



Geeignet für Reformen

Für Hamburgs Hochschulen schuf eine Kommission um Klaus von Dohnanyi ein neues Konzept. Passt das auch auf Berlin? **intern** fragte nach

Seite 2



Feuer und Flamme für Brandschutz

Mit 27 Jahren die jüngste Doktorin bei den Bauingenieuren: Dr. Mandy Peter interessiert sich für Holz im Brandfall

Seite 14



Fahrräder, Lampen und Ziegel

Alltagstechniken in China werden jetzt an der TU Berlin in einem neuen Forschungsschwerpunkt erforscht

Seite 8

Inhalt

AKTUELL

TU-Wahl 2003

Die neuen Köpfe in den Gremien: Noch sitzen nicht alle fest im Sattel

Seite 3

ARBEITSPLATZ

Elf Prozent mehr Drittmittel

Die neue Professoren- und Assistentengeneration an der TU Berlin hat schon fleißig eingeworben

Seite 4

LEHRE UND STUDIUM

Durchs Jobportal in die Karriere

Career Center arbeiten jetzt berlinweit zusammen

Seite 7

FORSCHUNG

Physikalisches Tabu?

Neue Diskussion um Gravitation und Äther. Nach 70 Jahren erregen Hilgenbergs Thesen wieder die Gemüter

Seite 9

Wie männlich ist die Wissenschaft – heute?

Karin Hausen fragte zum Abschied noch einmal nach

Seite 9

VERMISCHTES

So alt wie das Buch selbst

Vor siebzig Jahren verbrannten die Nazis Bücher. Doch sie waren nicht die Ersten

Seite 16

Experten der Zukunft

Die TU Berlin heißt ihre neuen Studierenden willkommen



Das neue Semester hat begonnen. Die Studierenden kommen (zurück)! Endlich wieder frisches Leben in der Uni. Einige sind zum ersten Mal da und müssen sich zurechtfinden. Für sie haben Studierende höherer Semester ein paar Tipps zusammengestellt (Seiten 13 und 14). Nicht wenige kommen aus dem Ausland zu uns. Sie bringen aus ihrer Heimat oft ganz andere Erfahrungen mit. Wie sie die Unterschiede erlebt haben, berichten Qiao Haini und Zhao Bihong aus China auf Seite 10.

Doppeldiplom: Vertrag mit China

Die TU Berlin und die Shanghai Jiao Tong Universität (SJTU) bieten künftig ein Doppeldiplom in Informatik an. Nach Vordiplom und zweijährigem Studium an der Partneruni erhalten die Studierenden ein Diplom der TU und einen Master der SJTU. Jeweils bis zu fünf Studierende können jährlich an dem Austausch teilnehmen. Es ist das erste Mal, dass ein Doppeldiplomabkommen zwischen einer deutschen und einer chinesischen Universität abgeschlossen wurde.

Russischer Staatspreis an Dieter Bimberg

TU-Professor Dieter Bimberg wurde gemeinsam mit einer Forschergruppe um den Nobelpreisträger Zhores Alferov von Moskau vom russischen Ministerpräsidenten Wladimir Putin mit dem Staatspreis der Russischen Föderation für Wissenschaft und Technik ausgezeichnet. Es ist das erste Mal seit 1950, dass ein deutscher Forscher die höchste russische Wissenschaftsauszeichnung bekommt. Die Physiker wurden für ihre Studien auf dem Gebiet der Quantenpunkt-Laser geehrt.

Studium – Stipendium – Karriere

TU-Studierendenservice Express: gezielte Infos, kurze Wartezeiten



Auskunftsbereit: von der Leitung bis zur Sachbearbeiterin im neuen Studierendenservice

Die Hauptakteure hinter den Tresen sind startklar, jetzt können die Hauptakteure vor den Tresen – die Studierenden – zahlreich kommen und das neue Angebot nutzen. Mit diesen stolzen Worten eröffnete der TU-Präsident Prof. Dr. Kurt Kutzler Anfang April den neuen Studierendenservice Express der TU Berlin. Der neue Service wurde bewusst im Zentrum des Campus – im Foyer des Hauptgebäudes direkt zur Straße des 17. Juni gelegen – eingerichtet. TU-Studierende sowie Interessenten können sich einen Überblick verschaffen und vieles sofort in dem so genannten „front office“ erledigen. An mehreren Informationstresen stehen Teams der Abteilung Studierendenservice für erste Fragen rund um das Studium zur Verfügung.

Die TU Berlin präsentiert mit dieser Einrichtung ein bislang einmaliges Angebot in der Berliner Hochschullandschaft und setzt damit deutliche Akzente für ihre Studierenden. Lange Wartezeiten zu Semesterbeginn sollten damit

der Vergangenheit angehören. Die Besucherströme können gelenkt werden, für vertiefte Anliegen und komplexe Fragen kann in die „back offices“ verwiesen werden. Speziell für Schülerinnen und Schüler ist eine Infothek auch nachmittags geöffnet.

Der Express verspricht eine hohe Kundenorientierung und -zufriedenheit durch schnelles, zielgerichtetes Verweisen an die richtige Person an der richtigen Stelle. Geöffnet ist der Studierendenservice Express montags, dienstags, donnerstags und freitags jeweils von 9.30 bis 13.00 Uhr. Zum Hochschulzugang, zu Zulassung und Immatrikulation, zu Prüfungsangelegenheiten sowie zu den verschiedensten Beratungsangeboten gibt es kurze Antworten für kurze Wege sowie Hilfe beim Ausfüllen komplizierter Formulare und Bewerbungsbögen. Am Tresen des „International Admissions Check-In“ erhalten die internationalen Studienbewerber die unverzichtbaren Tipps und Termine für das komplexe Zulassungsverfahren.

„Hier werden Äpfel mit Birnen verglichen“

Kostenvergleich der norddeutschen Hochschulen gibt Anlass zu vielen Missverständnissen

Anfang Januar 2003 stellte die Hochschulinformationssystem GmbH (HIS) ihren „Ausstattungs-, Kosten- und Leistungsvergleich (AKL) norddeutscher und Berliner Universitäten 2000“ vor. Verglichen wurden Universitäten und Fachhochschulen der Bundesländer Berlin, Bremen, Hamburg, Mecklenburg-Vorpommern, Niedersachsen und Schleswig-Holstein. Man wolle damit aktuelle, länderübergreifend vergleichbare Kosten- und Ausstattungskennzahlen für alle Lehreinheiten und Studiengänge dieser Hochschulen vorlegen, teilte die HIS der Presse mit. Doch das Zahlenwerk führt in die Irre.

Die Berliner Öffentlichkeit sog diese Zahlen sofort interessiert auf, bewiesen sie doch scheinbar, wie teuer die Berliner Universitäten seien und dass man also doch noch erheblich sparen könne. In mehreren Presseorganen erschienen Artikel mit Spekulationen, Interpretationen und unangemessenen Schlussfolgerungen. Sie zwangen die drei großen Berliner Universitäten zu einer entsprechenden Stellungnahme und Richtigstellung. Ergebnis: Hier werden Äpfel mit Birnen verglichen! In der Studie selbst erscheint die eindeutige Warnung: „Die Resultate des AKL erlauben keine unmittelbare Aussage über die Qualität von Lehre und Forschung und sollten ebenso nicht unmittelbar für Zwecke der Hochschulfinanzierung herangezogen werden.“ Es werden zwar die Kosten verglichen, nicht jedoch die erbrachten Leistungen analysiert. Dieses Unterfangen wäre auch schwierig, denn

es ließe sich allenfalls die Zahl der ausgebildeten Absolventinnen und Absolventen erfassen, nicht deren Qualität. Und über den Wert eines Absolventen der Physik (Ausbildung teuer) gegenüber dem eines Romanisten (Ausbildung billig) lässt sich nur streiten. Strukturunterschiede der Hochschulen und deren sehr unterschiedliche Aufgaben wurden zumeist völlig ignoriert. Diese verbieten aber geradezu einen unmittelbaren Vergleich. Dennoch wurden Mittelwerte gezogen

- in Berlin für eine große technische und zwei große klassische Universitäten
- in Mecklenburg-Vorpommern für zwei kleine klassische Universitäten
- in Hamburg für eine große klassische und eine kleine technische Universität (in erster Linie eine Forschungsuniversität und nur nachgeordnet eine Lehruniversität)
- in Schleswig-Holstein für eine mittelgroße klassische Universität, den nicht-medizinischen Teil (im Wesentlichen Informatik) einer medizinischen Hochschule und eine pädagogische Hochschule
- in Bremen für eine mittelgroße, stark naturwissenschaftlich-technisch ausgerichtete Universität.

Beispielsweise ist die Ausstattung mit technischem Personal in den technisch-ingenieurwissenschaftlichen Fächergruppen ungleich größer und die von Geräten und Laboratorien ungleich kostenintensiver als in den nicht-technischen Fächergruppen. Eine erhebliche Verzerrung ist vorprogrammiert, vergleicht man ungewichtet die Kosten eines Landes mit großer technischer Universität oder Fakultät

ten mit Ländern, die diese Fächer nicht vorhalten. So hat von den beteiligten Bundesländern nur Hamburg eine technische Universität, doch diese ist deutlich kleiner als die TU Berlin. Die Hamburger Universität für Wirtschaft und Politik (HWP) bietet als einziges Angebot einen sozialökonomischen Studiengang mit verschiedenen Schwerpunkten an, Nachwuchsförderung ist kaum vorhanden (weder Promotionen noch Habilitationen in den Jahren 2000 und 2001), die Universität Flensburg ist fast ausschließlich auf die Lehramts- und Erwachsenenbildung spezialisiert, und so weiter. Dieses erfordert natürlich auch eine ganz andere Personalstruktur. Die verglichenen Hochschulen sind nach Größe, Leistung, Reputation und Internationalität weder repräsentativ für deutsche Universitäten noch mit denen in Berlin gleichrangig. Die führenden Universitäten lassen sich durchaus benennen. Außer Hamburg fällt keine der anderen norddeutschen Hochschulen in diese Kategorie. Alle drei großen Berliner Universitäten tauchen ungleich häufiger in den kursierenden Rankinglisten auf, auch bei Berufungen konkurrieren sie mit national und international führenden Institutionen und weniger mit den genannten norddeutschen Hochschulen. Ein derartiger Vergleich der norddeutschen Hochschulen, zumal als Grundlage politischer Entscheidungen, ist alles in allem irreführend und unzulässig.

Meldungen

Verdienstkreuz für Rürup

/tui/ International beachtet ist inzwischen die Dauerausstellung „Topografie des Terrors“. Deren wissenschaftlicher Direktor Dr. Reinhard Rürup, TU-Professor seit 1975, erhielt Ende März aus der Hand des Berliner Kultur- und Wissenschaftssenators das Verdienstkreuz 1. Klasse des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland.

Bessere Wissenschaftsdaten

/tui/ Der TU-Wirtschaftsprofessor und Forschungsdirektor des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung, Gert G. Wagner, wurde kürzlich in Wiesbaden zum neuen ersten Vorsitzenden des Gründungsausschusses des Rates für Sozial- und Wirtschaftsdaten gewählt. Der Rat soll die Zusammenarbeit zwischen Wissenschaft und Statistik fördern.

Staatssekretär in Niedersachsen

/tui/ Dr. Josef Lange ist neuer Wissenschafts-Staatssekretär in Niedersachsen. Der Wissenschaftsminister Lutz Stratmann ernannte mit Lange einen Mann mit viel Erfahrung auf dem Gebiet. Er war unter anderem zehn Jahre lang Generalsekretär der Hochschulrektorenkonferenz und anschließend Staatssekretär für Wissenschaft und Forschung in Berlin.

EAP-Papier löst Proteste aus

/tui/ Der Bericht der Kommission zur Entwicklungs- und Ausstattungsplanung für 2003 bis 2008 liegt dem Akademischen Senat vor. Sowohl Personalrat als auch Studierendengruppen haben Proteste gegen vorgesehene Streichungen angemeldet. Das Papier weist momentan nur Empfehlungen aus.

Einspruch gegen falsche Zahlen

/tui/ Mitte März protestierten die Präsidenten der drei großen Berliner Universitäten beim Regierenden Bürgermeister Klaus Wowereit entschieden gegen ein Gutachten der Unternehmensberatung Roland Berger. Im Auftrag des Senats hatte diese ein Zahlenwerk erstellt, das Optimierungsmöglichkeiten im Hochschulmanagement aufzeigen sollte. Es stellte sich heraus, dass das Ergebnis auf falschen Zahlen basierte und kaum eigene Recherchen angestellt worden waren.

Klage gegen das Land

/tui/ Die Landeskonferenz der Rektoren und Präsidenten (LKRP) überlegt, gegen das Land Berlin zu klagen. Hintergrund ist der Nachtragshaushalt 2003, der den Abzug der in den Hochschulverträgen als Zuschuss vom Land fixierten 1,5 Prozent Tarifvorsorge vorsieht.

Neu geordnet

Im März beschloss die Kultusministerkonferenz, das allgemeine Auswahlverfahren für Studienplätze künftig nach den Modellen Baden-Württembergs und Nordrhein-Westfalens zu gestalten. Hochschulen erhielten dadurch mehr Autonomie, Hochschulen mehr Gerechtigkeit für die Studierenden. **Möglichkeit 1:** Die besten 25 Prozent eines Jahrgangs wählen ihre Wunschhochschule. 25 Prozent werden von den Hochschulen ausgewählt. 50 Prozent der Studienanfänger in den sieben Numerus-clausus-Fächern (Medizin, Biologie, Psychologie, Zahnmedizin, Tiermedizin, Pharmazie, Betriebswirtschaftslehre) werden wie üblich von der Zentralen Vergabestelle für Studienplätze (ZVS) vergeben. **Möglichkeit 2:** Die Hochschule vergibt die ersten 50 Prozent der Plätze, weitere 25 Prozent der Abiturbesten wählen sich ihre Wunschuni aus. Die letzten 25 Prozent vergibt die ZVS nach ihren Kriterien. Die Länder haben eine gemeinsame Gesetzesinitiative eingeleitet, um das Hochschulrahmengesetz entsprechend novellieren zu können. Die ZVS soll bis 2004 die Voraussetzungen schaffen. tui

Stadtstaaten sind für große Reformen besonders geeignet

Hamburger Expertenkommission legte Empfehlungen zur Umstrukturierung der Hochschulen vor

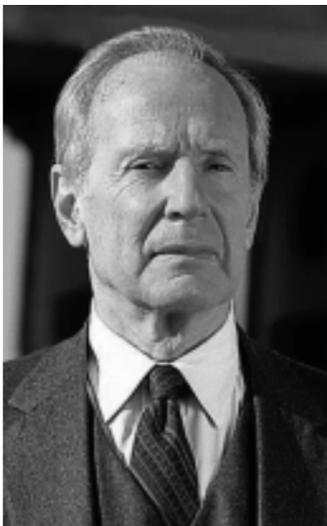
Ein Schock für Hamburg: Im CHE-Ranking von 2002 war die vornehme Hansestadt unter den 16 Bundesländern das Schlusslicht. Doch Trübsalblasen ist nicht Hamburgs Sache. Elf hochkarätige Experten aus Wissenschaft, Politik und Wirtschaft setzten sich zusammen und berieten die desolante Situation der städtischen Hochschullandschaft. Unter dem Vorsitz des ehemaligen Bundesbildungsministers und Hamburger Bürgermeisters Dr. Klaus von Dohnanyi brachten sie ein 122 Seiten langes Papier zustande, das die Hochschulen Hamburgs vollständig umkrempeln soll: Schlanker, effektiver, moderner. Und das zum gleichen Preis. Denn auch Hamburg hat nichts zu verschenken. Es gibt für die Universitäten und Fachhochschulen ein bis 2005 zugesichertes Budget. Das soll nicht überschritten werden. Wie das? Grundidee ist ein hochschulübergreifender Neuausrichtungsprozess, der die Weichen stellen

Herr von Dohnanyi, welches sind die Hauptpunkte der Hamburger Empfehlungen?

Das Studium soll klarer in Stufen (Konsekutiv) geordnet werden (Bachelor/Master); die Betreuung der Studierenden soll im ersten Studienabschnitt um 40 Prozent verbessert werden; die Hochschulen sollen ihre Studierenden selber auswählen; die Zahl der Studienabbrecher soll wesentlich gesenkt werden. Und: Das alles soll im Rahmen bestehender Finanzplanung möglich werden.

Wer entscheidet letztlich über die Durchführung der Ideen, und wie groß sind die Chancen, dass positiv über die Empfehlungen entschieden wird?

Über die Strukturen entscheidet die Politik, über die Inhalte die Universitäten.



Klaus von Dohnanyi

Ein Leben lang lernen

HRK empfiehlt Maßnahmen zur Qualitätsverbesserung der Unis

Doktorandinnen und Doktoranden werden zu schlecht bezahlt. Sie sorgen immerhin für wissenschaftlichen Fortschritt und wirtschaftlichen Wohlstand. Ihre Ausbildung an deutschen Hochschulen soll höheren Qualitätsstandards entsprechen. Dafür empfahl die Hochschulrektorenkonferenz, in geeigneten Fällen Graduiertenschulen einzuführen. Eine autonome Ausgestaltung der Doktorandenausbildung bietet den Hochschulen zudem Profilierungschancen. Die HRK schlägt die Auswahl des Doktoranden durch mehrere Wissenschaftler vor, den probeweisen Aufbau von Graduiertenschulen, die Integration des MA-Grades in die Doktorandenausbildung, die Organisation des Qualitätsmanagements der Graduiertenausbildung mit regelmäßigen Evaluierungen sowie die hochschulinterne Verteilung von Qualifizierungsstellen auch nach Maßgabe der Leistungen in der Doktorandenausbildung.

Neue Medien sollen durch neue Strategien dauerhaft in die Lehre integriert werden. Eine Förderung kurzzeitiger Projekte reiche nicht aus. Trotz erheblicher Investitionen und beachtlicher Einzelergebnisse habe sich multimediales Lernen bisher nur an wenigen Stellen durchgesetzt. Dem gesellschaftlichen Trend zur Multimedialität müssten sich die Hochschulen ebenso anpassen wie der gewachsenen Nachfrage nach berufsbegleitendem Studieren.

Hier müssten verbesserte Angebote geschaffen werden. Derzeit kann man an deutschen Hochschulen berufsbegleitend 54 weiterführende Studiengänge studieren sowie 29, die zu einem ersten berufsqualifizierenden Abschluss führen. Insbesondere die gestuften Studiengänge und modularisierte Elemente bieten sich an. Sie erlauben den Studierenden, zertifizierte Module berufsbegleitend zu absolvieren. Damit passen sie in den Prozess des lebenslangen Lernens. pp

soll für ein innovatives, zukunftsorientiertes und vor allem wettbewerbsfähiges Hochschulsystem. Die wesentlichen Punkte: 1. flächendeckende Umstellung auf das Bachelor-/Master-System, um die Betreuungssituation vor allem im Masterstudiengang zu verbessern. 2. Umschichtungen innerhalb der Fächergruppen, orientiert am gesellschaftlichen Bedarf von Rechts-, Sozial-, Geistes- und Kulturwissenschaften zu Natur-, Ingenieur-, Wirtschafts- und Erziehungswissenschaften sowie Medizin. 3. Forschung und Lehre sollen im gesamten Stadtstaat zu 13 etwa gleich großen „schools“ mit je einem grundständigen Studium und einem interdisziplinären Forschungsschwerpunkt umorganisiert werden. Eines ist jedenfalls sicher. Die Umsetzung wird in der gesamten Republik mit Spannung beobachtet werden. Intern fragte Klaus von Dohnanyi, wie Hamburg das schaffen kann. pp

Inzwischen hat der Hamburger Wissenschaftssenator, Dr. Jörg Dräger, mit den Hochschulen Gespräche geführt. Wie stehen in Hamburg die Akademischen Senate zu den Ideen?

Diese Frage kann Herr Dräger besser beantworten. Ich höre nichts grundsätzlich Negatives.

Welche Punkte werden am schwierigsten umzusetzen sein?

Schwierig werden sicher die neuen Abgrenzungen zwischen und die Zusammenlegungen von Hochschulen oder Teilen derselben.

Die Orientierung der Ausbildung am gesellschaftlichen Bedarf trägt sicherlich zur Optimierung der finanziellen Investitionen bei. Doch der Bedarf ändert sich oft recht abrupt. Wie können Hochschulen dann noch reagieren? Besteht nicht die Gefahr, dass man

nach einem gewissen Zeitraum wieder am Bedarf vorbei „produziert“?

Prognosen über den Bedarf sind immer unsicher. Doch in jeder Stellenplanung, in jeder Berufungsentscheidung steckt immer auch eine Kapazitäts-Bedarfs-Planung. Man muss hier die Offenheit für Veränderungen mit der Bereitschaft zur Entscheidung paaren.

Können Sie sich vorstellen, ein ähnliches Modell auch auf die Berliner Hochschullandschaft mit ihren insgesamt achtzehn Universitäten, Kunsthochschulen und Fachhochschulen anzuwenden?

Ja, unbedingt. Gerade der Stadtstaat, seine umfassende Kompetenz verbunden mit der regionalen Verdichtung des gesamten Hochschulsystems, ist für große Reformansätze besonders geeignet.

200 Millionen Ein-Euro-Stücke reichen von Paris nach Moskau

Von heute auf morgen stand die Zahl im Raum: 200-Millionen Euro möchte Finanzsenator Sarrazin bei den Universitäten einsparen. Das würde die Einsparung einer gesamten Universität bedeuten. War er sich darüber im Klaren? Je größer und damit unvorstellbarer Zahlen werden, desto leichter wird mit ihnen hantiert. Auch politische Verantwortliche neigen dazu, sich eher mit vorstellbaren Größenordnungen intensiv auseinander zu setzen. Beispiele belegen dies immer wieder. So beschäftigt die Frage, wie viel ein Garderobenhaken in einem Theater kosten darf und warum er 1,22 Euro teurer als geplant beschafft worden ist, mehrere Ausschüsse des Abgeordnetenhauses. Die Frage, wie realitätsnah eine Kürzung von 200 Millionen Euro* für die Hochschullandschaft ist, wird bei weitem nicht so intensiv und engagiert angegangen. Fataler werden aber umso schneller Beschlüsse gefasst. Der Grund hierfür liegt in der fehlenden Vorstellungskraft. Hier nun einige Beispiele, was 200 Millionen Euro bedeuten:

- 1600 Einfamilienhäuser kaufen.
- Für 200 Millionen Euro kann man über 13 300 VW-Golf kaufen.
- 200 Millionen Ein-Euro-Geldstücke aneinander gereiht ergeben die Strecke Berlin-Madrid und zurück oder sind länger als die Entfernung Paris-Moskau.
- 200 Millionen Ein-Euro-Geldstücke nebeneinander gelegt bedecken die Fläche von mehr als sieben Fußballfeldern.
- 200 Millionen Euro sind mehr als der gesamte Haushalt der Städte Konstanz oder Jena.
- Gäbe es in Berlin keine Feuerwehr oder alle Gefängnisse oder alle Fachhochschulen einschließlich der UdK würden geschlossen werden, würde der Betrag von 200 Millionen Euro nicht erreicht werden.
- Die Abschaffung der Bezirke Treptow-Köpenick oder Steglitz-Zehlendorf würde weniger einsparen als der Zuschuss an die TU Berlin.

Georg Borchert,

Servicebereich Finanzen der TU Berlin

*Anmerkung der Red.: Inzwischen ist in der Finanzverwaltung sogar von 300 Millionen Euro die Rede

● Für 200 Millionen Euro kann man über

Keine Lust auf Informatik?

Gründe für die hohe Abbrecherquote in der Elektrotechnik und Informatik – Mentorenprogramm wird gut angenommen

Die Erkenntnis, dass sie eher für eine Berufsausbildung geeignet sind, treibt viele Studierende zum Abbruch ihres Studiums, andere steigen vorzeitig aus, um mit den bislang an der Uni erworbenen Kenntnissen ihr Glück auf dem Arbeitsmarkt zu versuchen. Steigend ist die Anzahl derjenigen Abbrecher, die nebenbei ihren Lebensunterhalt verdienen müssen und zu wenig Zeit für ihr Studium aufbringen können. Andere können sich nicht mit dem Studium identifizieren. Das sind die Hauptergebnisse der jüngsten Studie zum Studienabbruch des Hochschul-Informations-Systems (HIS). An der TU Berlin brechen besonders viele Informatiker ihr Studium ab, nämlich 37 Prozent. Björn Bollensdorff, Student der Technischen Informatik und Mitglied der Hochschulgruppe „Freitagsrunde 41“, stellt ein paar Gründe und Zahlen aus der Fakultät IV (Elektrotechnik, Informatik, Technische Informatik) zusammen:

Mangelnde Studienidentifikation scheint zu den Hauptgründen für den Studienabbruch in der Fakultät zu gehören. Zwei Drittel der Studienabbrecher der Informatik hatten zu Beginn ihres Studiums falsche Vorstellungen vom gewählten Studiengang sowie von der Hochschule im Allgemeinen. Fehlende mathematische und naturwissenschaftliche Grundkenntnisse beklagen auch andere Studiengänge der Fakultät, woraus sich bei den Studierenden starker Leistungsdruck entwickelt. Viele Studenten sind vom Schwierigkeitsgrad und der Fülle an Mathematik im Informatikstudium und der typischen Informatik-Denkweise überrascht. Die schulischen Grundkenntnisse und vor allem auch das logische Denken reichen vielfach nicht aus. 23 Prozent der Studienabbrecher in der Informatik haben Probleme mit zu hohen Prüfungsanforderungen. Viele fühlen sich zu wenig betreut und beraten. Ein viel versprechendes studienbegleitendes Mento-

renprogramm, das die Fakultät IV begonnen hat, haben die Studierenden inzwischen positiv angenommen. Die Informatik ist mit jährlich 300 Studierenden zu 50 Prozent überbelegt, was die persönliche Betreuung der Studierenden erschwert. Für weitere Überbelegung sorgen in den Grundstudiumsveranstaltungen auch Studierende anderer Fächer (Technische Informatiker, Wirtschaftsingenieure). Viele Vorlesungen, auch die des Grundstudiums, werden nicht jedes Semester gehalten, sodass lange Wartezeiten entstehen, falls man durch die Prüfung gefallen ist und die Veranstaltung noch einmal hören möchte. Das führt bei 44 Prozent der Informatikabbrecher bereits in den ersten beiden Semestern zur Beendigung des Studiums. Weiterhin interessant: Über 70 Prozent der Vordiplomanden im Sommersemester 2002 waren mindestens im sechsten Fachsemester – das Vordiplom ist bereits nach dem vierten vorgesehen.

Über 70 Prozent der Informatikabsolventen im Sommersemester 2002 waren mindestens im zwölften Fachsemester, rund 33 Prozent studierten sogar mehr als 14 Fachsemester an der TU Berlin. In den anderen Studiengängen sieht es ähnlich aus. Die Regelstudienzeit von neun bis zehn Semestern wird für die drei Studiengänge also nur selten eingehalten. Da die in der Fakultät IV vertretenen Studiengänge zu den gefragten Ingenieur- und IT-Berufen zählen, arbeiten viele nebenbei und dies auch auf hohem Niveau, sodass es durchaus zu Abwerbungen während des Studiums kommt. Leider sind einige auch nur wegen diverser Vergünstigungen immatrikuliert (BVG, Kindergeld, Krankenversicherung). Die Einführung eines NCs soll dieses Problem lösen. Ob dies der richtige Weg ist, bleibt allerdings fraglich.

info@freitagsrunde.org
www.freitagsrunde.org

Die neuen Köpfe in den Gremien der TU Berlin

Gericht muss über die Annullierung der Wahl der Studierenden entscheiden



Die neue Legislaturperiode für die zentralen Gremien der TU Berlin dauert vom 1. April 2003 bis zum 31. März 2005. Im Januar sind bereits die Wahlen der Mandatsträgerinnen und Mandatsträger gelaufen. Die ersten Sitzungen nahen. Doch wer in Akademischem Senat und Kuratorium künftig die Entscheidungen trifft, darüber herrscht nach wie vor Uneinigkeit. Zumindest bei den Vertreterinnen und Vertretern der Studierenden. Was war geschehen? Die Wahlbeteiligung war, besonders bei den Studierenden, vergleichsweise hoch. Eigentlich ein Anlass zur Freude. Doch auf seiner Sitzung am 5. Februar entschied der Zentrale Wahlvorstand, nach Anhörung der örtlichen Wahlvorstände, die Wahlen zu den zentralen Gremien für die Gruppe der Studierenden in den Stimmbezirken aller Fakultäten, außer Fakultät VI, aufzuheben und für ungültig zu erklären. Studierende hatten Einspruch erhoben wegen Verstoßes gegen den Grundsatz der geheimen Wahl, da Wähler und Wählerinnen beobachtet worden seien, die ihre Stimme außerhalb der

Wahlkabine abgegeben, zum Teil sogar außerhalb des Wahllokals ihre Stimmzettel angekreuzt hätten. Weiterhin erkannte der Wahlvorstand den Einspruch an, in den Stimmbezirken der Fakultäten I, II, III, IV und VII hätten sich einzelne Wähler und Wählerinnen nicht mit ihrem Personalausweis oder einem anderen amtlichen Lichtbildausweis ausweisen müssen. Die neu gegründete Gruppierung „Unabhängige Studis“, die bei den Wahlen 41 Prozent der Stimmen und damit zwei der vier AS-Sitze erhielt, hat inzwischen die aus ihrer Sicht ungerechtfertigte Wahlannullierung vor dem Verwaltungsgericht Berlin angefochten. Die Klage liegt dem Wahlvorstand mittlerweile vor. Doch wer soll jetzt die Entscheidungen in den Gremien treffen? „Bis zu einer Einigung beziehungsweise bis zur erfolgten Nachwahl amtieren noch die bisherigen AS-Mitglieder“, erklärt der Zentrale Wahlvorstand, Peter Braun. Die Wahlwiederholung wird voraussichtlich vom 13. bis 15. Mai stattfinden.

tui

Der Akademische Senat



Prof. Dr. phil. Ulf Preuss-Lausitz

Fakultät I Geisteswissenschaften
Reformgruppe Hochschullehrer



Prof. Dr. rer. nat. Johannes Kuchler

Fakultät VII Architektur Umwelt Gesellschaft
Reformgruppe Hochschullehrer



Prof. Dr. rer. nat. Hartmut Kenneweg

Fakultät VII Architektur Umwelt Gesellschaft
Liberaler Mitte



Prof. Dr. rer. nat. Dieter Zimmermann

Fakultät II Mathematik und Naturwissenschaften
Liberaler Mitte



Prof. Dr. rer. nat. Gerhard Franz

Fakultät VI Bauingenieurwesen und Angewandte Geowissenschaften
Liberaler Mitte



Prof. Dr.-Ing. Helmut Pucher

Fakultät V Verkehrs- und Maschinensysteme
Unabhängige Hochschullehrer



Prof. Dr. rer. nat. Uwe Tröger

Fak. VI Bauingenieurwesen u. Angew. Geowissenschaften
Unabhängige Hochschullehrer



Prof. Dr. rer. pol. Rudolf Schäfer

Fakultät VII Architektur Umwelt Gesellschaft
Unabhängige Hochschullehrer



Prof. Dr. Lutz-Günther Fleischer

Fakultät III Prozesswissenschaften
Unabhängige Hochschullehrer



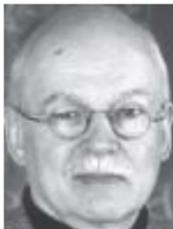
Prof. Dr.-Ing. Bernd Hillemeier

Fak. VI Bauingenieurwesen u. Angew. Geowissenschaften
Unabhängige Hochschullehrer



Prof. Dr. Frank Behrendt

Fakultät III Prozesswissenschaften
Unabhängige Hochschullehrer



Prof. Dr. rer. nat. Rolf Hermann Möhring

Fakultät II Mathematik und Naturwissenschaften
Unabhängige Hochschullehrer



Prof. Dr. phil. Hans Poser

Fakultät I Geisteswissenschaften
Unabhängige Hochschullehrer



Dipl.-Inform. Susanne Teichmann

Fak. VI Bauingenieurwesen u. Angewandte Geowissenschaften
Mittelbauinitiative



Barry Linnert

Fakultät IV Elektrotechnik und Informatik
Mittelbauinitiative



Dipl.-Phys. Sabina Jeschke

Fakultät II Mathematik und Naturwissenschaften
Unabhängige WIMis



Dipl.-Ing. Birgit Klauk

Fakultät VII Architektur Umwelt Gesellschaft
Liberaler Mittelbau und Dauer-WM



Hannelore Reiner

Zentraleinrichtung Kooperation
mehr bewegen - ver.di



Achim Jäckel

Zentraleinrichtung Rechenzentrum
mehr bewegen - ver.di



Brunhilde Skusa

Fak. VI Bauingenieurwesen u. Angew. Geowissenschaften
mehr bewegen - ver.di



Dipl.-Math. Lars Oeverdieck

Fakultät II Mathematik und Naturwissenschaften
Sachlich & Unabhängig



Über die Mandatsträger in der Gruppe der Studierenden gibt es derzeit noch keine Klarheit (siehe Vorspann). Die Sitze werden bis zu einer Entscheidung von den bisherigen Inhaberinnen und Inhabern wahrgenommen.

Das Kuratorium

Nach den Wahlen im Januar sah es auch im Kuratorium für die Gruppe der acht Universitätsangehörigen nach einer Mehrheit für die „Liberal-Konservative Fraktion“ aus. Doch wie für die Wahlen zum Akademischen Senat, so gilt auch hier: Im Mai werden die Wahlen für die beiden Studierenden-Mandate voraussichtlich wiederholt. Im Kuratorium sitzen Mitglieder der Senatsverwaltungen für Wissenschaft, Forschung und Kultur, für Inneres, für Finanzen und für Stadtentwicklung sowie Vertreter der Fraktionen im Abgeordnetenhaus, Vertreter von Arbeitgebern und Arbeitnehmern, für Umweltbelange sowie eine Vertreterin für Frauenbelange. Informationen über Akademischen Senat, Kuratorium und Konzil gibt es unter www.tu-berlin.de/asv



Prof. Dr. Peter Pepper

Fakultät IV Elektrotechnik und Informatik
Unabhängige Hochschullehrer



Prof. Dr. phil. Norbert Miller

Fakultät I Geisteswissenschaften
Liberaler Mitte



Florian Böhm

Fakultät V Verkehrs- und Maschinensysteme
Mittelbauinitiative



Prof. Dr.-Ing. Mathias Hirche

Fakultät VII Architektur Umwelt Gesellschaft
Liberaler Mittelbau



Marion Klippel

Abt. IF Studienberatung
mehr bewegen - ver.di



Elfriede Manteufel

Fakultät III Prozesswissenschaften
Sachlich & Unabhängig



Uni zu vermieten

In einigen europäischen Nachbarländern gab es in den letzten Jahren tief greifende Reformen im Hochschulbau und in der Flächennutzung. In den Niederlanden und in England beispielsweise sind die Universitäten Eigentümer der von ihnen genutzten Liegenschaften. Für Bau und Finanzierung sind sie damit selbst verantwortlich. In Österreich ist ein staatliches Unternehmen Eigentümer, das die Immobilien an den Staat vermietet und in dessen Auftrag Baumaßnahmen durchgeführt werden. Diese und einige weitere Organisationsmodelle stellt die Hochschul-Informationssystem GmbH (HIS) in einer Studie vor, die die derzeitige Reformdiskussion in Deutschland anregen soll. *tui*
www.his.de

Neue Richtlinien über Dienstfahrzeuge

Die Richtlinien über Dienstfahrzeuge der TU Berlin sind aktualisiert worden. Die neue Fassung regelt alle wichtigen Punkte von Beschaffung und Ausstattung über Einsatz und Benutzung bis hin zu Pflege und Instandhaltung. Zuständig für den Fuhrpark von rund 90 Fahrzeugen aller Art ist der Zentrale Einkauf der Zentralen Universitätsverwaltung (Team IV D). Vordrucke und Informationen sind auf der Internetseite des Teams zu finden. *tui*
www.iku.tu-berlin.de/einkauf

Neue Frauen

Ergebnis der Wahl zum Beirat der nebenberuflichen Frauenbeauftragten
 Aufgeführt sind die Namen jeweils in der Reihenfolge: ① Professorin, ② akademische Mitarbeiterin, ③ Studentin, ④ sonstige Mitarbeiterin

Fakultät I

- ① Astrid Albrecht-Heide FR 4-3
- ② Petra Jordan TEL 15-2
- ③ Simone Quast
- ④ Rotraud Buchholz TEL 19-0

Fakultät II

- ① Birgit Kanngießer PN 3-2
- ② Regine von Klitzing ER 1
- ③ Carolin Just
- ④ Florence Siwak MA 7-4

Fakultät III

- ① Berit Müller JS 8
- ② Kerstin Kapanke KT 1
- ③ Meike Bratz
- ④ Bärbel Gunkler-Steinhoff MA 5-11

Fakultät IV

- ① Susanne Jucknath* FR 5-6
- ② Tina Wiczorek FR 6-10
- ③ Paola Jukica
- ④ Christine Ullrich FR 5-1

Fakultät V

- ① Gisela Erdmann
- ② ...**
- ③ ...**
- ④ Regina Leiss H 11

Fakultät VI

- ① Irmgard Abs-Wurmbach BH 1
- ② Silke Müllers BH 6
- ③ Manuela Maul
- ④ Marie Neubert BH 5

Fakultät VII

- ① Dorothee Sack A 58
- ② Jeanette Gasparini A 16
- ③ ...**
- ④ Christa Picciolo A 17

Fakultät VIII

- ① Daphne Hahn* TEL 11-2
- ② Gabriele Wendorf EB 3
- ③ Franziska Büniger
- ④ Edith Römer H 30

UB

- Christa Radtke UB
- Eva Stulich UB
- Anne Hofer UB
- Simone Klaehr UB

ZUV

- Bärbel Bartel III A
- Ramona Ehret PR 11
- Marie-Luise Richter ID 11
- Barbara Jochum ID 211

* In diesen Fakultäten gibt es keine Professorin, die Sitze werden von akademischen Mitarbeiterinnen wahrgenommen

** Es fand keine Wahl statt, da keine Wahlvorschläge vorlagen
 In der UB und der ZUV werden die Sitze von Mitarbeiterinnen wahrgenommen

Neues LinF-System soll Transparenz schaffen

Die Leistungen der TU-Fachgebiete können mit ausgefeilter Software immer besser erfasst werden

„LinF“, das Wortkürzel, hinter dem sich das Leistungserfassungs-System der TU verbirgt, erzeugt in den Fachgebieten immer wieder Arbeit und Emotionen. In jedem Jahr sollen die Hochschullehrer und -lehrerinnen Rechenschaft geben über ihre Aktivitäten in Forschung und auch Lehre. Ihre Angaben fließen in Leistungsberichte wie zum Beispiel den Rechenschaftsbericht ein. Zudem hängen von den dokumentierten Leistungen – in immer stärkerem Umfang – die Fakultäts- und Lehrstuhlausstattung mit Personal und Sachmitteln ab. Aber auch das Budget der TU Berlin selber wird mit steigender Tendenz über die Leistungsbilanz unserer Universität gesteuert.

Zur Erfassung der notwendigen Daten entwickelte das Hochschulcontrolling zusammen mit dem Prozessrechnungszentrum (FSP-PV) eine besondere Software. Die Eingabe der Daten obliegt natürlich den Betroffenen selbst. Um dieses zu erleichtern und den Unmut über die Berichtspflicht in Grenzen zu halten, ging das „LinF“ Anfang dieses Jahres mit einer gänzlich überarbeiteten, besonders nutzerfreundlichen Version an den Start. „Bislang klagten viele Benutzer über die Kompliziertheit des Systems“, erklärt Dr. Christian Hünicken, Leiter des Servicebereichs „Controlling und Datenkoordination“. „Wir haben dem Rechnung getragen, indem wir eine neue Benutzeroberfläche entwickelt haben, die mit vielen Ausklapp- und anderen Auswahlmenüs die Handhabung sehr vereinfacht.“

„Früher wurden alle Leistungsparameter in Papierform erfragt, später entwickelten wir eine Access-Datenbank auf Diskette zum Ausfüllen“, er-



Das Team „Controlling und Datenkoordination“ entwickelte das neue LinF-System: Annemarie Bartscheit, Ruth Holz, Christian Hünicken (Abteilungsleiter Controlling), Henrik Jankowski (v. l.)

zählt Annemarie Bartscheit, die Projektkoordinatorin, aus der Geschichte der Leistungserfassung. „Das war umständlich und kompliziert, weil die Benutzer auf der Basis unterschiedlicher EDV-Plattformen (WINDOWS, MAC, UNIX etc.) arbeiteten. Der Rücklauf war geringer, die Auswertung der unterschiedlichen Angaben sehr kompliziert. Wir brauchten ein System, das von allen benutzbar und einfach zu bedienen ist.“

Mit dem seit drei Jahren vorliegenden Online-System ist man der Erfüllung dieses Anspruchs näher gekommen. Die neue LinF-Version verheißt dazu noch mehr Klarheit. Denn aus dem Bemühen, eine größere Bewertungs-gerechtigkeit zu schaffen, entstanden einige Neuheiten. Vor allem können – auf Wunsch der Fakultäten – verstärkt

auch Leistungen in der Lehre eingegeben werden. Gezählt werden betreute Abschlüsse (Diplom, Magister, Lehramt) und für interne Zwecke der Fakultäten auch weitere prüfungsrelevante Leistungen. Neu sind auch die Posten: Erfindungen und Lizenzen oder die Übernahme von Gremien- und Ehrenämtern.

„Unser neues LinF-System entspricht der Technologie der Zukunft“, sagt auch EDV-Koordinator Henrik Jankowski nicht ohne Stolz. „Es bietet eine höchstmögliche Sicherheit gegen Computer-Hacker. Auch die zukünftige Chipkarten-Nutzung ist bereits angelegt. Die Akzeptanz der Benutzer ist entsprechend hoch. So werden zum Beispiel immer wieder Wünsche nach weiteren Leistungsparametern geäußert, über die sich die Fachgebiete gut

positionieren können.“

Die Dateneingabe ist natürlich freiwillig, doch Christian Hünicken gibt zu bedenken: „Wer die Chance zur Leistungsdarstellung nicht nutzt, schadet sich und seiner Fakultät selbst. Bei den zukünftig härter werdenden Verteilungskämpfen steht sich die Fakultät besser, wenn alle mitmachen.“

Wer jedoch denkt, er könne jetzt endlich in Ruhe nachlesen, was die Kollegenschaft den ganzen Tag so treibt, sieht sich enttäuscht: Die Daten sind vor unbefugtem Zugriff streng geschützt. „Wir müssen uns bei der Er-

hebung der Daten und bei der Zugangsberechtigung selbstverständlich penibel nach den Datenschutzbestimmungen richten“, erklärt Christian Hünicken. Der Datenzugang wird durch die Funktion der jeweiligen Person bestimmt. So sind natürlich die eigenen Daten einsehbar. Der jeweilige Dekan der Fakultät hat einen Überblick über die Leistungen seiner Fakultät. Noch einmal Dr. Hünicken: „Wir schaffen mit diesem System eine große Transparenz, was die Qualität der Universität betrifft. Jeder und jede muss seine Leistungen differenziert nachweisen. Dies hilft uns – auf allen Ebenen – bei der internen Verteilung der Ressourcen. Noch viel wichtiger ist die Leistungsdarstellung allerdings der TU Berlin nach außen!“ *Patricia Pätzold*

➔ <http://dienste.tu-berlin.de>

Studentische Vertretung gesucht

Es ist mal wieder so weit! Auch in diesem Jahr wird zum Oktober ein neuer Personalrat gewählt, der dann ein Jahr lang die Interessen der studentischen Beschäftigten vertritt.

Der Personalrat kümmert sich beispielsweise um die Einhaltung des Tarifvertrages, berät die studentischen Beschäftigten bezüglich ihrer Rechte, bei individuellen Problemen am Arbeitsplatz und wirkt bei Einstellungen und Verlängerungen mit.

Für die kommende Wahl suchen wir noch Kandidatinnen und Kandidaten, die sich für diese Arbeit interessieren. Es kann sich jede/r studentische Beschäftigte zur Wahl des Personalrats der studentischen Beschäftigten aufstellen lassen. Für den Umfang der Arbeit als Personalratsmitglied ist sowohl eine teilweise als auch eine vollständige Freistellung von der bisherigen Arbeit möglich.

Am 13. 5. 2003 findet eine Personalversammlung statt, auf der der Personalrat über seine Arbeit im vergangenen Jahr informiert.

Die Frist für die Aufstellung zur Wahl läuft bis zum 26. 5. 2003 um 12.00 Uhr. Die Wahl findet dann schließlich in der Woche vom 23. 6. bis 27. 6. 2003 statt. Für alle weiteren Informationen steht der amtierende Personalrat der studentischen Beschäftigten gern zur Verfügung.

Wir freuen uns auf euch!

Euer amtierendes Personalratsteam

Personalversammlung mit Jahresbericht am 13. Mai

Neue Wahlen im Juni

Tel.: 314-2 23 51, 314-2 17 24

✉ tutpers@rzr.tu-berlin.de

➔ www.tu-berlin.de/tutpers

Wenn ich Präsidentin der TU Berlin wäre ...



... und Umweltschutz an der ganzen Universität umsetzen möchte – unter diesem Titel stellten die Auszubildenden mit Eifer und Kreativität ihre Maßnahmen zum Umweltschutz im Büroalltag vor. Die Gruppenarbeit war Teil des Weiterbildungskurses „Büroökologie und Bürotechnik – ein Widerspruch?“. Der Kurs wurde vom Bereich Weiterbildung der Zentraleinrichtung Kooperation (ZEK) in Zusammenarbeit mit der Kooperations- und Beratungs-Stelle für Umweltfragen „kubus“ für die Auszubildenden des ersten Ausbildungsjahres im Bürobereich durchgeführt. Eine Idee hatten beide Gruppen gemeinsam: Besonders umweltfreundliches Verhalten sollte mit einem Umweltpreis belohnt werden! Im Bild: Marlen Hannemann, Andrea Suck und Kerstin Jarczack (v. l.).

Elf Prozent mehr Drittmittel für TU Berlin

Guter Start der jungen Professorinnen und Professoren

Drittmittel TU Berlin	2001 in Mio €	2002 in Mio €
Deutsche Forschungsgemeinschaft	24,2	25,0
Zuwendungen öffentlicher und privater Mittelgeber	29,8	35,9
davon EU	8,8	11,8
Bund	14,8	17,1
Sonstige	6,2	5,9
Aufträge	11,4	11,8
Gesamt	65,4	72,7

Zuwendungen von Drittmitteln der TU Berlin

Die TU Berlin hat im vergangenen Jahr elf Prozent mehr Drittmittel einwerben können als im Jahr 2001. Die Vorjahressteigerung betrug 4,5 Prozent. Waren es im Jahr 2001 noch 65,5 Millionen Euro, so haben die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der TU Berlin im vergangenen Jahr insgesamt 72,8 Millionen Euro eingeworbene Drittmittel ausgegeben. Damit gelang es, die durch den Generationswechsel entstandene Stagnation zu überwinden und vor allem bei den Zuwendungen durch Bund und EU eine enorme Steigerung zu erzielen. Der Zuwachs ist um so beachtenswerter, da die TU Berlin aufgrund der Kürzungen bei den Landeszuschüssen mit immer weniger wissenschaftlichem Personal auskommen muss, das die Drittmittel einwerben kann. Waren zum Beispiel 1997 noch 472 Professoren und Professorinnen an der TU Berlin beschäftigt, so sank die Zahl auf 335 Ende vergangenen Jahres. Daher fällt die Steigerung der Drittmittelwerbung pro Kopf noch deutlicher aus. Das spricht für die ungebrochene Attraktivität der Forschungsleistungen von TU-Wissenschaftlerinnen und -Wissenschaftlern in der Grundlagen- wie auch in der anwendungsorientierten Forschung sowie für den guten Start der zahlreichen jungen Profes-

sorinnen und Professoren, die nach dem Generationswechsel Lehrstühle an der TU Berlin übernommen haben.

Jährlich werden weit über 1000 Forschungsprojekte mit Mitteln Dritter finanziert. Eine Übersicht über laufende Projekte bietet „FORDAT“, die Online-Datenbank der TU Berlin. Die Drittmittel stammen vornehmlich von öffentlichen Mittelgebern einschließlich der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG). Im Jahr 2001 betragen sie für die TU Berlin 65,5 Millionen Euro, im Jahr 2000 beliefen sie sich auf 62,6 Millionen Euro, und 1999 lagen sie bei 62,4 Millionen Euro.

Laut Wissenschaftsrat sind Drittmittel solche Mittel, die zur Förderung von Forschung, Entwicklung und wissenschaftlichem Nachwuchs zusätzlich zum regulären Hochschulhaushalt (Grundaussstattung) von öffentlichen oder privaten Stellen eingeworben werden. Das Volumen der Drittmittelwerbungen ist ein maßgeblicher Leistungsindikator für diejenigen Disziplinen, die traditionell Zugang zu öffentlichen oder privaten Finanzierungsquellen haben. Hierbei haben die Ingenieur- und Naturwissenschaften in der Regel günstigere Bedingungen als die Geistes- und Sozialwissenschaften. *stt*

➔ www.tu-berlin.de/zuv/IIIIC/fordat/

„Amüsant, wie schlecht Deutschland über sich denkt“

TU-Absolvent Andreas Bender hat vier Universitäten in drei Ländern gesehen

Die TU Berlin ist ein guter Platz zum Studieren. Zu diesem Ergebnis kommt TU-Alumnus Andreas Bender, der im Verlauf seines Studiums verschiedene Studienorte kennen gelernt hat. Seinen Vergleich hat er für **TU intern** aufgeschrieben.

Wo hat mich mein Studium hingeführt? An der TU Berlin habe ich 1997 mit dem Chemiestudium angefangen. Nach dem Vordiplom im Sommer 1999 verbrachte ich das Studienjahr 1999/2000 im grünen Irland, am Trinity College Dublin. Im folgenden Sommer stand ein Praktikum in einem StartUp in Hennigsdorf bei Berlin an, bis Frühjahr 2002 die Diplomprüfungen, wiederum an der TU Berlin. Von April bis Dezember 2002 habe ich an der Goethe-Universität Frankfurt am Main meine Diplomarbeit geschrieben. Seit Januar diesen Jahres bin ich nun für drei Jahre in England, im friedlichen Cambridge, um hier meine Dissertation anzufertigen. Wie sieht die TU Berlin im Vergleich mit den anderen Universitäten aus? Akademisch: gut. In Bezug auf die Ausbildung: guter Wille im alten Korsett. Was das Umfeld angeht: Das Studium ist, was man selber draus macht. Deutsche Unis sind akademisch nicht so schlecht, wie viele glauben. Es ist mitunter amüsant zu sehen, wie schlecht Deutschland über sich selbst denkt.



Ob Frankfurt, Cambridge, Dublin oder Berlin – Fleiß und Fachwissen spiegeln den Erfolg

Wohltuend ist der Kontakt zu den Assistenten an der TU Berlin. Sie kennen das Studium aus naher Vergangenheit und haben oft die Fähigkeit, das übliche „Kochen“ von Verbindungen durch interessante Details und Humor Gewinn bringend zu gestalten. Die Distanz, die an der TU Berlin zu Professoren herrscht, ist international selten – der Betreuer meiner Promotion heißt Professor Robert Glen. Er heißt aber für seinen Arbeitskreis weder „Professor Glen“ oder „Herr Glen“. Auch nicht „Robert“. Sondern ganz einfach „Bobby“. Ein respektvolles,

aber trotzdem freundliches, nahes Verhältnis wie dieses kann man in Deutschland sehr wohl zu seinen Assistenten, aber nur selten zu seinen Professoren aufbauen. Vor einigen Jahren wurde an der TU Berlin die feierliche Verleihung der Diplomarbeiten eingeführt. Es gab natürlich Proteste von gewissen politischen Gruppierungen ob dieser konservativen Veranstaltung. Um es ehrlich zu sagen: Diese Veranstaltungen sind nicht konservativ, sie sind ästhetisch und wohltuend. In Cambridge ist es üblich, einmal oder

mehrmals in der Woche zur „Formal Hall“ zu gehen, im Wesentlichen zu einem Abendessen. Aber zu einem Abendessen bei Kerzenschein, in einer viele hundert Jahre alten Halle mit Ölgemälden der Gründer an der Wand und schwarz und weiß gekleideten Kellnern. Diese Riten dienen der Identifikation mit der Universität und dem Ort – ich fühle mich hier sehr wohl, und ich denke, dass ein Hauch davon auch den deutschen Universitäten und damit der TU Berlin gut tun würde und, wie ich erwarte, auch gut tun wird.

Andreas Bender

Fachbücher vererbt

Zuletzt dachte er noch an seine Studierenden. Bevor er Ende Dezember 2002 starb, vermachte Prof. Siegfried Peschek noch der Bibliothek des Instituts für Stadt- und Regionalplanung, Fachgebiet Denkmalpflege, umfangreiche, wichtige Fachliteratur, unter anderem zu den Themen Denkmalpflege und Architektur. Er wollte die Bücher Lehre und Studierenden zur Verfügung stellen. 1920 geboren kam Professor Peschek 1970 von der damaligen Pädagogischen Hochschule Berlin



Siegfried Peschek

über das Fach Werken zur Arbeitslehre. Die Etablierung und Weiterentwicklung des Studienfachs Technik/Arbeitslehre und deren Integration in die TU Berlin 1980 waren mit sein Werk. Seine Fächer waren Bauelemente der Maschinentechnik, speziell Getriebetechnik und Maschinenbau sowie Bautechnik, Bauorganisation und Werkstoffe. Ihn interessierten auch die kulturell-ästhetischen Aspekte wie in der Kulturgeschichte der Bauwerke im Zusammenhang mit Baustilen. Vor allem diesen Aspekt verfolgte er auch nach seinem Ausscheiden aus dem aktiven Dienst im Jahr 1985. Wir werden Professor Siegfried Peschek ein ehrendes Andenken bewahren. *Oliver Wolf für das Institut für Stadt- und Regionalplanung/ Fachgebiet Denkmalpflege*

Meldungen

TU-Alumna im Rundfunkrat

/pp/ Im Rundfunkrat des Fusionssenders „Rundfunk Berlin-Brandenburg“ (RBB) wird die Hauptausschussvorsitzende im Berliner Abgeordnetenhaus und TU-Alumna Hella Dunger-Löper zukünftig ein Wörtchen mitreden. Zusammen mit ihrem Fraktionschef Michael Müller (SPD), dem CDU-Fraktionsvorsitzenden Frank Steffel sowie der ehemaligen Bundestagsabgeordneten Bärbel Grygier (PDS) wurde sie in geheimer Abstimmung vom Abgeordnetenhaus für den Rat gewählt.

100 Jahre Bernhard Hermkes

/bk/ Zum 100. Geburtstag ihres Lehrers Professors Bernhard Hermkes (1903 bis 1995) organisiert der Freundeskreis ehemaliger Hermkes-Diplomanden gemeinsam mit der Fakultät VII, Architektur Umwelt Gesellschaft, ein Kolloquium. Programm: 15. Mai: Vorträge und Diskussion, Beginn: 14.00 Uhr; 16. Mai: Führungen durch das Architekturgebäude, Beginn: 10.00 Uhr und Kolloquium „Dialog der Generationen“, Beginn: 14.00 Uhr (Ort: Architekturgebäude, Hörsaal A 53). Am 5. Mai wird in der Architekturfakultät eine Ausstellung zum Werk von Bernhard Hermkes eröffnet. Informationen bei Dr.-Ing. Helmut Maier. **030/2 52 16 89**

Ein Leben für Glas und Keramik

TU-Alumnus in Clausthal ausgezeichnet



Dekan Albrecht Wolter (l.) übergibt TU-Alumnus Helmut Schaeffer die Ehrendoktorurkunde

In seiner Amtszeit sei es die einzige Ehrendoktorwürde, die die Fakultät für Bergbau, Hüttenwesen und Maschinenwesen der TU Clausthal vergeben habe, sagte der Dekan Prof. Dr. Albrecht Wolter beim Festakt. Mit dieser hohen Ehre zeichnete er Prof. Dr. Helmut Schaeffer aus, Geschäftsführer der Hüttentechnischen Vereinigung der Deutschen Glasindustrie (HVG), der Deutschen Glastechnischen Gesellschaft, Leiter des HVG-Forschungsinstitutes, Herausgeber der Zeitschrift „Glas Science and Technology“ und ... Alumnus der TU Berlin. 1957 bis 1965 studierte Helmut

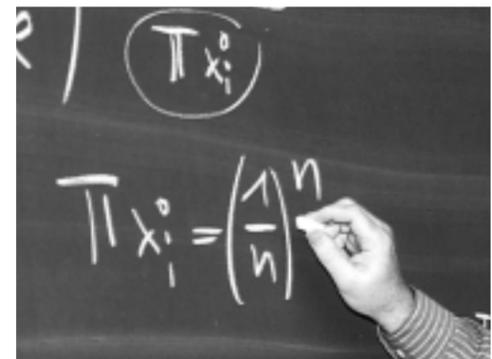
Schaeffer Physik am Physikalischen Institut der TU Berlin und promovierte 1969 in der Physikalischen Chemie an der Universität Würzburg. 1980 habilitierte er in Werkstoffwissenschaften an der Universität Erlangen-Nürnberg, wo er schließlich, 1982, Professor wurde. Schon als Stipendiat am Max-Planck-Institut für Silikatforschung, Würzburg, hatte er sich den Werkstoffen, vor allem Glas und Keramik, verschrieben, übernahm später diverse Gastprofessuren vor allem in den USA, veröffentlichte Forschungen über die physikalische Chemie der Glasoberfläche oder den Oxidationszustand in Glasschmelzen und erhielt viele internationale Auszeichnungen. Außerdem betätigte er sich beratend als Mitglied des Wissenschaftlichen Rates der AiF und des Kuratoriums des Deutschen Museums in München und stand der TU Clausthal als Berater und Gutachter zur Verfügung, wofür sie ihm nun ihren Ehrendoktorhut aufsetzte.

pp

Sind Mathematiker anders?

Keine Probleme auf dem Arbeitsmarkt

Ungeachtet aller sonstigen Schwankungen bei den Berufsaussichten von Hochschulabsolventen und -absolventinnen der verschiedensten Fachgebiete, stehen die Mathematiker und Mathematikerinnen in den letzten Jahren auf dem Arbeitsmarkt immer gut da. Kaum einer von ihnen muss nach dem Ende des Studiums lange auf den ersten Job warten. Dies zeigt auch das Ergebnis einer Absolventenbefragung, die Prof. Dr. Dirk Ferus seit 1998 unter den Mathematikabsolventen und -absolventinnen der TU Berlin durchführt. „Mathematiker



Richtig gerechnet: Mathe sichert Arbeitsplatz

haben ein besonderes Abstraktionsvermögen und können sich schneller in neue und fremde Zusammenhänge einarbeiten. Das gilt allgemein als ein Grund für die Bevorzugung von Mathematikern gegenüber Bewerbern mit spezielleren Fachkenntnissen zum Beispiel in der Softwareentwicklung“, meint Dirk Ferus. Die meisten der befragten Absolventen finden ihre erste Stelle ohne langes Suchen im Bereich der Softwareentwicklung in der freien Wirtschaft oder haben eine Promotionsstelle inne. Warum sich trotzdem so wenige für ein Mathematikstudium entscheiden, darüber kann er nur spekulieren: „Es ist ein schwieriges Studium“, sagt er. Diejenigen, die sich darauf eingelassen und es geschafft haben, sind mit ihrem Studium an der TU Berlin jedoch sehr zufrieden und würden es jederzeit wieder wählen. Auch dies ein erfreuliches Ergebnis der Umfrage, zu der die Absolventen und Absolventinnen zweimal gebeten werden: einmal unmittelbar nach Ende des Studiums, ein zweites Mal nach einem Jahr Abstand von Studium und Uni. Mit der Studienorganisation sind die Studierenden ebenfalls durchweg zufrieden. Bei der Bewerbung kamen den Absolventen besonders die erworbenen Programmierkenntnisse, die Kombination mit dem Fach Informa-

tik, aber auch Praktika zugute. Einen großen Schwachpunkt gibt es jedoch trotz aller positiven Bewertungen: Die Studienzeiten sind zu lang. Zwar kommen die Studierenden recht schnell

durch das Grundstudium, im Hauptstudium benötigen sie aber zu lange zur Orientierung. „Die meisten wissen nicht, für welchen Schwerpunkt sie sich entscheiden sollen. Sie haben die Wahl zwischen fünf Schwerpunkten, so dass hier viel Zeit vergeht, bis der richtige Weg eingeschlagen ist“, beschreibt Dirk Ferus das Problem. Deswegen werden seit kurzem aktuelle „Drei-Semester-Verlaufspläne“ angeboten, die in dieser Frist zum Thema für eine Diplomarbeit führen sollen. Wie das von den Studierenden angenommen wird, lässt sich zurzeit jedoch noch nicht beurteilen. Beim Praktikum scheiden sich allerdings die Geister. Während die eine Hälfte der Absolventen überzeugt ist, dass ihnen ein Praktikum im Verlauf des Studiums beim Berufseinstieg geholfen hat, erkennt die andere Hälfte darin keinen Nutzen. Abhängig ist dies auch vom Studienschwerpunkt. Der in Planung befindliche Bachelorstudiengang „Angewandte Mathematik“ wird jedenfalls ein obligatorisches Praktikum beinhalten. Die Auswertungen der Absolventenbefragungen im Fach Mathematik sind auch im Internet zu finden.

Bettina Klotz

www.math.tu-berlin.de/
studiengaenge/diplom/abschluss.html



Unser Angebot Ihr erster Abschlag

Golfeinsteigerkurs mit „Geld-zurück-Garantie“

Golfeinsteigerkurs mit Platzerlaubnisprüfung für € 225,-

5 x 2 Std. Golfunterricht, 1 x 2 Std. theoretischer Unterricht

kostenlose Leihschläger und Rangebälle während der Kurstermine, kostenlose Nutzung aller Übungseinrichtungen während der gesamten Kursdauer

Termine... können Sie im Sekretariat des Golfclubs Prenden erfragen

Golfplatz Prenden AG * Waldweg 3 * 16348 Prenden
Telefon 033396-7790 * Telefax 033396-77990
www.golfplatz-prendenag.de * e-mail: gcprenden@t-online.de

Career Center baut Netzwerke aus

Gemeinschaftsprojekt „JobPortal“ gestartet – Dachverband gegründet

Die Einrichtung von Career Services ist, den Empfehlungen von Hochschulrektorenkonferenz (HRK) und Wissenschaftsrat folgend, inzwischen an vielen Hochschulen umgesetzt. Sie kümmern sich nicht nur um die Karriere der Studierenden und Absolventen, sondern sind auch bei der eigenen Arbeit um ständige Professionalisierung bemüht. Um diese voranzutreiben, fand am 27. 2. 2003 auf Einladung der HRK eine Tagung statt, auf der ein bundesweites Netzwerk der bisher existierenden Career Center gegründet wurde. Dieses „Career Service Netzwerk Deutschland“ soll die zum Teil noch recht jungen Angebote von berufsorientierenden und -vorbereitenden Programmen an den Hochschulen unterstützen.



TU-Career-Center-Leiterin Bettina Satory (r.) hilft beim Auswerten von Stellenanzeigen

Die Karriereprogramme haben mittlerweile in Deutschland ein Stadium erreicht, in dem eine organisierte Zusammenarbeit zur weiteren Stärkung sinnvoll erschien. Das Netzwerk schärft das Profil der deutschen Hochschulen im Hinblick auf den Karriere-Service für Studierende und verbessert damit ihre Position im nationalen und internationalen Wettbewerb. Auch die TU Berlin startete 1999 im Bereich Wissenstransfer mit dem Modellvorhaben „Career Center“, und aus diesem Projekt ist in den vergangenen Jahren ein eigener Bereich mit einem umfangreichen Angebot für Studieren-

de und Absolventen auf der einen Seite und Arbeitgeber wie auch Fakultäten auf der anderen Seite geworden. In Berlin gibt es bereits seit einiger Zeit einen starken Verbund der Career Center. In einer regelmäßigen Arbeitsgruppe treffen sich Vertreterinnen der Hochschulen mit verschiedenen Partnern aus Wirtschaft und Politik. Ein aktuelles Projekt der Arbeitsgruppe ist das so genannte „JobPortal der Berliner Hochschulen“, das am 3. April pünktlich zum Semesterstart ans Netz gegangen ist. Mit dem neuen JobPortal unterstützen

die Career Center ihre Studierenden, Absolventinnen und Absolventen beim Start ins Berufsleben. Potenzielle Arbeitgeber haben im Gegenzug dazu die Möglichkeit, nach Profilen qualifizierter Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit akademischer Ausbildung zu suchen. Damit bietet das JobPortal eine Online-Plattform für den professionellen Austausch zwischen Bewerbern und Arbeitgebern. Bewerberinnen und Bewerber können zum Beispiel fachspezifische Stellenangebote recherchieren oder ihr Qualifikationsprofil potenziellen Arbeitgebern

Neuer Kooperationsvertrag für weitere drei Jahre

Die TU Berlin und die Vereinigung der Unternehmensverbände in Berlin und Brandenburg e.V. (UVB) haben ihre seit 1989 bestehende Kooperationsvereinbarung für weitere drei Jahre erneuert. Sie wollen sich insbesondere der Hochschulpolitik und Wirtschaftskooperationen widmen. Auch die Abteilungen Arbeitsmarkt und Bildungspolitik planen eine verstärkte Zusammenarbeit, um eine Vernetzung der regionalen Unternehmen mit der TU Berlin zu fördern, Personal und Wissen auszutauschen, Praktikumsplätze zu vermitteln, Existenzgründer zu beraten und vieles mehr. Die inhaltliche Betreuung wird an der TU vom Career Center übernommen.

präsentieren. Das JobPortal entstand in Zusammenarbeit mit der IQB Career Services AG und dem Klaus Resch Verlag. Arbeitgeber können jedoch auch die „Stellenbörse“ des Career Centers nutzen, um den Studierenden der TU Berlin ihre Praktikums- oder Absolventenstellen zu präsentieren. In der „Stellenbörse“ können Angebote schnell und unkompliziert eingestellt als auch abgerufen werden.

Bettina Satory

- ➔ www.wtb.tu-berlin.de/career
- ➔ www.wtb.tu-berlin.de/jobportal

X-Box zu gewinnen

Probieren geht über Studieren.“ Was schon der römische Philosoph Seneca wusste, sollen auch Studierende der Informatik praktizieren. Um einen Anreiz für ein praktisches Ausprobieren zu geben, veranstaltet das Projekt DISCOURSE im Sommersemester 2003 einen Programmierwettbewerb. Teams von bis zu vier Studierenden der am Projekt beteiligten vier Unis aus Berlin und Potsdam sollen einen verteilten Terminkalender programmieren. Dieser soll Microsofts .NET-Technologie nutzen und auf der DISCOURSE-Infrastruktur laufen. Dabei kommt es nicht darauf an, auf die Schnelle ein Programm „zusammenzuhacken“. Vielmehr werden die Beiträge auch nach Kriterien wie etwa der Stabilität der Programme, der Qualität der Programmdokumentation oder

der Sicherheit bewertet. Letzteres wird auch dadurch getestet, dass die Teams versuchen sollen, die Programme der Mitbewerber zu „cracken“. Anmeldeschluss ist am 2. Mai 2003. Als Preise, die die Firma Microsoft stiftet, winken dem Siegerteam wahlweise eine Reise zu einem .NET-Event nach Cambridge, England oder eine X-Box-Spielconsole mit zwei Spielen. Zudem gibt es Software- und Bücherpreise. DISCOURSE ist ein Gemeinschaftsprojekt, bei dem die vier Unis ein gemeinsames, verteiltes Computerlabor für internet-basierte Anwendungen betreiben.

Prof. Dr. Hans-Ulrich Heiss
TU Berlin, DISCOURSE-Sprecher

➔ www.discourse.de

Wie zukünftige Manager Pläne schmieden

Ingenieure der Fakultät VIII stellen Lehrkonzept in USA vor

SAP ... – die Lösungen des größten Unternehmens-Software-Herstellers sind weltweit auf dem Vormarsch. Die SAP AG misst der Zusammenarbeit mit Hochschulen für Wissenschaft, Forschung und Ausbildung einen hohen Stellenwert zu. Daher hat der Konzern auch in Deutschland so genannte HochschulCompetence-Centres gegründet, wo die notwendige Infrastruktur bereitgestellt wird, an die sich andere Hochschulen anschließen können. Neben Passau und Magdeburg ist auch die Fakultät VIII – Wirtschaft und Management – der TU Berlin mit mehreren Instituten beteiligt. Der Bereich Logistik, unter Leitung von Professor Helmut Baumgarten und Dipl.-Ing. Thomas Sommer-Dittrich, arbeitet bereits seit mehreren Jahren mit praxisrelevanten SAP-Lösungen in der Lehre. Mitte Februar lud die SAP-Konzernzentrale Thomas Sommer-Dittrich nach Florida zur „Innovation Conference“ ein, um das Lehrkonzept an der Technischen Universität Berlin vorzustellen.

„Wir haben hier eine durchgängige Fallstudie aufgebaut, anhand derer die Studierenden Aufgabenstellungen eines Produktionsunternehmens lösen

müssen“, erklärt Sommer-Dittrich, „von der Standort- und Tourenplanung über die Simulation der Produktion bis zur Steuerung mit der Software SAP. Die Studierenden können sich also als Kunden, Verkäufer, Einkäufer, Personaler oder Finanzplaner fühlen, die ihre Daten, Berechnungen und Informationen alle ins gleiche System eingeben, ganz egal in welcher Filiale ihres Unternehmens sie sich weltweit befinden.“ Auf diese Weise kann von der Bestellung bis zur Auslieferung – und sogar darüber hinaus – jederzeit beobachtet werden, wie der Stand der Produktion ist, welche Probleme eventuelle Verzögerungen verursachen und so weiter. Die Veranstaltung läuft über zwei Semester und wird momentan noch weiter ausgebaut. Sommer-Dittrich stellte in Florida aber auch Forschungsergebnisse vor, insbesondere aus dem Sonderforschungsbereich 281 (Demontagefabriken), mit dem zusammen die Lehre hier neue Formen entwickelt. Zukünftig geplant außerdem: die Vernetzung mehrerer Universitäten. Diplom-Ingenieur Sommer-Dittrich: „Auch hier herrschte in Florida großer Diskussionsbedarf.“ pp

Anderer Blick – gemeinsames Ziel

Das ZMMS entwickelt ein Modell zur besseren Team-Verständigung

Interdisziplinäre Zusammenarbeit wird trotz weiterer Spezialisierung der Forschung immer populärer. Bei der Entwicklung praxisnaher Produkte müssen jedoch die unterschiedlichsten Fachexperten kooperieren, denn die verschiedenen Blickwinkel versprechen Synergien. Doch die unterschiedlichen Fachexperten haben oft Schwierigkeiten, gemeinsame Modellvorstellungen, Zielvereinbarungen oder Verständigungscodes zu entwickeln. Vor diesem Problem steht auch das BMBF-Projekt (my:PAT.org) unter Leitung von Professor Adam Wozny und hat eine Lösung gefunden.

TU-Mitarbeiter des Zentrums-Mensch-Maschine-Systeme (ZMMS) und des Fachgebiets Dynamik und Betrieb technischer Anlagen aus Psychologie und Verfahrenstechnik (dbta) erarbeiten seit Anfang 2002 multimediale Lehrmodule für die universitäre Lehre. Die räumliche Trennung auf zwei Institute und der Termindruck des Alltagsgeschäfts sind erschwerend, insbesondere für junge, unerfahrene Mitarbeiter. Die Entwicklung gemeinsamer mentaler Modelle soll Abhilfe schaffen. Informationen aus Fragebögen und eine Strukturlegetechnik bilden das individuelle Wissen der Teammitglieder über ihr Kollegenschaft und Gesamtprojekt ab, Schwerpunkte definieren und Instrumente erstellen bedarf dabei des Engagements aller Beteiligten. Sie dis-

kutieren die einzelnen Sichtweisen anhand der gesammelten Daten und konstruieren ein gemeinsames Projektmodell. Diese Form der Rückmeldung wird bereits erfolgreich zur Verhaltensänderung von Führungskräften eingesetzt (siehe auch „Mitarbeiter sollen Vorgesetzte beurteilen“, TU intern Nr. 2–3, S. 4). Projektteams sind jedoch oft durch eine weniger hierarchische Rollenverteilung gekennzeichnet. Bei der gemeinsamen Reflexion müssen Freiwilligkeit und eine gewisse Anonymität gewahrt bleiben. Entwickelt und evaluiert wurde diese Vorgehensweise im Rahmen einer Diplomarbeit am Fachgebiet Arbeits- und Organisationspsychologie der TU Berlin, betreut von Dr. Babette Fahlbruch. Erste Ergebnisse bestätigen die gewünschte Tendenz zu homogeneren mentalen Modellen über team- und projektspezifisches Basiswissen. Moderation und Strukturierung, erfahren die Teammitglieder, helfen bei der konstruktiven Reflexion von kontroversen Sichtweisen. Ein verbessertes Teamklima ist nachweislich die Folge. Ihre Erfahrungen und eine entsprechende Expertise möchte das Zentrum-Mensch-Maschine-Systeme, das vor allem Sozialwissenschaftler, Informatiker und Ingenieure zusammenführt, auch anderen Universitätsteams anbieten.

Dr.-Ing. Leon Urbas,
cand. psych. Jörg Huss

➔ www.mypat.org

Buchtipps

Ausgehend von einer Analyse der Industriebranchen und der technischen Ausbildung von Ingenieuren und Architekten untersucht TU-Professor Miron Mislin hier die ersten Gewerbebauten Berlins, von der Schinkelstraße über die großen Maschinenbauanstalten (A. Borsig, AEG, Siemens & Halske, L. Loewe) bis zu bescheidenen Gewerbebauten. Eine detaillierte Firmen- und Gebäudegeschichte zeichnet die Umriss der Entwicklung des Industriebaus anhand von 37 Industriebetrieben mit über 150 Fabrik- und Werkstattgebäuden nach. pp



Miron Mislin, Industriearchitektur in Berlin 1840–1910, Ernst Wasmuth Verlag, Tübingen, 2002 · ISBN 3 8030 0617 1

Meldungen

Rabatte aushandeln

/tui/ „Als Student kriegt man kaum was auf Raten“, klagt Matthias Groschke, „und versuchen Sie mal, eine EC-Karte zu bekommen. Ist so gut wie ausgeschlossen!“ Finanziell zu wenig abgesichert, heißt es oft lapidar. Inzwischen ist Matthias Groschke mit einigen anderen Studenten angetreten, ob solch monetärer Ungerechtigkeiten bei großen Firmen – Mobilfunkanbietern, Elektronikfachhandel – Rabatte für Studierende herauszuschlagen. Wie das gelingen kann, darüber informieren sie vom 22. bis 24. 4. vor der TU-Mensa Hardenbergstraße.

☎ 41 72 22 80

✉ m.groschke@web.de

Careerbuilding mit Femtec

/tui/ Die von der Europäischen Akademie für Frauen in Politik und Wirtschaft Berlin e.V. und der TU Berlin gegründete Femtec GmbH bietet einen neuen Careerbuilding-Kurs für Studentinnen der Natur- und Ingenieurwissenschaften an. Das studienbegleitende Programm unterstützt die Frauen dabei, ihr Studium erfolgreich zu managen. In Trainings, Workshops und Planspielen erwerben sie fachübergreifende Schlüsselkompetenzen und die Fähigkeit zum unternehmerischen Denken und Handeln. Über eine eigene Kommunikationsplattform haben sie ein Forum, um untereinander und mit Expertinnen und Experten aus den Unternehmen in Kontakt zu stehen. Die Femtec GmbH wird in Private Public Partnership mit der DaimlerChrysler AG, der Porsche AG, der Siemens AG, der Boston Consulting Group und der Wintershall AG betrieben. Das Programm startet im Sommersemester 2003. Die Bewerbungsfrist läuft noch bis zum 9. Mai 2003.

☎ 314-2 26 12

➔ www.femtec-berlin.de

Wenn die bunten Fahnen wehen ...

/pp/ Schleifen, kratzen, streichen, Holz biegen und Mast stellen – möglichst schnell, denn am Samstag, dem 26. April 2003, startet der alljährliche Segelkurs der Studierendenvereinigung AV Hütte. Seit vielen Jahren ist es dort üblich, dass Studierende von Studierenden die Ausbildung für den Sportbootführerschein Binnengewässer erhalten. Samstags ab 13 Uhr geht's zu Theorie und Praxis auf klassischen Oldtimern und sportlichen Rennjollen. Es wird auch noch Crewverstärkung für Regatten gesucht.



➔ www.av-huette.de

Marketing I wird 25

/pp/ Am 2. April konnte Professor Dr. Volker Trommsdorf das 25-jährige Bestehen seines Lehrstuhles Marketing I im Institut für Betriebswirtschaftslehre (Fakultät VIII, Wirtschaft und Management) feiern. 1969 legte der 59-jährige Wirtschaftsingenieur selbst an der TU Berlin seine Diplomprüfung ab, promovierte 1974 an der Universität des Saarlandes und kehrte 1978 als Professor für Marketing an die TU Berlin zurück. Dort setzt er sich außer für die BWL und das Wirtschaftsingenieurwesen besonders für die Marketingausbildung von Mathematikern, Ingenieuren, Naturwissenschaftlern und Informatikern ein und hält seit vielen Jahren einen allseits beliebten Projekt-Ferienkurs „Innovationswerkstatt“ für Nicht-Wirtschaftler ab. Als Mitgründer des Weiterbildungsinstituts für Management und Technologie, IMT Berlin (1988), Kristallisationskern der neuen European School of Management and Technology ESMT, ist er Faculty Member für Innovations- und Kommunikationsmanagement. Schwerpunkte in Forschung und Lehre des Lehrstuhles sind Innovationsmarketing, Käuferverhalten und Werbung, Strategische Marktforschung und Produktpositionierung. 689 Diplomarbeiten sind daraus hervorgegangen, 24 Dissertationen wurden erfolgreich verteidigt.



Zwischen Ming und Kulturrevolution

Ein sino-ethnologisches VW-Projekt an der TU Berlin

Seit Januar 2002 fördert die Volkswagenstiftung an der Fakultät I der TU Berlin (Institut für Philosophie, Wissenschaftstheorie, Wissenschafts- und Technikgeschichte sowie

Arbeitsstelle für Geschichte und Philosophie der chinesischen Wissenschaft und Technik) das Forschungsprojekt „Geschichte und Ethnologie der Alltagstechniken Chinas“. Das Projekt kooperiert mit dem Ostasiatischen Seminar der FU Berlin (Prof. Dr. E. von Mende). Gegenstand dieses technikethnologischen und alltagshistoriographisch ausgerichteten Projektes ist die Art und Weise, in der Menschen in China seit frühester Zeit die Befriedigung ihrer Lebensbedürfnisse organisieren. Sie bedienen sich dazu eigensinnig chinesischer, flexibel anpassbarer Alltagstechniken, die vor dem Hintergrund der sozial-technischen Systeme ihrer Epoche zu verstehen sind und die sich in einer Folge technischer Weichenstellungen entwickelten. Schwerpunkte des Projekts sind die Grundlagen-

forschung, ein Entwurf der Geschichte der Alltagstechniken Chinas, die Ausbildung von wissenschaftlichem Nachwuchs, der Aufbau einer Datenbank zum Stand der Forschung und Dokumentation (Themen: Kleidung, Ernährung, Wohnen, Transport, Verkehr und Kommunikation), die Information über Wissenschaftler, Institutionen und Forschungsinitiativen unseres Fachgebietes. Im Rahmen des Projektes entstehen die ebenfalls auf dieser Seite vorgestellten Qualifikationsarbeiten „Beleuchtung“, „Fahrrad“ und „materielle Kultur der Kulturrevolution in China“. Außerdem sind bislang Arbeiten zu folgenden Themen geplant: „Körpertechniken und Frühsport“, „die materielle Kultur des Fischens in Tibet“, „Alltag von Deutschen in China“, „Transport- und Verkehrsgeschichte“, „die Nähmaschine in Taiwan“, „Alltag und Strafe“, „Alltag von Bergleuten“, „Alpinismus in Taiwan“, „Telefon und Handy“.

PD Dr. Mareile Flitsch, Projektleiterin

Was die Hand kann

Fachtagung europäischer und asiatischer Technikethnologen

In Kooperation mit dem 2001 in Potsdam gegründeten Euro-Asian Network for the Study of Everyday Technologies (EANSET) organisiert Mareile Flitsch im Mai dieses Jahres die von der DFG geförderte Tagung „The Hand in Everyday Technologies“. Das vorläufige Programm dieser Fachtagung renommierter europäischer und asiatischer Technikethnologen ist über die Website des Projekts einzusehen.

www.tu-berlin.de/~alltag-china

Westliches Artefakt

Als die Chinesen das Radfahren lernten

Das Fahrrad gehört – ebenso wie beispielsweise die Haushaltsnämaschine – zweifellos in die Gruppe jener „unauffälligen“ industriellen Gegenstände, deren Bedeutung für das Haushalts- und Alltagsleben um die Wende zum 20. Jahrhundert sich erst auf den zweiten Blick offenbart. Mit der breiten Nutzung dieser „Maschinen“ erweiterte sich die Handlungs-, Produktions- und im Fall des Fahrrads die Kommunikationsspielräume vor allem der großstädtischen Bevölkerung. Sie trugen damit in je eigener Weise zur kulturellen und wirtschaftlichen Moderne bei. Während solche Zusammenhänge für die westliche Hemisphäre – auch für das Fahrrad – mittlerweile reges wissenschaftliches Interesse finden und sich in zahlreichen Publikationen niederschlagen, bleibt China ein stark unterrepräsentiertes Feld in der Geschichte der Alltagstechniken. Unsere Kenntnisse zu allen Aspekten des Fahrrads in China sind spärlich oder ungesichert. Das Dissertationsprojekt „Die Aneignung des Radfahrens in China um die Jahrhundertwende“ widmet sich den Jahren 1880 bis 1920, einem Zeitraum, in dem das Radfahren in China noch weitestgehend als eine „fremde“, westliche Modernität und Urbanität ausdrückende Technik der Fort-

bewegung aufgefasst wurde. Chinesischsprachige Quellen, vor allem Zeitschriftenbeiträge über das Verkehrsgeschehen, über soziale und medizinisch-körperliche Aspekte des Radfahrens stellen das wichtigste Forschungsmaterial. Darüber hinaus werden chinesische Archivalien zur Verkehrs- und Unternehmensgeschichte erschlossen.

Mit dem Forschungsvorhaben werden erstmals zentrale Aspekte der kulturellen Aneignung des Fahrrads und Radfahrens in China untersucht, die auf Parallelen, aber auch Unterschiede zur Entwicklung in Westeuropa, in den USA und im asiatischen Nachbarland Japan überprüft werden können.

Zunächst werden die Etappen nachgezeichnet, entlang deren sich das Fahrrad vom Freizeit- und Prestigeobjekt einiger weniger zum alltäglichen Verkehrsmittel entwickelte. Aus kulturgeschichtlicher Perspektive wird auf dieser Grundlage die Frage verfolgt, auf welche Anknüpfungspunkte oder Anfangswiderstände das Fahrrad speziell in der chinesischen Gesellschaft des ausgehenden 19. Jahrhunderts traf. Es geht dabei zum einen um die kulturspe-



Die Technik des Radfahrens in der Bildkunst

zifischen Hindernisse (in der Bewegungs- und Mobilitätskultur, im öffentlichen Freizeitverhalten), gegen die sich das Fahrrad als nicht nur technisch neues, sondern auch originär westliches Artefakt durchsetzen musste. Zum anderen muss man das Fahrrad in China als Vehikel der Modernisierung und der Emanzipation sehen, mit dem schicht- und geschlechterspezifische Tabus aufgebrochen wurden und das westlich-moderne Lebensart öffentlich demonstrierte.

Amir Moghaddass Esfehiani

Eine Tasche für die Mao-Bibel

Die materielle Kultur der „Großen proletarischen Kulturrevolution“

Religiöse und politische Weltanschauungen haben in Chinas Geschichte bestimmte Bereiche des Alltags der Menschen wie Kleidung, Wohnformen, Ernährung, Sprache und Gestik geprägt. Die Dekade der „Großen proletarischen Kulturrevolution“ (1966–1976) ist ein rezentes Fallbeispiel für eine stark ideologisch geformte Alltagskultur. In weiten Teilen der chinesischen Bevölkerung fand zeitweilig eine völlige Reorganisation des Alltags entlang politischer Richtlinien statt. Diese erfolgte nicht nur durch die Entwicklung neuer Alltagstechniken, sondern auch durch die ideologische Überformung traditioneller Organisations- und Verhaltensmuster. So konnte zum Beispiel das Porträt des Vorsitzenden Mao den Ahnenaltar ersetzen; Propagandaposter übernahmen die Rolle traditioneller Neujahrsbilder.

Wie dieses Zusammenspiel althergebrachter Alltagsbewältigung, traditioneller Weltanschauung,



Chinesische Arbeiterinnen zur Zeit der Großen Kulturrevolution

technischer Modernisierung und ideologischer Erneuerung funktionierte und in welcher Weise es die politische Alltagsperformance der Kulturrevolution bestimmte, wird in diesem Dissertationsprojekt am Beispiel von All-

tagstechniken rund um die Kleidung untersucht.

Techniken der Bekleidung (so genannte vestimentäre Techniken) sind für eine retrospektive Untersuchung besonders geeignet. Über Bild- und Filmmaterial sowie Propagandaposter lässt sich die Entwicklung des vestimentären Diskurses im Laufe der Kulturrevolutionsdekade relativ vollständig rekonstruieren. Verschiedene Aspekte der Bekleidungsrealität können durch eine Untersuchung der wirtschaftlich-technischen Entwicklung, durch Objektstudien und vor allem durch Zeitzeugeninterviews nachvollzogen werden. Während viele Alltagstechniken durch

Interviews nur schwer greifbar, weil unbewusst ausgeführt und damit nicht in Worte fassbar sind, ist Kleidung durch ihren direkten Kontakt zum Körper ein unmittelbarer und unverzichtbarer Bestandteil der Persönlichkeit und wird als solcher auch bewusst erinnert. Auf diese Weise können Lebenszyklen von Kleidungsstücken – von der Beschaffung beziehungsweise Herstellung über die Nutzung und eventuelle Umnutzungen bis hin zur Entsorgung – rekonstruiert und die Techniken der Handhabung ideologisch signifikanter Kleidungsstücke und Accessoires wie Armee-Uniformen, Halstücher, Mao-Buttons oder etwa Taschen für die Aufbewahrung von „Mao-Bibeln“ erfasst werden.

Iris Hopf

„Kultur konkret: Alltagstechniken (Chinas)“ heißt eine Vortragsreihe des Projektes. Jeweils am 2. Donnerstag im Monat referieren Wissenschaftler/innen verschiedener Fachgebiete über bestimmte Aspekte des Alltags in China. Im vergangenen Semester hörten wir Vorträge zu Staus in der westlichen Han-Zeit, Öl- und Fett-Produktion in der Ming-Zeit, zu Chinas 5000-jähriger Kopfstützentradition und vielem anderen. Im Sommersemester 2003 sind folgende Vorträge geplant:

8. 5. 2003: Dr. Dirk Forschner, TFH Wildau: Zhan Tianyou und die Eisenbahnlinie über den Badaling-Pass

12. 6. 2003: Martina Siebert (prom.), Würzburg: Landwirtschaftliche Techniken in gelehrten Texten des traditionellen China

10. 7. 2003: Wu Xiuji, M. A., Berlin: Alltag und Licht im Norden Chinas – wie die Beleuchtung die Wohngewohnheiten prägte

Ort: MA 141, Mathematikgebäude, Straße des 17. Juni 135, 18–20 Uhr

Die Zeit im Alltag

Auf den Spuren der Beleuchtungsgeschichte seit der Ming-Zeit

Zeit im Alltag“ ist im Fachgebiet Volkskunde/Europäische Ethnologie seit langem Thema. Zahlreiche Studien zeigen, dass Veränderungen der Zeitorientierung und der Alltagsrhythmen hoch komplizierte und vielseitige Prozesse waren und sind. Bislang gibt es keine vergleichbaren Studien über den chinesischen Kulturraum. Insbesondere gibt es noch keine Forschungen aus der Perspektive der Alltagstechniken. Dieses Teilprojekt versucht einen neuen Blick: Eine Einführung in die „Zeit im Alltag der Chinesen“.

Aus technikhistorischer Sicht sind Zeitmessungs- und Beleuchtungstechniken zwei wesentliche die Zeitorientierung und die Tag-Nacht-Einteilung

der Menschen (zirkadiane Rhythmik) bestimmende Elemente. Während moderne Zeitmessungstechniken, vertreten durch private Uhren, von Anfang an und dauerhaft im sozialen Verhältnis eine hohe symbolische Bedeutung gewinnen, dringen innovative Beleuchtungstechniken tief in das praktische Alltagsleben der Menschen ein. Sie strukturieren die zeitliche und räumliche Wahrnehmung sowie den Tagesablauf der Menschen um. Die aufgrund knapper Lichtquellen gebildete „Zwangsgemeinschaft“ (Garnert 1997) wird abgelöst. Aus kulturhistorischer Perspektive muss durch den nun möglichen Eingriff in die Grenze zwischen Licht und Dunkel der Begriff der „Veränderlichkeit der Zeit“ neu betrachtet werden. Die Auswirkungen werden

schließlich in der Ideeengeschichte einer Gesellschaft reflektiert.

Im Rahmen dieses Teilprojekts sind für 2003 in China zwei empirische Feldforschungen mit den Schwerpunkten Objektdokumentation, Archivrecherche und Interviews mit Zeitzeugen vorgesehen. Die Untersuchungen werden in Dingxian, einem 206 Kilometer südlich von Beijing gelegenen typischen ländlichen Gebiet, durchgeführt. Dort wurden bereits in den 20er- und 30er-Jahren unter der Leitung von Ching-Han Li und Sidney D. Gamble ausführliche soziologische Studien durchgeführt. Sie ermöglichen, ergänzt durch eigene Feldforschungen, das Nachzeichnen der lokalen Geschichte der Beleuchtungstechniken in

Dingxian über einen Zeitraum von immerhin fast 100 Jahren. Den folgenden Fragestellungen wird speziell nachgegangen:

Lässt sich die Behauptung Jan Garnerts, dass „for an ethnologist, the main, and in the long term the only really significant change in lighting technology came with electric light“, verallgemeinern? War elektrisches Licht eine Weichen stellende Technik für die chinesische Gesellschaft? Welche Zeitorientierung und welches Zeitbewusstsein wurden durch die Verbreitung des elektrischen Lichts verursacht? Inwiefern werden einzelne Bereiche des Alltags, etwa Wohngewohnheiten und Erzähltraditionen, durch die Beleuchtungstechniken beeinflusst? Wu Xiuji



Chinesischer Scherenschnitt

Ein Ziegel alle 30 Sekunden

Für den Bau ihrer Häuser, heute auch für den Bau von Gewächshäusern, verwenden Bauern im Norden Chinas luftgetrocknete Lehmziegel. Diese stellen sie bevorzugt im Frühjahr, wenn die erste Feldarbeit getan ist und aride Frühlingwinde das schnelle Trocknen ermöglichen, in Eigenarbeit her. Zum Formen der Ziegel arbeiten oft drei Personen zusammen: Eine Person mischt den Lehm mit Häckselstroh. Eine Person transportiert mit der Forke Lehm zu der dritten Person, die die Ziegel formt. Die typische Körperhaltung des Tegeler ist das Hocken am Boden. Er trinkt und säubert die Lehre, in die die zweite Person Lehm einfüllt. Sodann taucht der Tegeler, vor der Lehre hockend, die Hände in die Wasserschüssel rechts von ihm und feuchtet den Lehmklöß an. Die Lehm-masse wird mit den Händen zunächst fest in die Ecken der Lehre gedrückt, wobei eine Hand die Lehre am Boden hält. Zur Verhinderung von Luft einschließen füllt er die Lehre glatt aus. Überschüssiger Lehm wird vor die eigenen Füße an die Stelle abgelegt, an der der nächste Ziegel geformt werden wird. Der Tegeler taucht dann die Hän-



Lehmziegelherstellung in Nordchina, 1992

de wieder in die Wasserschüssel und streicht die Oberfläche des Ziegels nass glatt. Sodann löst er die Lehre ab. Er bewegt sich im Hocken rückwärts einen Ziegelabstand weiter, zieht die Wasserschüssel neben sich, reinigt die Lehre, legt sie vor sich auf den Boden über den dort bereits liegenden Rest Lehm-masse und beginnt mit dem nächsten Ziegel. Geübte Hände erledigen die Arbeit des Formens eines Trockenziegels in 30 bis 34 Sekunden. Das Formen der Ziegel und ihre Trocknung bestimmen für einige Tage den Alltag, bis sie gestapelt zum Vermauern bereitliegen.

Mareile Flitsch

Wegweiser durch den TU-Dschungel

Termine, die das Studium leichter machen – Erfahrungen, Tipps und Neuigkeiten für TU-Einsteiger – von Studierenden für Studierende

Seiten 13 und 14

Das Gesicht wahren

Für chinesische Studentinnen kann es schwierig sein, die Anforderungen der deutschen Uni mit ihrer Kultur zu vereinbaren. Ein Erfahrungsbericht

Seite 10

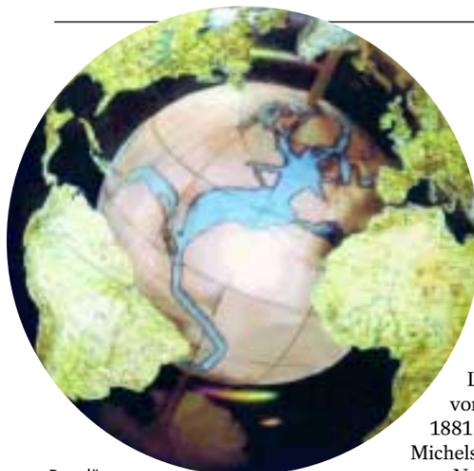
Banker in Tunesien, Umweltberater in Chile

Seit zehn Jahren berät die Abteilung Außenbeziehungen ausländische Studierende, plant Kooperationen und sorgt sich um internationale Gäste

Seite 10

70 Jahre Hilgenberg: Von Gravitation und Äther

Die Theorie „Vom wachsenden Erdball“ – ein Tabu



Der gläserne Paläo-Globus von Klaus Vogel demonstriert das Ausmaß der weltweiten Erdexpansion

Wir alle haben gelernt, dass die Schwerkraft eine Anziehungskraft ist. Das ist falsch, schreiben jetzt Physiker in einem Buch über „Pushing Gravity“: „Die Schwerkraft entsteht durch Druck. Wir werden auf die Erde gedrückt und nicht von ihr angezogen.“ Was sollte uns aber auf die Erde drücken? „Der Äther“, sagten die Alten um Aristoteles und nannten ihn altgriechisch der „Leuchtende“. Für mehr als 2000 Jahre galt der Äther als eine der Grundsubstanzen des „Chaos“ und der „Weltseele“, die den

Weltraum erfüllt und jeden Körper durchdringt. Ende des 18. Jahrhunderts haben bereits N. F. de Duillier und G. L. Lesage eine Gravitationstheorie auf der Basis des Äthers vorgeschlagen. Selbst Newton, Faraday, Maxwell, Lorentz und viele andere waren von seiner Existenz überzeugt. 1881 und 1887 führten dann aber Michelson und Morley Experimente zum Nachweis des Äthers durch, die – wie wir heute wissen – aus apparativen und messtechnischen Gründen keinen Nachweis liefern konnten. Später klappte dann der Äther-Nachweis mehrmals, doch zu spät. Der Zug gegen den Äther war bereits 1905 für die nächsten 100 Jahre abgefahren. Was war geschehen? Albert Einstein hatte seine Relativitätstheorie vorgestellt und den Äther dabei für entbehrlich erklärt. Sein späterer Einwand, ein Äther müsse wohl doch existieren, wurde wissenschaftlich nicht zur Kenntnis genommen. Zwischen erweist sich die Relativitätstheorie in den Augen vieler Wissenschaftler als fortschritthemmend, denn die Phy-

sik hat aufgehört, praktisch erforderlichen Detailfragen nachzugehen. Sie betreffen zum Beispiel das Zustandekommen von elektrischen und magnetischen Feldern, die Entstehung von Gravitation oder das Auftreten der Massenträgheit. Auf physikalischen Kongressen werden für das Verständnis unseres Kosmos wichtige Faktoren in einem Wust von mathematischen Formeln abgehandelt, ohne dass sich für Praktiker der Eindruck ergibt, die Wissenschaft käme wirklich einen Schritt weiter. Die Folgen sind fatal. Die meisten Geowissenschaftler müssen die Vorgaben der Teilchenphysik blind respektieren. Was bleibt ihnen übrig. Wenn diese aber falsch sind oder mangelhaft bleiben, wie soll dann die Entstehung und Entwicklung der Erde richtig gedeutet werden können? – Dann wird eine weltweit sichtbare Expansion der Erde einfach nicht wahrgenommen, weil eben „nicht sein kann, was nicht sein darf“. Erdbeben und Vulkanismus bleiben dann unverständliche Naturgewalten. Um weiterzukommen, muss zuvor eine Bringschuld der Physik angemahnt werden. Die TU Berlin und ihre Vorgängerin –

die TH – dienten 50 Jahre lang einem genialen Wissenschaftler als Forschungsheimat: Ott Christoph Hilgenberg (1896–1976). 2001 berichtete **TU intern** mehrmals. Vor 70 Jahren veröffentlichte er seine inzwischen berühmt gewordene Schrift „Vom wachsenden Erdball“, in der er den Äther als Ursache für den Massenzuwachs der Erde vermutete. 1937 reichte er als konsequente Fortsetzung seiner Forschung eine Dissertation ein zum Thema „Über Strömungsversuche mit Senken und Quellen, die das Wesen der Schwerkraft grundlegend erklären“. Die Arbeit wurde abgelehnt, weil ihr eine Äthertheorie zugrunde lag, die es nicht mehr geben durfte. Vermutlich zu Unrecht, wie sich jetzt herausstellen könnte. Die neu entfachten weltweiten Diskussionen über Neutrinos, Neutrino-Äther, Neutrino-Power, Neutrino-Masse und die Vergabe des Nobelpreises für Physik 2002 lassen das jedenfalls nicht mehr als Utopie erscheinen.

Prof. Dr.-Ing. Karl-Heinz Jacob, Inst. f. Angew. Geowissenschaften I
www.tu-berlin.de/presse/tui/01mai/hilgenb.lb.htm

Forscher debattieren

Am 24./25. Mai 2003 findet im Bergbau- und Industriemuseum Ostbayern, Schloss Theuern, unter Leitung von Prof. Dr.-Ing. Karl-Heinz Jacob, Fachgebiet Lagerstättenforschung, TU Berlin, eine Vortragsveranstaltung zum Thema „Erdexpansion – eine Theorie auf dem Prüfstand“ statt. Es werden Geophysiker und Geologen, Chemiker und Ingenieure aus Italien, Tschechien, Polen und Deutschland erwartet, die mit Konstrukteuren von Paläo-Globen aus den USA und aus Deutschland sowie allen Teilnehmern der Tagung diskutieren werden. Eine Schlüsselfunktion verspricht auf dieser Tagung der Furtwängener Elektroniker und Energietechniker Professor Konstantin Meyl einzunehmen. Er wird Modelle vorstellen, in denen über Neutrino-Power sowie die Wechselwirkung und Absorption von Neutrinostrahlung als mögliche Ursache für das Wachstum des Erdkerns – ganz im Sinne Hilgenbergs – berichtet wird.

www.tu-berlin.de/presse/tui/01mai/kolloq_expa_2003.pdf

10 000 € für Innovationen

Erstmals lobt der Förderverein Technologiestiftung Berlin e.V. den 10 000-Euro-Transferpreis „Wissenswerte“ aus. Er soll eine wissenschaftliche, innovative Entwicklung auszeichnen, deren praktische Umsetzung bereits eingeleitet wurde oder demnächst erfolgt. Der Verein fördert den Ausbau der hervorragenden Wissenschaftslandschaft Berlins und Brandenburgs. Bis zum 30. April können sich Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus Naturwissenschaft, Technik, Medizin und Mathematik aller Forschungseinrichtungen der beiden Länder bewerben. *tui*

030/4 63 00 24 61
www.technologiestiftung-berlin.de/194tsb.html

Neu bewilligt

Deutsche Musiker im australischen Exil

/tui/ Auf der Flucht aus Hitlerdeutschland trafen zwischen 1933 und 1945 deutschsprachige Komponisten, Musiker und Musikwissenschaftler als Flüchtlinge oder Deportierte in Australien ein. Zu ihnen gehörten, neben dem Musiksoziologen Alphons Silbermann, die Komponisten Felix Werder und George Dreyfus, dessen „Rathenau“-Oper 1933 in Kassel uraufgeführt wurde. Sie sind Gegenstand des Forschungsprojektes „Deutschsprachiges Musiker-Exil in Australien“, das im April 2000 im Zentrum für Anisemitismusforschung der TU Berlin begonnen wurde, in Kooperation mit dem Institut für Musikwissenschaft (Prof. Dr. Helga de la Motte) und dem Förderverein „musica reanimata“. Mit dieser Aufgabe wurde der Musikwissenschaftler Dr. Albrecht Dümmling betraut, der sich seit Jahren mit den Konsequenzen der NS-Musikpolitik befasst. Er rekonstruierte beispielsweise die inzwischen weltweit an 50 Orten gezeigte Düsseldorfer Ausstellung „Entartete Musik“. Das Projekt erhielt jetzt eine Verlängerung bis November 2003.

Wie männlich ist die Wissenschaft – heute?

Geschlechterforscherin Karin Hausen verabschiedet sich von der TU Berlin

Das Bohren dicker Bretter ist immerhin vorangekommen“, zieht Karin Hausen ihr Fazit. „Immerhin“ heißt zum Beispiel: 1960 waren 30 Prozent der Studierenden und ein Prozent der Professoren weiblich (FU Berlin). Heute sind schon rund elf Prozent des professoralen Lehrkörpers Frauen und die Hälfte aller Studierenden. „Es geht sehr langsam“, sagt die Leiterin des TU-Zentrums für Interdisziplinäre Frauen- und Geschlechterforschung (ZIFG), „aber mit Ungeduld kommen wir nicht weiter.“ Prof. Dr. Karin Hausen, die zum 31. März in den Ruhestand ging, stellt fest, dass im Mittelbau Frauen und Männer mittlerweile statusgleich zusammenarbeiten. Auch wird die Professorin heute auf Tagungen und Kongressen nicht mehr für die Sekretärin gehalten. „Wie männlich ist die Wissenschaft?“, hatten Karin Hausen und Helga Nowotny, die heute an der ETH Zürich lehrt, 1986 in ihrer berühmt gewordenen Untersuchung des Wissenschaftsbetriebes gefragt. Jetzt trafen sie sich zu einem Forschungskolloquium an der TU Berlin wieder und stellten fast 20 Jahre später die gleiche Frage noch einmal: „Wie männlich ist die Wissenschaft – heute?“ „Inhaltlich sind wichtige Impulse und neue Forschungsgebiete durch die Frauenforschung entstanden, die Situa-

tion der Frauen ist besser geworden“, konstatierte Helga Nowotny. „Aber wir müssen festhalten: Die Frauenförderung in Deutschland hat vor allem personalpolitische und ökonomische Hintergründe: Im Vergleich zu Japan und den USA hat Deutschland zu wenig Forschende. Man will die Forschung für Frauen also attraktiver machen, und zwar nicht um der Sache der Frauen willen.“ Nüchtern sieht es auch Karin Hausen: Von Führungspositionen und Expertentum werden Frauen nach wie vor fern gehalten. Das Geschlechterverhältnis des Nationalen Ethikrates beträgt zum Beispiel 25 Männer: 8 Frauen, der Rürup-Kommission 26:8, der Hartz-Kommission 10:1. Noch schlimmer ist es in der Wirtschaft. Auch in wissenschaftlichen Sammelbänden gibt es heute immer mindestens eine Alibifrau, doch die Bewilligungschancen von Anträgen



Noch einmal trafen sich die Frauen- und Geschlechterforscherinnen Helga Nowotny (l.) und Karin Hausen an der TU Berlin

von Frauen bei der DFG liegen deutlich niedriger als die von Männern. Auch bei der Qualifizierung gibt es nach wie vor eklatante Unterschiede: An der TU Berlin stammten 91 der 375 Dissertationen im Jahr 2002 von Frauen, von 35 Habilitanden waren fünf weiblich. „Die Schnecke bewegt sich langsam“, sagen die Frauen im ZIFG, und Karin Hausen wird zwar künftig nicht mehr lehren, aber sie wird weiter forschen und weiter dicke Bretter bohren, damit die Schnecke sich weiterbewegt.

Patricia Pätzold

Buchtipps

Sechs Milliarden Menschen leben auf der Erde, in wenigen Jahrzehnten werden es neun Milliarden sein. Wasser gilt als der wichtigste Rohstoff des 21. Jahrhunderts. Seine Verfügbarkeit und die Art der Nutzung werden für viele Länder zukünftig entscheidend sein. Die DFG-Denkschrift stellt herausragende Ergebnisse der letzten Jahre anhand von sieben Leitthemen dar und benennt die Forschungsschwerpunkte der nächsten Zukunft. Die Denkschrift richtet sich an Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in Universitäten und außeruniversitären Einrichtungen. Doch auch Fachverbände und politische Stellen des Bundes und der Länder sind angesprochen, denn sie schaffen die notwendigen Rahmenbedingungen.

tui



Deutsche Forschungsgemeinschaft, Wasserforschung im Spannungsfeld zwischen Gegenwartsbewältigung und Zukunftssicherung WILEY-VCH Verlag, Weinheim 2003 ISBN 3-527-27218-6

Kleine Genies der Kommunikation

Sensornetze ermöglichen schon heute eine drahtlose Datenübertragung in Computersystemen. In der Umwelt- und Biotechnik etwa werden sie für Analysen genutzt. Die kleinen Sende- und Empfängergeräte sind nur wenige Zentimeter groß und mit Mikroprozessoren ausgestattet. Sie geben die Informationen jedoch meistens nur in eine Richtung an eine feste Zentrale weiter. An sich selbst konfigurierenden Sensornetzen forschen Wissenschaftler seit dem Winter 2002 in einem interdisziplinären Gemeinschaftsprojekt der TU Berlin am Fachgebiet Telekommunikationsnetze, mit den Fraunhofer-Instituten IZM und FOKUS sowie dem Ferdinand-Braun-Institut. Erstmals arbeiten verschiedene Wissenschaftsdisziplinen daran, die Systeme weiter zu miniaturisieren und als kleine selbstständige Einheiten zu kopieren. Was heute noch des Platzes mehrerer aneinander geschlossener Computer bedarf, das wollen die Wissenschaftler auf die Größe von einem Kubikzentimeter zusammenschrumphen lassen. Auf dieser winzigen Fläche sollen Sender und Empfänger sowie eine eigenständige Energieversorgung integriert werden. Per Sensornetzwerk sollen dann untereinander selbstständig Daten ausgetauscht werden. Ziel des Projekts ist die Entwicklung technischer Konzepte und Technologien für miniaturisierte mikroelektronische Komponenten. Es wird vom Bundesministerium für Bildung und Forschung im Rahmen des Schwerpunktes „Mikrosystemtechnik“ gefördert. Ein weiteres Forschungsprojekt an der TU Berlin zur Weiterentwicklung von Sensornetzen ist das „Energy-efficient sensor networks“ (EYES), gefördert von der EU für drei Jahre im Rahmen des „Information Society Technologies“-Programms (IST). Neben dem TU-Fachgebiet Telekommunikationsnetze sind die Universitäten in Twente (Niederlande), La Sapienza, Rom, sowie die Unternehmen Nedap und Infineon beteiligt. *hkr*

Professor in China, Banker in Tunesien, Umweltberater in Chile

Seit zehn Jahren koordiniert „ABZ“ die internationalen Kontakte der TU Berlin

Internationale Kooperationsprojekte fangen oft klein an. Wissenschaftler lernen sich über Veröffentlichungen kennen, manchmal kommt eine ausländische Delegation, um Möglichkeiten zu erkunden. Eine Aufgabe für „ABZ“, die Stabsstelle Außenbeziehungen der TU Berlin. Internationale Kooperationen der TU Berlin, Internationales Alumniprogramm und Protokoll des Präsidenten – mit diesen drei Kernaufgaben wurde ABZ im April 1993 geschaffen.

Vor kurzem besuchte der Rektor des Institute of Technology Bandung (ITB) die TU Berlin. Das ITB ist die wichtigste technische Universität Indonesiens. Früher bestanden enge Beziehungen zur TU Berlin in Maschinenbau, Elektrotechnik und Verfahrenstechnik. Mit der Asienkrise brachen alle diese Kooperationen zusammen, erst seit Ende der 90er-Jahre begann Professor Dieter Ziessow (Chemie) wieder ein Kooperationsprojekt. Rektor Kusmayanto Kadiman vom ITB kam jetzt an die TU Berlin, um die Zusammenarbeit auch in Maschinenbau und Biotechnologie aufzunehmen. „Außenbeziehungen“ hat ein Besuchsprogramm organisiert, die ersten Kontakte sind viel versprechend.

Oft geht die Kooperation von internationalen TU-Absolventen aus, die inzwischen selbst Hochschullehrer geworden sind. Einer davon ist Benchaabane Hamouda aus Algerien. Er hatte an der TU Berlin Elektrotechnik studiert und wurde Dozent an der Uni-



Besuch aus Indonesien: Kusmayanto Kadiman (M.), Rektor des Institute of Technology Bandung, wird von TU-Präsident Kurt Kutzler und dem Leiter der Abteilung Außenbeziehungen, Harald Ermel, begrüßt

versität Batna. An der TU Berlin hielt er regelmäßigen Kontakt zu Professor Hans-Günther Wagemann (Photovoltaik), Professor Rolf Hanitsch (elektrische Maschinen) und Professor Helmut Siekmann (Pumpen). Ziel war es, in dünn besiedelten Gebieten Algeriens mit Solarstrom Wasserpumpen zu betreiben. Gastvorlesungen, kurze Forschungsaufenthalte und gemeinsame Betreuung von Diplomarbeiten begannen. „Außenbeziehungen“ unterstützte mit kleinen finanziellen Hilfen. Eines Tages fragte die Deutsche Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ) bei „Außenbeziehungen“ an, ob es an der TU Berlin ein för-

derungswürdiges Kooperationsprojekt mit Nordafrika gebe. Was lag näher, als die GTZ auf die Batna-Kooperation hinzuweisen? Die bisherige Zusammenarbeit war so überzeugend, dass die deutsche und die algerische Regierung die Kooperation mit zwei Millionen Euro förderten. Das Projekt zum Ausbau der Universität Batna wurde gemeinsam von Professor Wagemann und „Außenbeziehungen“ gesteuert. Neben vielen anderen kam Benchaabane Hamouda wieder an die TU Berlin und schloss hier seine Promotion ab.

Der Service von „Außenbeziehungen“ umfasst darüber hinaus die Be-

treuung von Hochschulpartnerschaften, Hilfe bei der Anbahnung von Kooperationen, Unterstützung bei der Einwerbung von Drittmitteln sowie die Betreuung ausländischer Gastwissenschaftler bei Wohnungssuche und Krankenversicherung.

Das Internationale Alumniprogramm betreut gegenwärtig 2500 aktive Kontakte zu TU-Absolventen in 116 Ländern. Ob Professor für Windkraftanlagen in China, Banker in Tunesien, Umweltberater in Chile

oder BMW-Generallieferanten in Sri Lanka – das Alumninetzwerk reicht über viele Berufsgruppen in alle Kontinente. Etwa ein Drittel der Absolventen arbeitet im Wissenschaftsbereich, und in vielen Fällen haben diese Absolventen Kooperationen mit der TU Berlin aufgebaut. Ein Schwerpunkt des Internationalen Alumniprogramms liegt in der Nachwuchsarbeit. In Sommer- und Winter-Schools können sich ausländische Studenten in den Abschlusssemestern auf den Berufsstart im Ausland vorbereiten. Die Zeitschrift „TU International“ unterscheidet sich von allen übrigen Alumnipublikationen in Deutschland, weil

hier die Absolventen selbst schreiben.

Der Protokollbereich unterstützt die Außerstellung der TU Berlin als leistungsfähige Universität bei nationalen und internationalen Entscheidungsträgern. Im Rahmen eines Staatsbesuches kamen 2001 der syrische Wirtschafts- und der Wissenschaftsminister nach Berlin und auch zur TU Berlin. Offensichtlich waren die beiden Minister so beeindruckt, dass sie jetzt mit syrischen Stipendien Nachwuchswissenschaftler der Universität Aleppo für je fünf Jahre zur Promotion an die TU Berlin schicken. 2002 kamen die ersten zwölf Kandidaten, in diesem Jahr werden es vier bis fünf sein, und für 2004 rechnen wir mit 20 weiteren syrischen Promovenden. Natürlich gehört zum Protokoll auch die Organisation von Ehrungen, im April die Verleihung der Ehrenmitgliedschaft an Professor Karl Zander, im Mai die Ehrenpromotion für Professor Gregor Morfill. Einmal im Jahr lädt die TU Berlin ein breites Berliner Publikum zur Queen's Lecture ein. Gestiftet wurde die Vortragsreihe von der britischen Königin Elizabeth II. In diesem Jahr kommt Professor Ian Wilmut, der „wissenschaftliche Vater“ des Klonchafes Dolly. Das Team von „Außenbeziehungen“ freut sich darauf, Sie am Montag, den 23. Juni, um 17.00 Uhr im Audimax zu einer spannenden Queen's Lecture begrüßen zu können.

Harald Ermel, Leiter der Abteilung Außenbeziehungen

Von Borschtsch, Wodka und Salzlampen

Ein völkerverbindender Wissenschaftlerbesuch in der Ukraine

Fast elf Jahre ist Professor Manfred Achilles vom Institut für Fachdidaktik Physik und Lehrerbildung schon in Pension, aber die Physik lässt ihn nicht los. Kürzlich reiste er in die Ukraine und erlebte dort wissenschaftliche Gastlichkeit besonderer Art. Hier ist sein (gekürzter) Bericht:

Mein 1989/96 geschriebenes Buch „Historische Versuche der Physik“ regte den ukrainischen Dr. O. Proskura an, mich zur Gedächtnisfeier des 100. Geburtstages Osap Stasiw nach L'viv (Lemberg) einzuladen, mitten hinein in ein großes Abenteuer.

Nach der einstündigen Abfertigung in L'viv – nur zwölf Fluggäste stiegen aus – folgte die typisch ukrainische Umarmung mit dem Physiker Professor Dovyhy, der mich sogleich als „Glaubensbruder“ erkannte. Entsetzt, dass ich dem nasskalten Wetter ohne Halsschutz trotzte, bot er mir seinen roten Schal an. Prof. Iwan Vakaurtschuk, Rektor der „Nationalen Franco-Universität L'viv“ eröffnete die Tagung. Der Präsident der wissenschaftlichen Gesellschaft T. Schewtschenko war ebenfalls anwesend. Als einziger „internationaler“ Gast wurde ich recht hofiert und durfte als Erster meinen Vortrag halten – mit 15 Folien und einer gelb verfarbten Salzlampe. Ich gab einen Ein-

stieg ins Thema „Farbzentren“. Tatsächlich hat Stasiw 1932/33 die Farbzentren in verschiedenen Alkalihalogeniden bei höherer Temperatur in Bewegung gebracht, was Pohl 1933 zur Voraussage brachte, dass „die Radioröhren in den Rundfunkgeräten bald durch kleine Kristalle ersetzt werden könnten“. In der Ukraine legt man scheinbar großen Wert auf Verbindungen nach Westeuropa, die erst seit zwölf Jahren wieder möglich sind. In der Mensa erhielt ich den obligaten Wodka, Borschtsch und Brötchen. Keiner übernahm sich, denn der Wodka wurde nur in winzigen Mengen nachgegossen, doch die Stimmung war gelöst. Eine Woche blieb ich in Lemberg, denn die Flieger kommen nur dienstags und freitags, was der ukrainischen Gelassenheit entspricht. Man hat dort viel Zeit. Ich besichtigte die vom Kriege völlig unzerstörte Stadt. Die Oper gab „Schwanensee“, das Publikum klatschte begeistert im Takt mit. Beim Essen bekam ich, mangels meiner Kenntnisse der kyrillischen Schrift, statt einer duftenden Suppe ein Glas Krimsekt auf den Tisch gestellt ... Alle Kosten trug ich selbst, doch es war ein wundervolles, völkerverbindendes Erlebnis.

Prof. Dr. Manfred Achilles

„Mut zu Fehlern“ statt „Ruf und Gesicht wahren“

Zwei chinesische Studentinnen über Unterschiede von Lehre und Lernen in China und Deutschland

Als uns Barbara von der Alühe die Aufgaben des Seminars „Das Selbstbild des Berliner Senats in den Medien“ im Studiengang Medienberatung erläuterte, gingen uns die verschiedensten Gedanken durch den Kopf: Wir sollen Interviews mit reddegewandten Politikern führen? Und dies wird auf Tonband aufgenommen? Anschließend diskutieren alle Kursteilnehmer unsere Interviews? Und dann werden alle Gespräche veröffentlicht? Ach, was haben wir für eine harte Nuss zu knacken! Viel Spaß wünschen wir uns! Die Chinesen sagen: „Eine Minute Aufführung auf der Bühne bedeutet zehn Jahre Vorbereitung hinter den Kulissen.“ Jeweils 20 Minuten sollen die journalistischen und die narrativen Interviews mit Politikern der regierenden Parteien und der Opposition des Berliner Abgeordnetenhauses dauern. Dafür müssen wir in kurzer Zeit Informationen über aktuelle Fokusthemen, die Medienpolitik und die PR-Strategien unserer Interviewpartner und ihrer Parteien recherchieren. Wer die ersten Stunden versäumt, in denen es um Interviewtechnik und Fragestrategien geht, wird „kalte Füße“ bei den Interviews haben. Damit nichts schief geht, findet aber vor jedem Interview eine „Generalprobe“ statt.

Ein intensives „Warming Up“ durch Kontaktaufnahme, Terminvereinbarung und Vorgespräch mit den Politikern ist unverzichtbar. Ebenso wichtig ist die Koordination mit den Kommilitonen. Von dieser Gruppenarbeit haben wir besonders profitiert. Allerdings müssen wir uns umstellen: Unsere von Konfuzius und dem Taoismus geprägte strenge Disziplin hat ihren Wert zwar nicht verloren, aber wir lernen auch neue „Spielregeln“: Denn



Die TU Berlin ist bei chinesischen Studierenden besonders beliebt. Qiao Haini ist eine von ihnen – sie studiert Medienberatung

Diese Entscheidung war sicher richtig, da das Interviewklima sehr angenehm war und unser Interviewpartner dieses Thema von sich aus ansprach. Wir wurden von Herrn Zimmermann sogar für unsere „professionelle Fragestellung“ gelobt.

Dass unsere Interviews am Ende diskutiert und bewertet werden, ist für uns am aufschlussreichsten. Denn bei uns in China ist es in der Schule und an den Universitäten nicht üblich, seine Meinung oder gar Kritik ohne weiteres zu äußern, aus Rücksicht darauf, Ruf und Gesicht zu wahren. Anders als im fernen Ostasien wird hier in Deutschland besonderer Wert darauf gelegt, aktiv und mit Mut zu Fehlern am Unterricht mitzuwirken, die Leistungen der anderen möglichst objektiv zu beurteilen und selber Kritik zu akzeptieren. Deshalb ist der

Unterrichtsstil an deutschen Universitäten für uns so interessant. Ab und zu werden wir nach der Unterrichtsform an den chinesischen Hochschulen gefragt. Viele sind erstaunt, wenn wir berichten, dass es mit dem Frontalunterricht auch an zahlreichen chinesischen Universitäten vorbei ist. Gemäß neuer Hochschulregelungen haben die Studenten nun die Wahl, wer ihnen an der Uni Wissen vermitteln darf und welches Seminar angeboten wird. Nach einem Semester Probezeit werden die unbeliebten oder gar unqualifizierten Professoren abgewählt! Das ist hart, nicht wahr? Aber so sind eben der Spielregeln der Marktwirtschaft.

Eines ist sicher, wäre diese Reform in der TU Berlin eingeführt worden, hätten wir unsere Stimme für das Seminar „Das Selbstbild des Berliner Senats in den Medien“ abgegeben.

Qiao Haini, Zhao Bihong, Studentinnen

PROCON Contactlinsen-Versand
 Gratis-Katalog & Bestellungen
0180 - 50 200 20
 24-Stunden-Telefon: 0,12 C/Min.

- Contactlinsen ab 4,50 C
- Pflegemittel ab 4,20 C
- Accessoires ab 1,99 C
- Kosmetik ab 4,90 C
- Tattoo's ab 3,90 C

www.pro-con.de

Endlich Platz für Hunderttausende von Büchern

Umzugsplanungen der „Volkswagen Universitätsbibliothek Technische Universität Berlin und Universität der Künste“ beginnen

Wer von Zeit zu Zeit durch die Fasanstraße geht und dabei an der Großbaustelle der neuen Universitätsbibliothek (UB) Ecke Hertzallee vorbeikommt – oder auch im Internet in die Webcam schaut – kann sehen, wie der Neubau der Universitätsbibliothek mittlerweile schon bis zum dritten Stock vorangeschritten ist. Dies ist erst nach Überwindung erheblicher finanzieller und administrativer Probleme möglich geworden; dabei sind leider auch manche innen- und außenarchitektonischen Lösungen und Besonderheiten dem Rotstift zum Opfer gefallen. Der Bau soll Mitte 2004 fertig gestellt sein und für die Nutzung zum Wintersemester 2004/2005 festlich eröffnet werden, erhalten doch beide Hochschulen (TU Berlin und UdK) erstmalig in ihrer Geschichte ein eigenes Bibliotheksgebäude, mit dem die jahrzehntelange zum Teil unzureichende räumliche Unterbringung ihr Ende findet.

Die Kosten von insgesamt rund 55 Millionen Euro werden zu 45 Prozent vom Bund (Hochschulbauförderung) und der TU Berlin getragen. Durch die großzügige finanzielle Unterstützung der Volkswagen AG (10 Prozent der Gesamtsumme) wurde die Realisierung des Gebäudes erst möglich. Daher erhält das Bibliotheksgebäude den Namen „Volkswagen Universitätsbibliothek Technische Universität Berlin und Universität der Künste“, kurz: „Universitätsbibliothek im Volkswagen-Haus“.

VERBESSERTES ANGEBOT

Der geplante Neubau wird viele Wünsche und Anforderungen an eine moderne und leistungsfähige Universitätsbibliothek erfüllen. Gleich im Erdgeschoss wird es, neben den Gardero-



Mehrere Stockwerke der neuen Universitätsbibliothek sind bereits an der Hertzallee aus dem Boden gewachsen

ben, einen zentralen Ausleih- und Rückgabebereich sowie Terminals für den Online-Katalog geben. Dem schließen sich weitere Service-Einrichtungen an: eine Cafeteria, ein Verkaufsstand für Hochschulpublikationen, zwei Hörsäle, Schulungsräume und die Lehrbuchsammlung. Im ersten bis dritten Obergeschoss befinden sich

die Bibliotheksbestände der TU Berlin (Allgemeine Nachschlagewerke, Naturwissenschaften, Technik, Geisteswissenschaften), im vierten die der UdK. Im Keller werden die Magazinbestände gelagert; außerdem ist dort ein zugänglicher Bereich für gebundene Zeitschriften geplant. Auch das bisher unzulänglich untergebrachte

Hochschularchiv wird in dem Neubau geeignete Räume erhalten.

Von den 650 Arbeitsplätzen für die Besucher der Bibliothek wird ein großer Teil mit PCs ausgestattet sein. Die Rahmenbedingungen für fachübergreifendes Arbeiten werden durch das enge Nebeneinander der Benutzungsbereiche der verschiedenen Fachgebiete grundlegend verbessert. Den Nutzerinnen und Nutzern der Bibliothek werden darüber hinaus Gruppen- und Einzelarbeitsräume zur Verfügung stehen. Im Ganzen wird mit einer kundenfreundlichen, attraktiven Regelung der Öffnungszeiten, auch sonntags, den Wissenschaftlern und Studierenden der TU Berlin und UdK ein erheblich erweiterter Service geboten. Mit dem Neubau kommt es zu einer Zentralisierung der bisher über das gesamte Campus-Gelände verstreuten „Abteilungsbibliotheken“, die künftig „Bereichsbibliotheken“ heißen werden. Sieben dieser bisherigen Abtei-

lungsbibliotheken und einige Teilbestände werden nach dem jetzigen Planungsstand in den Neubau einziehen, andere Teilbibliotheken werden zusammengelegt, sodass in etwa drei bis vier Jahren die ursprünglichen 17 Abteilungsbibliotheken der UB und die vier großen Fachbibliotheken (Informatik, Mathematik, Statistik und Wirtschaftswissenschaftliche Dokumentation) auf nur noch neun Standorte verteilt sein werden.

UMZUGSVORBEREITUNGEN

Angesichts immer knapper werdender Personalressourcen stellt die Realisierung des gesamten Umzugs für die UB eine große Herausforderung dar: Mehrere hunderttausend Bücher, die bisher in Magazinen oder den Abteilungsbibliotheken standen, müssen für die freie Aufstellung in den großzügigen Lesesaal-Etagen des Neubaus in eine einheitliche, neue Fachsystematik einbezogen, beklebt und aufgestellt werden. Außerdem werden wegen der Installation einer modernen Buchsicherungsanlage alle Bücher, Zeitschriften, Datenträger gegen Diebstahl gesichert. Zahlreiche Bibliotheksmitarbeiterinnen und -mitarbeiter sind bereits mit der Planung der logistischen Abläufe und der Arbeitsorganisation in der zukünftigen Hauptbibliothek der UB beschäftigt. Da diese Arbeiten in den nächsten Wochen und Monaten während des laufenden Betriebes erfolgen müssen, kann es zu Engpässen bei der Buchbearbeitung, bei den Öffnungszeiten oder anderen Serviceleistungen der Bibliothek kommen.

Dr. Anke Quast,
Universitätsbibliothek

www.ub.tu-berlin.de
http://ubfile3.ub.tu-berlin.de/webcam/

E-Mail für dich – Neuer Bibliotheksservice

Ab dem 1. April 2003 erinnert die Universitätsbibliothek der TU per E-Mail alle Universitätsangehörigen daran, dass die Leihfrist ihrer entliehenen Medien in Kürze abläuft. Es bleibt dann noch genug Zeit, Bücher zurückzugeben oder die Leihfrist per Internet (www.ub.tu-berlin.de), Telefon, E-Mail oder bei einem Besuch in der Bibliothek zu verlängern, ohne dass Mahngebühren anfallen. Dieser Service, der auch die Studierenden der TU einschließt, wird in Berlin erstmalig von einer der großen Universitätsbibliotheken angeboten. Die einzige Voraussetzung ist, dass der Universitätsbibliothek die E-Mail-Adresse mitgeteilt wird. Sollte die Mail ihren Adressaten nicht erreichen, wird bei einer Überschreitung der Leihfrist aber dennoch eine Mahngebühr fällig. *tui*

314-2 36 71
Bahlburg@ub.tu-berlin.de

Historische Auskünfte und Einblicke

Codex professorum: Datenbank zur TU-Geschichte soll im Sommersemester ans Netz gehen

Codex professorum – so nannten sich traditionell die ansehnlichen und gewichtigen, zu besonderen Festanlässen herausgegebenen Folianten, die Lebensläufe und -leistungen der Professoren ehrwürdiger Universitäten festhielten. Dieses Grundanliegen prägt auch eine Online-Datenbank zur Geschichte der Technischen Universität Berlin: Zu vergegenwärtigen, dass die Entwicklung der Wissenschaft nicht nur ein objektiver, wissenschaftsimmanent – wie immer – zu begreifender Prozess ist, sondern dass sie vorangetrieben wird von den Menschen, die an der Universität lehren und forschen. Über sie will die Datenbank Wissen zusammentragen und zugänglich machen, über ihre Beiträge zur Entwicklung der Wissenschaften wie über ihr Leben.

Ansonsten sind die Unterschiede groß: Eine Datenbank kann unbegrenzt Informationen aufnehmen, Vergangenheit und Gegenwart verbinden und –

laufend aktualisiert – die Geschichte stets à jour halten. Die Daten können beliebig sortiert werden und damit über die Personen die Entwicklung der Disziplinen und Fächergruppen, der institutionellen Gliederung wie der Außenbeziehungen der Universität sichtbar machen. Verschiedenartigste Wissensbestände sind auf diese Weise abrufbar. Auch Texte, Bilder, Film und Video-Material können gespeichert werden, was den gezielten optischen Zugriff auf Archivmaterial ermöglicht. Seit Sommer 2002 – mit Planungsphase seit Herbst 2001, damals noch initiiert von Präsident Hans-Jürgen Ewers – entwickelt eine Projektgruppe an der TU Berlin eine solche Datenbank. Zu Beginn des Sommersemesters soll das noch im Aufbau befindliche System über das Internet allgemein zugänglich sein. Besonders die Universitätsmitglieder sind dann auch aufgefordert, sich am weiteren Aufbau zu beteiligen. Rund 5000 Wissen-

schaftlerinnen und Wissenschaftler haben bisher an der TU gelehrt, von etwa 1000 sind bislang die „Stammdaten“ erfasst (Name, akademische Grade, Titel, Geburts- und gegebenenfalls Sterbedatum und -ort, Dauer der Tätigkeit an der TU, Status, Fachgebiet, institutionelle Untergliederung, Funktionen als Rektor, Dekan, Institutsdirektor alter Art), alphabetisch abrufbar, nach dem Jahrzehnt ihres Wirkens (seit 1770), nach den Entwicklungsphasen der Universität (von der Bergakademie zur Technischen Universität Berlin), nach Disziplinen, Fächergruppen und Fächern.

Ein Hauptmenü (Lebenslauf, wissenschaftliche Schwerpunkte, außerwissenschaftliche Tätigkeit, Veröffentlichungen, Literatur/Literaturauszüge) zeigt mehrere Untermenüpunkte, die allerdings noch nicht vollständig sind. Weiter wurden die Wissenschaftler nach der institutionellen Entwicklung der Hochschule (aktuell zurückge-

hend bis 1879) sowie der Gliederung der Wissenschaftsbereiche in Disziplinen, Fächergruppen und Fächer sortiert. Eine Verknüpfung der Wissenschaftler befindet sich im Aufbau. Abrufbar ist bereits die Chronik der Universität mit begrenzten Daten zu allen Entwicklungsphasen seit 1770 sowie die bauliche Entwicklung (seit 1946). Daten zu weiteren Menüpunkten, insbesondere zu den Außenbeziehungen der Universität, sind bislang nur zur Erprobung des Systems eingegeben. Diese Bereiche werden für den Internetzugang noch bis auf weiteres geschlossen sein.

Mit dieser Datenbank soll der Öffentlichkeit Auskunft zur Geschichte der Universität und Einblick in ihre wissenschaftlichen Potenziale gegeben werden. Sie will vermitteln, welchen

Beitrag sie für die Entwicklung der Wissenschaft, die Modernisierung und Entwicklung von Stadt und Region erbringt und in der Vergangenheit erbracht hat.

Es steht einer technischen Universität gut an, so die Projektmitarbeiter, den notwendigen permanenten Dialog mit der Öffentlichkeit auch über das technische Medium einer Online-Datenbank zu suchen. Sie hoffen auf Unterstützung der Universitätsöffentlichkeit. *Karl Schwarz, Projektleiter*

314-2 40 31
Karl.Schwarz@tu-berlin.de



Friedrichshain
Kopernikusstraße 20

10245 Berlin
Tel.: 42 78 00 78
Fax: 4 22 53 45

COPYPLANET
BERLIN



JEDE
A4 s/w Kopie

2,5
Cent

Montag bis Freitag 9 - 18 Uhr

www.copyplanet-berlin.de e-mail: Copyplanet@t-online.de

Prenzlauer Berg
Kastanienallee 32

10435 Berlin
Tel.: 4 48 41 33
Fax: 2 38 49 59

COPYPLANET
BERLIN



Montag bis Freitag 9 - 18 Uhr
Sonntag 15 - 18 Uhr

Wegweiser durch Erstsemester aufgepasst: Studierende geben

Tipps für das bunte Leben auf dem Campus

den TU-Dschungel

Termine, die das Studium leichter machen

Bevor es konkret wird, hier die wichtigsten Angaben zum Orientieren: Bei der Allgemeinen Studienberatung erhaltet ihr Informationen zu allen Fragen, die mit dem Studium zusammenhängen. Ihr könnt euch über Studiengänge an der TU Berlin, Zulassungsbedingungen, Studienaufbau und -inhalte informieren und euch bei allen Entscheidungen beraten lassen, die bei der Studiengangwahl, einem beabsichtigten Studiengangwechsel oder Studienabbruch auftreten. Bei Orientierungsschwierigkeiten, Arbeits- und Prüfungsproblemen ist die Allgemeine Studienberatung die richtige Anlaufstelle für euch.

Allgemeine Studienberatung

Straße des 17. Juni 135, 10623 Berlin, Hauptgebäude, Erdgeschoss, Ostflügel, Raum H 70
☎ 314-2 56 06, Fax: 314-2 48 05
✉ studienberatung@tu-berlin.de
www.studienberatung.tu-berlin.de

Persönliche Beratung, Information und Infothek

Mo, Di, Do 10–13 Uhr und 14–16 Uhr, Fr 10–13 Uhr
Telefonische Beratung:
☎ 314-2 56 06
Mo, Di, Do, Fr 9–10 Uhr
Mi 14–16 Uhr
☎ 314-2 59 79

Coaching

Bei Überlegungen zur neuen Studienausrichtung, beim Überdenken des eigenen Studienverhaltens oder bei studienrelevanten Entscheidungen können Einzelgespräche in der Allgemeinen Studienberatung geführt werden:
TU-Hauptgebäude, Raum H 70
Terminabsprache ist während der Sprechzeiten nicht erforderlich.

Freies Sprechen im Studium

Ein an amerikanischen Hochschulen entwickeltes Verfahren hilft, kurze Referate frei zu halten.
Zeit: Mo, 5. 5. 2003, 14–18 Uhr
TU-Hauptgebäude, Raum H 62
Persönliche Anmeldung nur in der vorangehenden Woche während der Sprechzeiten im Raum H 70.

Schreibtraining

Ein paar Tricks und Hilfen erleichtern Ihnen das Formulieren von Texten.
Drei Termine stehen zur Auswahl.
Zeit: Mo, 12. 5. 2003, 14–18 Uhr; Mo, 2. 6. 2003, 14–18 Uhr; Mo, 23. 6. 2003, 14–18 Uhr
TU-Hauptgebäude, Raum H 62
Persönliche Anmeldung jeweils in der vorangehenden Woche während der Sprechzeiten im Raum H 70.

Schreibtraining für Studierende mit anderer Muttersprache

Gut Deutsch sprechen können und Texte auf Deutsch zu verfassen, ist zweierlei. Ein spezielles Training hilft Studierenden mit nicht-deutscher Muttersprache.
Zeit: Mo, 7. 7. 2003; 14–18 Uhr
TU-Hauptgebäude, Raum H 62
Anmeldung in der vorangehenden Woche während der Sprechzeiten im Raum H 70.

Impressum Die Seiten entstanden unter Mitarbeit von Sara Brëan, Peter LeRoy, Zhao Bihong, Felix Daub, Ines Enterlein, Klaus Heine, Zlatko Indjov, Vilma Mikutauciute, Emilie Morvan, Irina Popescu-Zeletin, Tobias Raschke, Sarah Schweiger und Kathrin Strobel während des Seminars „Einführung in die Öffentlichkeitsarbeit“

Mal ohne Currywurst und ohne Bier

Ein Studiensemester im Ausland bedeutet mehr, als nur den Lebenslauf clever zu frisieren

Kaum noch Motivation zum Studium? Vielleicht hilft ein Auslandssemester. Das macht sich nicht nur gut im Lebenslauf, es erweitert auch den Horizont und verbessert die Sprachkenntnisse.
Nicht nur Hochschulen in England, Frankreich und den USA öffnen deutschen Studenten ihre Türen. Auch Unis in Schweden, Brasilien oder Japan bieten sich an.
TU-Student Christoph Köhler hat es gleich zweimal in das Land der aufgehenden Sonne verschlagen. Während seines Japanologie-Studiums verbrachte der 26-Jährige das Wintersemester 1996/97 an der Universität Doshisha in Kyoto. Ziel des Austauschprogramms zwischen der Uni Tübingen und Doshisha: In der Sprache fit werden und die Kultur nicht nur aus Büchern kennen lernen. Im Wintersemester 2000/01 zog es den gebürtigen Stuttgarter zur Vorbereitung auf seine Abschlussprüfung wieder nach Japan. Diesmal für zwei Semester an die Uni Chuo in der Hauptstadt Tokio.
Darüber hinaus: „Ich wollte weg aus Deutschland“, sagt der heutige Wahl-Berliner, der an der TU Medienberatung studiert. Das Leben hierzulande sei ihm zu sehr bürokratisiert. Er schwärmt: „Tokio ist bunt gemischt, Altes und Neues besteht nebeneinander – vom Tempel bis zum Gamecenter.“ Dafür habe er gerne auf Currywurst und Bier verzichtet. Probleme gab es jedoch mit der Finanzierung. Während seines ersten Auslandssemesters lebte Christoph von Auslands-Bafög. Bei seinem zweiten Aufenthalt war er auf eine andere Geldquelle angewiesen. Denn: „Auslands-Bafög gibt es nur einmal“, warnt der Schwabe. Obendrein wurde ihm ein mündlich zugesagtes Stipendium eine Woche vor Abfahrt abgesagt, sodass er einen Kredit aufnehmen musste. Darum rät der angehende Medienberater: „Immer alles schriftlich geben lassen – mit Stempel und Siegel.“ Zudem: „Studis sollten so früh wie möglich – mindestens ein Jahr vorab – mit den Vorbereitungen beginnen.“ Denn es gibt viel zu bedenken.
Sandra Barth



Japan

- 1. Uni auswählen**
Hinweise zu Hochschulen und Studiengängen im Ausland im Internet unter www.daad.de/ausland/de/3.2.3.html oder bei den Auslandsämtern der Heimatuniversität.
- 2. Anerkennung von Leistungen**
Die Anerkennung ist von Uni zu Uni unterschiedlich, am besten vorab mit dem Prüfungsamt, dem Auslandsamt oder den programmverantwortlichen Hochschullehrern abklären.
- 3. Einschreibe-Termine**
Jedes Land oder sogar jede Uni hat eigene Einschreibe-Termine, diese muss man bei der ausländischen Hochschule nachfragen.
- 4. Sprache**
Der Nachweis über ausreichende Sprachkenntnisse ist meistens Pflicht!
- 5. Auslands-Bafög**
Der Antrag dafür wird beim Amt für Ausbildungsförderung der Heimatuni gestellt.
- 6. Krankenversicherung**
Sicherstellen, ob Versicherungsschutz im Ausland besteht!
- 7. Urlaubssemester**
Im Immatrikulationsbüro beantragen. Auslandssemester zählen grundsätzlich nicht zur Regelstudienzeit.
- 8. Internationaler Studi-Ausweis**
Die International Student Identity Card gibt es beim Allgemeinen Studentenausschuss (ASTA) oder bei örtlichen Studentenwerken der Unis.
- 9. Stipendien**
Eine Stipendiendatenbank führt der Deutsche Akademische Austausch-Dienst (DAAD) unter www.daad.de/ausland/de/3.4.1.html oder bei www.google.de/einfach/Scholarship+Ländernamen eingeben
- 10. Ansprechpartner**
Tipps rund ums Studium im Ausland erteilt das Akademische Auslandsamt der TU unter: www.tu-berlin.de/zuv/aaa

Salamibrötchen und deutsche Sprache

Emilie, eine Erasmusstudentin, entdeckt Berlin

Emilie ist 22 Jahre alt und für ein Jahr als Austauschstudentin in Berlin. Sie kommt aus Paris und studiert nun Medienberatung an der TU Berlin.

Emilie, wie war dein erster Tag in Berlin?

Ich bin morgens am Bahnhof Zoo angekommen und habe als Erstes ein deutsches Frühstück bestellt. Vorher wusste ich nicht, dass die Deutschen schon so so früher Zeit so viel Fleisch essen, aber mittlerweile habe ich mich an die Salamibrötchen meiner Mitbewohner gewöhnt. Nach dem ersten Schock für den Magen habe ich einen Spaziergang durch Berlin unternommen. Die vielen großen Straßen und die interessante Architektur beeindruckten mich, und ich ahnte, dass es für mich noch viel zu entdecken gibt.

Erzähl doch mal, wie war deine erste Erfahrung mit der Uni?

Natürlich musste ich als Erstes zum Akademischen Auslandsamt, um mich an zu melden. Ich fand den Weg im großen Hauptgebäude nur schwer. Glücklicherweise traf ich auf nette Erasmusstudenten, und wir haben uns dann gemeinsam im Auslandsamt angemeldet.

Was war für dich besonders schwer am Anfang?

Die Sprache war die größte Herausforderung. Die Seminare und Vorlesungen waren anstrengend, weil es sehr schwierig ist, die Dozenten zu verstehen. Zum Beispiel sagte mir ein netter Wissenschaftler, dass er für mich in einem einfachen Deutsch sprechen werde. Nachdem ich zehn Minuten darüber nachgedacht hatte, was er damit gemeint haben könnte, verstand ich. Aber es war zu spät und mir zur peinlich, um mich bei ihm für seine Freundlichkeit zu bedanken. Außerdem hat es mir immer geholfen, dass die Mitarbeiter des Auslandsamtes und meine deutschen Kommilitonen sehr nett und geduldig zu uns Erasmusstudenten sind.

Was unternimmst du in deiner Freizeit an der Uni?

Ich belege einen Streetdance-Kurs. Er ist nicht so teuer und macht vor allem Spaß. Oft gehe ich auch in die Mediothek im TEL-Gebäude. Dort surfe ich im Internet oder schaue mir Filme an. Es gibt auch ein gemütliches Café im Erdgeschoss, in dem ich mich mit meinen Freunden ab und zu auf ein Kaffee verabede. Viele andere Erasmusstudenten kann man bei einem wöchentlichen Treffen im Café Campus kennen lernen. Diese Gelegenheit nutze ich auch.

Bist du froh, an einem Erasmusaustausch teilgenommen zu haben?

Ja, auf jeden Fall! Ich würde jedem empfehlen, an einem solchen Austausch teilzunehmen. Man erfährt viel über die Kultur des anderen Landes, und es macht Spaß, so viele neue Leute kennen zu lernen. Auf französisch sagt man: „Les voyages forment la jeunesse.“ Das heißt so viel wie „Reisen ist gut für die Jugend!“ Also, informiert euch beim Akademischen Auslandsamt und macht einen Erasmusaustausch!

Kathrin Strobel sprach mit Emilie



Felix Daub

Liebe Erstis (unser Kosewort für alle, die mit dem Studium beginnen) & andere Neue an der TU Berlin,

Achtung, ihr seid an der TU!! Wir wählen diese Worte zur Begrüßung, denn die Gegend um euren zukünftigen Studienort ist nicht ungefährlich. Die Verkehrslage am Ernst-Reuter-Platz mit seinem mehrspurigen Kreisverkehr bringt einen gewaltigen sicherheitstechnischen Nachteil mit sich. Autos in Massen drängen und rasen um die TU teilweise wie auf der Avus, der Berliner Rennstrecke. Gleichzeitig sind viele Ampeln so geschaltet, dass man beim Überqueren entweder auf halbem Weg stehen bleiben oder um sein Leben rennen muss. Wie viele ältere Semester in Seminaren und Vorlesungen nach solchen Sprints lernunfähig zusammengebrochen sind, lässt sich statistisch natürlich nicht erfassen. Aber im Ernst: Auch im Hinblick darauf, dass Studierende noch ganz flott zu Fuß sind, findet man selten eine derart Fußgänger-unfreundliche Ampel. Generationen von Studentinnen und Studenten haben sich darüber geärgert, auf das Problem hingewiesen und sich gewundert, dass nichts geschah und so bald wohl auch nichts geschehen wird. Der Berliner Senat achtet doch sonst auf die Sicherheit seiner Bürgerinnen und Bürger! Selbst die Hüter des Gesetzes greifen nur selten ein. Obwohl sich die Polizei wie gleich um die Ecke befindet, gibt es kaum Strafzettel wegen ungebührlichen Verhaltens im Straßenverkehr. Sind die Polizisten etwa zu behäbig, die sie wie flinke Ameisen bewegenden Studentinnen und Studenten zu erwischen? Also, mein Tipp unter uns: Augen auf und los! Und was das Studieren angeht: Das Studium ist die Zeit der Suche und des Ausprobierens. Praktika und Spaß sollten deshalb nicht zu kurz kommen. Ein paar Tipps geben wir auf diesen beiden Seiten. Auf welche Hinweiszeichen sollte man achten, und wie können mancherlei Kreuzungen überquert werden? Es lohnt auch immer, eine nette Kommilitonin, einen netten Kommilitonen oder ein älteres Semester zu fragen, die den „Dschungelführerschein“ – sei es Diplom oder Magister – schon fast in der Tasche haben. Nicht vergessen: Non scholae, sed vitae discimus. Und wenn einmal zu viele Hindernisse oder rote Ampeln den Weg verstellen, immer daran denken: Umwege sind die Wege der Fantasie.
Tobias Raschke

Wie, studieren?!

Ihr habt euch für ein Studium an der TU Berlin entschlossen und die Immatrikulation in der Tasche. Ihr steht am Anfang eines wichtigen Lebensabschnittes. In den nächsten Jahren wird die Universität euer Leben entscheidend beeinflussen. Da lohnt es sich schon, vorher zu planen und über das, was auf euch zukommen könnte, einmal nachzudenken. Der Aufbau eures Studiums, den ihr entscheidend mitgestalten müsst, ist wichtig, um sich am Ende von der Masse abzuheben und nach dem Studium das tun zu können, was euch am besten gefällt.
Wie also soll man studieren? „Nichts ist so praktisch wie eine gute Theorie“, sagt der Wissenschaftler Kurt Levin. Manche sagen, das Studium ist dazu da, denken zu lernen. Zumindest für pragmatische Wissenschaften besteht das wesentliche Ziel eines Studiums darin, dass man sich in einem bestimmten Fach so gut ausbildet, um die Praxis bestmöglich bewältigen zu können. Auf diesem Weg sind drei Punkte wichtig: eine intensive Beschäftigung mit Theorien als Wissensgrundlage, praktische Übungen, um das Erlernte anzuwenden und ausprobieren zu können, und Praktika in den Semesterferien oder studienbegleitend. Bei Letzterem zeigt ihr, dass ihr auch außerhalb der Uni „ohne Netz und doppelten Boden“ selbstständig arbeiten könnt.
Professoren und wissenschaftliche Mitarbeiter sollten euch einen idealen Studienweg aufzeigen, mit dem ihr bereits in der Regelstudienzeit zu einem „Meister eures Faches“ werdet. Inwiefern ihr davon abweicht, ist euer eigenes Risiko!
Selbstverständlich ist das Studium auch eine Zeit der Selbstfindung. Die Möglichkeit, seine Zeit frei zu gestalten, lässt für anderes viel Freiraum. Alles, was ihr tut, sei es reisen, den Hobbys nachgehen, eine Firma gründen oder einfach nur interessante Leute treffen, sollte in einem sinnvollen Gesamtzusammenhang stehen und sich mit euren wesentlichen Lebenszielen vereinbaren lassen. Eine Erfahrung, die jeder von uns macht: Die Zeit geht schneller vorbei, als man denkt, und den eigenen richtigen Weg zu finden, ist der schwierigste Teil des Studiums. Ab jetzt seid ihr euer eigener Herr, macht etwas draus!

Felix Daub

PC-Zugang und E-Mail-Adresse – was man bei der Anmeldung beachten muss



Zum Uni-Leben gehören der Rechnerzugang und die E-Mail-Adresse dazu. In der Universität gibt es PC-Säle, man kann Softwarepakete nutzen und sich von zu Hause aus auf den Server einwählen. Wie man sich anmeldet und vieles mehr erklärt Dr. Siegwand Schwenkler, stellvertretender Leiter der Zentraleinrichtung Rechenzentrum und Leiter des PC-Saals.

Welchen Schritt muss man gehen, um PC und Internet an der TU Berlin nutzen zu können?

Dr. Siegwand Schwenkler: Man geht zur Zentraleinrichtung Rechenzentrum und wählt zwischen folgenden Angeboten: Man kann sich für eine Verbindung von außerhalb per Modem oder ISDN auf den TU-Server entscheiden, für eine E-Mail-Adresse und für unsere Linux- oder SUN-Workstations. Dafür müssen Sie sich im Elektroneubau (E-N 024) anmelden. Den ausgedruckten Antrag geben Sie mit der Kopie des Studentenausweises bzw. der Chip-Karte beim Auskunftsdiens im Raum E-N 025 ab. Nach drei Arbeitstagen funktioniert die gewünschte Zulassung. Sie können auch Windows und andere Anwender-Software nutzen. Dazu müssten Sie sich im PC-Saal (Raum MA 270) im Mathematikgebäude anmelden. Studentenausweis, Benutzerausweis der Universitätsbibliothek der TU und Personalausweis bzw. Pass oder Führerschein müssen Sie mitbringen. Die Anmeldung wird sofort bearbeitet, danach können sie im PC-Saal arbeiten.

Was kann man dann alles nutzen?

Wir stellen aktuelle Software bereit, pflegen diese und achten darauf, dass die PCs fehler- und virenfrei laufen. Man kann im Internet arbeiten, seine Mails versenden bzw. empfangen. So weit personell möglich, führen wir Beratung durch und bieten Handbücher zum Nachschlagen an. Außerdem stehen Drucker, Scanner, Brenner und Plotter bereit. Jeder darf bis 100 Seiten im Monat ausdrucken. Man kann auch Skripte zu Softwareprogrammen im Sekretariat (E-N 025) kaufen.

Wie kann man von zu Hause aus arbeiten?

Von einem externen Rechner können Sie auf Ihre Daten zugreifen, die auf einem TU-Rechner abgelegt sind. Die TU als Provider für den Internetzugang zu nutzen ist jedem selbst überlassen. Im Normalfall gibt es jedoch billigere Anbieter. Unter www.mailbox.tu-berlin.de können Sie sich von jedem Online-Rechner aus in Ihre TU-Mailbox einwählen.

An wen kann man sich bei weiteren Fragen wenden?

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im PC-Saal sind unter der Telefonnummer 314-2 58 90 von Montag bis Freitag (8.00 bis 17.45 Uhr) erreichbar. Meine E-Mail lautet schwenkler@rz.tu-berlin.de. Schauen Sie auch unter www.tu-berlin.de/rzz/

Wo stehen die Rechner, und wie sind die Öffnungszeiten?

Die Hauptstandorte sind die Räume MA 270 und E-N 024. Für Unix-Benutzer steht der Terminal-Raum E-N 048 auch nachts und an den Wochenenden zur Verfügung. Der PC-Saal ist Montag bis Mittwoch und Freitag von 8.00 bis 17.45 Uhr und Donnerstag von 10.00 bis 17.45 Uhr geöffnet, der Raum E-N 024 wochentags von 8.00 bis 18.00 Uhr. Als wir mehr Mitarbeiter waren, hatten wir länger geöffnet. Um einen freien Arbeitsplatz zu finden, muss man früh kommen.

Das Interview führten Klaus Heine und Zlatko Indjov

Strecken, beugen, dehnen

Hochschulsport befreit vom Uni-Stress – das Angebot ist vielfältig

„In einem gesundem Körper wohnt ein gesunder Geist!“ – die alten Römer erkannten schon damals, dass der Mensch fit sein muss, damit sein Geist gut funktionieren kann. Sport setzt Energie frei, steigert Konzentration und Kreativität. Viele von euch müssen sich gerade an den Uni-Alltag gewöhnen und in Berlin zurechtfinden. Schluss mit der Bequemlichkeit, das neue Leben erfordert Eigeninitiative, Selbstständigkeit, Überlebenskunst ... schon der Gedanke daran erzeugt Verspannungen. Nur Mut! Es gibt Wege, wieder zu sich selbst zu finden. Ein bisschen Bewegung lockert den Körper, hebt die Blockaden auf, macht Spaß und ist eine tolle Gelegenheit, andere kennen zu lernen. Die TU hat ein sehr vielseitiges Sportangebot von A wie Afrikanischer Tanz über U wie Unterwasserrugby bis Y wie Yoga. Für jeden sollte etwas dabei sein! Da es ziemlich schwierig ist, sich im Dschungel des Angebots zu orientieren, präsentieren wir euch die „Renner“ des kommenden Semesters und geben sportliche Tipps.

Achtung, fertig, los!

Das Angebot wird alle Sportinteressierten erfreuen: Auf die Körperkult-Anbieter warten ein Kraftgeräteraum und verschiedene Aerobic-Kurse, die Teamorientierten können einem Verein (Rudern, Skaten, Segeln etc.) beitreten oder sich einer Mannschaft anschließen. Den Sportesoterikern, die Körperbewegung als Eingangstor zu einem neuen Bewusstseinszustand sehen, bietet die TU auch Yoga oder Tai-Chi. Den Neugierigen und „Sportschüchternen“ raten wir, sich bei den Schnupperterminen umzuschauen, während die Vielbeschäftigten sich in einem Wochenend-Workshop auslassen können. Außerdem gibt es Kurse, die den meisten unbekannt sind und deshalb nicht so stark nachgefragt werden. Wer hat schon einmal Feldenkrais oder Qui-Gong ausprobiert? Dabei geht es nicht um irgendwelche Sportarten, sondern um Bewegungskunst. Diese fernöstlichen Disziplinen bringen Körper und Seele wieder in Einklang. Dabei wird „Loslassen“ sowohl im körperlichen als auch im geistigen Bereich geübt. Für diejenigen, die



offensive Sportarten bevorzugen, gibt es Arnis, eine philippinische Kampfkunst, die mit Stöcken ausgeführt wird. Die natürlichen Reflexe werden dabei ausgebaut und man kann sich garantiert auspowern!

Geheimtipps

Bei all dem sportlichen Schwung sollte man auch auf die Stolpersteine achten. Lust auf Standardtänze wie Samba oder Tango? Das kann man sich so gut wie abschminken! Solche Tanzkurse sind hoffnungslos überfüllt, und man muss einen Partner mitbringen. Rechtzeitiges Anmelden und langer Atem sind hier gefordert. Achtung, Tennisliebhaber! Hier sind die Kurse auch stark nachgefragt und man kann sich Zeit und Ort nicht aussuchen, wie Esther aus Neukölln erfahren hat. Nach ewigem Schlängestehen blieb für sie nur der 9.00-Uhr-Termin am Samstag in Spandau übrig. Und noch ein Tipp für Kampfsportbegeisterte: Mathilde, Erasmus-Studentin aus Paris, hat sich beklagt, dass der Judokurs für Fortgeschrittene viel zu leicht sei. Entschieden selbst, ob das für euch auch gilt, denn diese Franzosen sind ohnehin die besseren Judo-Könner mit ihren vielen Weltmeistertiteln. Und es lohnt sich doch, hartnäckig zu bleiben: Lernt man beispielsweise paddeln, so kann man im Sommer Gruppenausflüge auf den „wildem Gewässern“ Polens unternehmen. Für die Bergfreunde gibt es Kletter-Ausflüge in den Harz, und passionierte Taucher können an der Tauchreise nach Korsika teilnehmen. Also, entdeckt die Möglichkeiten!

Anmeldung

Seit dem 7. April kann man sich online anmelden – entweder direkt in der Zentraleinrichtung Hochschulsport ZEH (Straße des 17. Juni 135, Gebäude V; hinter dem Hauptgebäude) oder von einem externen PC aus (www.tu-berlin.de/sport). Informationen im Sekretariat, Raum V201, Tel.: 314-2 29 48, Sprechzeiten: Mo, Di, Do, Fr 9.00–12.30 Uhr, Mi 14.30–17.00 Uhr.

Vilma Mikutauciute

Termine, die das Studium leichter machen

Verstehen und Verstandenwerden

Vom aktiven Zuhören bis hin zum kontrollierten Dialog wird bewusstes Verstehen und Verstandenwerden trainiert.
Zeit: Di, 20. 5. 2003, 16–20 Uhr
TU-Hauptgebäude, Raum H 2036
Begrenzte Teilnehmerzahl: Anmeldung ab 22. April 2003 während der Sprechzeiten im Raum H 70 oder per Mail:
✉ Sekretariat-IF@tu-berlin.de

Präsentationstechniken

Vorträge und Präsentationen erfolgreich gestalten
Zeit: Do, 5. 6. und Fr, 6. 6., 8.30–17 Uhr;
Ort: indisoft, Franklinstraße 11, 10587 Berlin, 3. Etage
Begrenzte Teilnehmerzahl: Anmeldung ab 19. Mai 2003 während der Sprechzeiten im Raum H 70 oder per Mail:
✉ Sekretariat-IF@tu-berlin.de

Stress managen

In diesem Seminar erfährt und übt ihr, wie man schädlichen Stress vermeiden kann.
Zeit: Di, 19. 6. 2003, 16–20 Uhr
TU-Hauptgebäude, Raum H 2035
Begrenzte Teilnehmerzahl: Anmeldung ab 5. Mai 2003 während der Sprechzeiten im Raum H 70 oder per Mail:
✉ Sekretariat-IF@tu-berlin.de

Studieren mit Kind

Wie bekomme ich Kind(er) und Studium unter einen Hut? Wie kann ich mein Studium jetzt finanzieren? Welche Betreuungsmöglichkeiten gibt es für mein Kind? Hier gibt es die Gelegenheit, andere Studierende mit Kind kennen zu lernen und Erfahrungen auszutauschen. Kinder können mitgebracht werden.
Zeit: Di, 29. 4. 2003, 12 Uhr
TU-Hauptgebäude, Raum H 62

Jour fixe für Studierende mit Kind

Andere Studierende mit Kind(ern) kennen lernen, Erfahrungen austauschen, gemeinsam den Studienalltag bewältigen, gegenseitige Kinderbetreuung organisieren ... Kinder können mitgebracht werden.
Zeit: Jeden 3. Dienstag im Monat von 12.30–13.30 Uhr
TU-Hauptgebäude, Raum H 62

Bücher, Bücher, Bücher

Die Universitätsbibliothek der TU Berlin umfasst die Hauptbibliothek, die Abteilungsbibliotheken und die Dokumentationsstellen. Die Literaturbestände umfassen ca. 2,22 Millionen Medieneinheiten. Dies gilt auch für die ca. 6823 laufend gehaltenen Zeitschriften. Gepflegt werden die Fachgebiete Ingenieurwissenschaften, Naturwissenschaften sowie Geistes- und Gesellschaftswissenschaften. Als besondere Sammelgebiete der Uni-Bibliothek sind Architektur und Gartenbau hervorzuheben. Der Bibliotheksausweis wird in der Ortsausleihe (Hauptgebäude 3021, Mo-Fr 9–16.30 Uhr, Sa 9–13 Uhr) der Hauptbibliothek ausgestellt. Studentenausweis nicht vergessen. Infos und Online-Katalog: www.ub.tu-berlin.de/index.html

Liebe Studierende, egal, ob ihr im ersten oder achten Semester an der TU Berlin studiert, wer Lust hat, Artikel zu schreiben, der kann sich bei uns melden: pressestelle@tu-berlin.de. Wie gut sind die Cafeterien an der TU? In der nächsten Ausgabe könnt ihr es auf den Studierendenseiten nachlesen.

Aufmerksamkeit ist die knappste Ressource

Norbert Bolz ist neu berufener Professor für das Fachgebiet Medienwissenschaft

Moderne Medientechniken entwickeln sich immer schneller. „Der Zwang zur Anpassung an die Technik überfordert die Menschen. Deshalb brauchen sie eine Art menschlichen Ausgleich.“ Norbert Bolz leitet seit dem Wintersemester das Fachgebiet Medienwissenschaften an der TU Berlin, das den Studiengang Medienberatung anbietet.

Nach seiner Theorie sind die alten Medien dem Menschen angepasster als die neuen. Denn ein Buch suggeriert allein schon durch seine Form Sinn, Überschaubarkeit und Begreifbarkeit – Qualitäten, die das Internet niemals bieten könnte. Dem Medienwissenschaftler geht es nicht um eine moralische Bewertung von Medien, sondern um eine Bestandsaufnahme. Sein Fokus liegt auf Struktur, und systemtheoretische Fragen interessieren ihn, nicht Inhalt oder Technikentwicklung.



Von Essen nach Berlin: Norbert Bolz

„Wie muss man zum Beispiel heute eine politische Sendung gestalten, damit sie die Leute interessiert? Wie hält

man die Zuschauer bei der Stange? Wie lang sollen die Bildsequenzen sein?“, umschreibt er Fragestellungen, die auch für seine Studierenden als spätere Medienberater wichtig werden können. Denn schließlich soll die Nachricht beim Empfänger ankommen, und Aufmerksamkeit ist inzwischen die knappste Ressource des medial überfluteten Menschen.

Norbert Bolz studierte Philosophie, Germanistik, Anglistik und Religionswissenschaften und habilitierte bei den Religionsphilosophen an der FU Berlin. Zuletzt war er Professor für Kommunikationstheorie am Institut für Kunst- und Designwissenschaft der Universität GH Essen. Als Norbert Bolz seine wissenschaftliche Laufbahn begann, steckten die Medienwissenschaften noch in den Anfängen. Inzwischen ist die Geschichte der Medien gut dokumentiert: von Telefon, Telegrafie über Radar und andere techni-

sche Stützen der Kommunikation. „Die Medientheorie aber befindet sich immer noch im Embryonalstadium.“ Norbert Bolz wird in diesem Bereich, mit besonderen Schwerpunkten auf den neuen, computergestützten Medien und den Telekommunikationsmedien, in Zusammenarbeit mit Technikphilosophen, Kultur- und Kommunikationswissenschaftlern innerhalb der TU Berlin zusammenarbeiten und auch bestehende Kooperationen und Kontakte mit den Universitäten Potsdam und Babelsberg oder der Humboldt-Universität zu Berlin nutzen. Medienwissenschaften spannen ihr Netz weit. Für Norbert Bolz ist darin auch Platz für Trend- und Zukunftsforschung und für die computergestützte Simulation sozialer Systeme. „Wie sich eine Kultur entwickelt, das lässt sich an der Entwicklung neuer Medien ablesen“, ist er überzeugt.

Heike Krohn

Zwei neue Ehrendoktoren



K. J. Thomé-Kozmiensky

Die österreichische Montanuniversität Leoben belohnte die Verdienste von Professor Karl J. Thomé-Kozmiensky um die Montanuniversität

mit einer Ehrendoktorwürde. Professor Thomé-Kozmiensky lehrt seit 1972 an der TU Berlin, Fachgebiet Abfallwirtschaft. Die Montanuniversität würdigt vor allem seine Unterstützung in der Aufbauphase des Instituts für Entsorgungs- und Deponietechnik und beim Ausbau der Lehre zu industriellem Umweltschutz, Entsorgungstechnik und Recycling. Thomé-Kozmiensky ist einer der führenden Fachmänner der Abfallwirtschaft.

hkr

Professor Wolfgang Eberhardt, Geschäftsführer von BESSY und Professor für Experimentalphysik an der TU Berlin, wurde mit dem Ehrendoktor der Universität Uppsala, Schweden, ausgezeichnet. Er ist ein international anerkannter Experte in der Festkörperforschung. Jahrzehntlang arbeitete er mit Physikern der Universität Uppsala sowie für seine Pionierarbeit bei der Entwicklung spektroskopischer Untersuchungsmethoden mit Synchrotronstrahlung. Seit 2001 ist Professor Eberhardt wissenschaftlicher Geschäftsführer von BESSY.

hkr



Wolfgang Eberhardt

Berlin schon in der Schule geliebt

Bénédicte Savoy ist neue Juniorprofessorin für Kunstgeschichte

Sie kommt aus Paris, aber Berlin lässt sie nicht los. „Paris ist schöner, aber Berlin aufregender“, schmünzelt Bénédicte Savoy. Die 30-jährige Französin wird ab dem Sommersemester 2003 am Fachgebiet „Bildende Künste des 19. und 20. Jahrhunderts“ lehren. Die TU Berlin kann mit ihr



Faible für Berlin: Bénédicte Savoy

eine weitere Juniorprofessorin begrüßen. Als Austauschschülerin kam sie erstmals nach Berlin, da startete gerade der Film „Himmel über Berlin“. Später hat sie ihre Magisterarbeit hier geschrieben, musste für das Staatsexamen nach Frankreich zurück und war für ihre Dissertation wieder da. Von 1998 bis 2001 arbeitete Bénédicte Savoy am Centre Marc Bloc der TU Berlin.

Die Anzeige für die Juniorprofessur entdeckte sie per Zufall. „Obwohl ich mir keine großen Chancen eingeräumt hatte, weil ich Französin bin und keine reine Kunsthistorikerin, habe ich mich beworben.“ Statt in Frankreich nun eine ihr sichere Beamtenlaufbahn weiter zu verfolgen, hat Bénédicte Savoy wieder Berlin den Vorzug gegeben. Die neue Juniorpro-

fessorin studierte Germanistik und promovierte über „Französischen Kunstraub in Deutschland um 1800.“ Kunsttransfer und die deutsch-französische Kunstvermittlung sind ihre Spezialgebiete – keine reinen Germanistikthemen. 2001 erteilte ihr die zentrale

französische Hochschulkommission die Qualifikation für die akademische Lehre sowohl für Kunstgeschichte als auch für Germanistik. Am deutschen Hochschulsystem schätzt sie, dass sie auch unterrichtet und nicht wie in Frankreich nur in der Forschung arbeitet. Ihre ersten Lehrveranstaltungen heißen „Das Öffnen der Augen bei der Bildbeschreibung“, zu Bildbeschreibung und Manipulation sowie „Paris und die deutsche Malerei 1789–1914“. Für ihre Forschung über Kunstwahrnehmung zwischen Frankreich und Deutschland im 19. Jahrhundert und zur Rolle von Museen will sie eine interdisziplinäre Zusammenarbeit pflegen, unter anderem mit dem Zentrum für Deutschlandforschung in Paris, wo sie zuletzt tätig war.

Heike Krohn

Meldungen

Hoch geschätzt

/pp/ Ungewöhnlich fand sie es, im Mittelpunkt zu stehen. Am 21. März hatte sich der Rektor des Politechnikums Krakau nach Berlin begeben, um Brunhilde Brauer mit einer Ehrenmedaille seiner Universität auszuzeichnen. Als Ehefrau des Verfahrenstechnik-Professors

Heinz Brauer hatte sie alle Höhen und Tiefen der Kooperation zu der polnischen Universität über Jahrzehnte miterlebt. Sie unterstützte die Arbeit des Instituts, pflegte Kontakte und stiftete schließlich einen Preis von 500 Euro für herausragende polnische Studierende, der bereits 20-mal verliehen wurde. Die PT Krakowska schätzt die Aktivitäten des Ehepaars Brauer sehr hoch: Der Besuch an der TU Berlin war für Rektor Chrzanowski die erste Auslandsreise nach seinem Amtsantritt im September 2002.

Saubere Luft in Santiago

/tui/ Die TU-Architekturstudentinnen Helga Kühnhenrich und Sarah Voth erhielten von der Initiative der Deutschen Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ) „Zwischen Hörsaal und Projekt“ den zweiten Preis. Ihr Thema: Luftreinhalteplan für Santiago de Chile.

Auf dem Weg zur Spitze

/tui/ Professor Eberhard Knobloch ist neues Mitglied der Europäischen Akademie der Wissenschaften. Er lehrt am Institut für Philosophie, Wissenschaftstheorie, Wissenschafts- und Technikgeschichte an der TU Berlin. Die Akademie will eine der wichtigsten und prestigeträchtigsten Wissenschaftseinrichtungen der Welt werden.



Aus der Hand des Rektors der PT Krakowska, Marcin Chrzanowski, sowie des Dekans der Fakultät Ingenieurwesen, Stanislaw Michalowski, erhielt Brunhilde Brauer die Ehrenmedaille

Unser Mann für Qualität

/tui/ Professor Jörg Steinbach, erster Vizepräsident der TU Berlin, wurde zum Vorsitzenden des „European Institute for Quality Assurance“ (EIQA) gewählt. Zusammen mit der Agentur ZevA begutachtet und akkreditiert der Verein Studiengänge.

Doppelte Ehrung

/tui/ Gleich zweifach gewählt: Die Estnische Akademie der Wissenschaften wählte Professor Helmut Schwarz vom Institut für Chemie der TU Berlin zum Auswärtigen Mitglied. Zudem wurde der TU-Wissenschaftler Mitglied im Konvent für Technikwissenschaften der Union der deutschen Akademien der Wissenschaften.

Steele-Preis

/tui/ Die American Mathematical Society verlieh dem Mathematiker Professor Ronald Jensen den renommierten Steele-Preis. Professor Jensen lehrt am Institut für Mathematik der TU Berlin. Bis zu seiner Pensionierung war der Mathematiker Professor an der Humboldt-Universität zu Berlin. Sein Aufsatz „The fine structure of the constructible hierarchy“, hat sich als sehr fruchtbar für zwei verschiedene Richtungen der aktuellen Mengenlehre erwiesen.

Feuer und Flamme für Brandschutz

Bauingenieure sind stolz auf ihre jüngste Doktorandin

Ich bin zielstrebig, aber nicht rücksichtslos ehrgeizig“, sagt Dr.-Ing. Mandy Peter, die mit 27 Jahren die jüngste Doktorin der TU Berlin ist. Schon als Schülerin interessierten Mandy Peter die Naturwissenschaften. Ihr Vater, selbst Bauingenieur, vermittelte ihr früh bei regelmäßigen Baustellenbegehungen Einblicke in die Tragwerksplanung. Nach dem Abitur in Prenzlau studierte Mandy Peter von 1993 bis 2000 Bauingenieurwesen an der TU Berlin und erwarb Praxis bei der Arbeit in zwei Ingenieurbüros. Sie war Tutorin am Fachgebiet Baukonstruktionen und betreute darüber das Fachmentorenprogramm für ausländische Studenten: „Die Zusammenarbeit mit den ausländischen Studenten hat mir viel Freude bereitet. Es macht mir Spaß, Wissen weiterzugeben und den Erfolg der Teilnehmer in den Prüfungen zu beobachten.“ Trotz der vielfältigen Tätigkeiten lag ihre Studiendauer deutlich unter der durchschnittlichen

Semesteranzahl. Seit zwei Jahren ist sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin tätig.

Prof. Dr. Claus Scheer vom Fachgebiet Baukonstruktionen des Instituts für Bauingenieurwesen weckte bereits während der Tutorinnenzeit ihr Interesse für theoretische Betrachtungen zum Brandschutz von Holzbauteilen. Ihr Diplomthema lautete prompt: „Ermittlung der Tragfähigkeit stabförmiger Verbindungsmittel im Brandfall“. Dadurch stellte Professor Scheer – wenn auch zu diesem Zeitpunkt nicht direkt beabsichtigt – die entscheidenden Weichen für die Richtung des Dissertationsthemas. Denn das Thema Brandschutzbetrachtungen, insbesondere im Hinblick auf die Untersuchung der Temperaturentwicklung in Holzbauteilen und der Tragfähigkeit im Brandfall, ließ Mandy Peter nicht mehr los. Der frühzeitige Einstieg in den Themenkreis sowie die gute Unterstützung durch ihren



Mandy Peter mit ihrem Doktorvater Claus Scheer

Fruchtbare Quelle: Horst Berger wurde 70

Eine der heute noch meistzitierten Arbeiten aus der Halbleitertechnik ist eine Schrift, die schon vor vielen Jahren an der RWTH Aachen eingereicht wurde. Ein junger Mann namens Horst H. Berger promovierte damit zum „Dr.-Ing.“. Mittlerweile ist der spätere TU-Professor pensioniert, doch er gilt nach wie vor als einer von weltweit 45 anerkannten und vielfach ausgezeichneten Fachleuten in der Mikroelektronik. Am 30.



Horst H. Berger

März wurde Prof. Dr.-Ing. Horst H. Berger 70 Jahre alt. Noch nach seiner Pensionierung, im Mai 2000, erhielt Professor Berger die Ehrenmedaille der Solid Circuits Society des Institute of Electrical and Electronics Engineers IEEE, einer der größten Vereinigungen im Bereich der Elektrotechnik. Horst H. Berger steht damit in einer Reihe mit den Pionieren der Mikroelektronik wie Gordon Moore, John Linvill und Jim Meindl. Kriterien für die Preisvergabe sind neben bahnbrechenden Beiträgen für die Entwicklung der Wissenschaft und Technik der Integrierten Schaltkreise anhaltende Einsatzbereitschaft für die Verbreitung und Diskussion neuer Entwicklungen. Vor seiner Tätigkeit als Forscher und Lehrer an der TU Berlin arbeitete er bei IBM Deutschland. Dort erfand er, zusammen mit Siegfried Wiedmann (später selbst TU-Professor), eine der grundlegenden Halbleitertechnologien für höchstintegrierte Schaltkreise, die MTL-Technologie (engl. merged transistor logic). Sie erhielten dafür 1977 den Morris N. Liebman-Award des IEEE, eine der höchsten amerikanischen Auszeichnungen für Elektrotechniker, die damit erstmals nach mehr als 35 Jahren wieder an Deutsche vergeben wurde.

Besonders wichtig für die TU Berlin ist jedoch eine andere Leistung des berühmten Elektrotechnikers: 1984 begründete er die Mikroelektronik der TU Berlin mit und trug erheblich zu ihrem Erfolg und ihrer Ausstrahlung bei. Im damaligen Fachbereich Elektrotechnik war Professor Berger als Dekan und Prodekan und langjähriger Vorsitzender der Ausbildungskommission tätig. Seit 1999 ist er pensioniert, doch er verfolgt interessiert auf seinen zahlreichen USA-Reisen weiterhin die Fortschritte der Integrierten Schaltungen „an der Quelle“.

Prof. Dr. H. G. Wagemann

Professor haben es Mandy Peter möglich gemacht, die Promotion innerhalb von rund drei Jahren durchzuführen. Ob sie Professorin wird oder eine verantwortungsvolle Aufgabe in einer Forschungseinrichtung übernimmt, ist für Mandy Peter noch unklar. Zunächst möchte sie Erfahrungen in der freien Wirtschaft sammeln: „Praktische Befähigungen für unseren Beruf, auch im Hinblick auf eine spätere wissenschaftliche Karriere, sind von immenser Bedeutung.“

Luise Gunga

Preise und Stipendien

Autorenwerkstatt Prosa

Das Ziel der Autorenwerkstatt Prosa ist es, junge Autorinnen und Autoren ohne Publikationserfahrung zu entdecken und zu fördern. Die Autorenwerkstatt kombiniert ein Arbeitsstipendium mit der Möglichkeit, sich im Rahmen von Wochenendseminaren fortzubilden. Die Arbeit am Text steht im Vordergrund. Informationen über das literaturbetriebliche Umfeld fließen ein, und es können erste Kontakte zur Verlagswelt geknüpft werden. Einsendeschluss ist der 15. Mai 2003.

➔ www.lcb.de/autorenwerkstatt.html

Stipendienausschreibung

Der Harvard Club Berlin vergibt Reisestipendien zu jeweils 1000 Euro an deutsche Stipendiatinnen und Stipendiaten aus Berlin und den neuen Bundesländern, die ihr Studium oder ihre Promotion noch nicht abgeschlossen haben und für einen Zeitraum im kommenden akademischen Jahr 2003/2004 in einem Programm der Harvard Universität zugelassen sind. Einsendeschluss für die Bewerbung ist der 1. Juni 2003.

PD Dr. Stefan Gosepath, Universität Potsdam, Institut für Philosophie

✉ gosepath@rz.uni-potsdam.de

➔ www.clubs.harvard.edu/university/hcberlin/

----- Diverses -----

Bildungsangebot der TU Berlin

Der neue Leitfaden der TU Berlin ist da! Er enthält das offene Bildungsangebot für Studierende, Gewerkschafterinnen und Gewerkschafter sowie Beschäftigte der TU Berlin in diesem Sommersemester. Die Broschüre kann ab sofort angefordert werden.

Kooperationsstelle Wissenschaft/Arbeit in der Zentraleinrichtung Kooperation TU Berlin

☎ 314-2 15 80, Fax: 314-2 42 76

✉ koop@zek.tu-berlin.de

➔ www.tu-berlin.de/zek/koop/

Wi-Ings in Raum und Zeit

„EU and ESA: A Joint European Space Strategy“ heißt ein Seminar für Studierende des Wirtschaftsingenieurwesens aus ganz Europa. Es findet vom 12. bis zum 17. Mai an der TU Berlin statt. Die Planung und Durchführung dieses Projekts wird von einem Team der Berliner AG WI-ING e.V. – der ESTIEM Gruppe – koordiniert. ESTIEM ist die Abkürzung für European Students of Industrial Engineering and Management, eine europaweite studentische Organisation für angehende Wirtschaftsingenieure, die an 64 Universitäten in Europa aktiv ist. Sie will Beziehungen zwischen den Wirtschaftsingenieurstudierenden knüpfen und festigen. Dazu gehören Austauschbesuche, die mit qualitativ hochwertigen Vorträgen und Projekten zu aktuellen Themen aus Wirtschaft und Technik verbunden werden. Die Activity Week basiert auf einer Zusammenarbeit zwischen der European Space Agency (ESA) und Studierenden im Rahmen des Bildungsunterstützungsprogramms der ESA. Zur Durchführung derartiger Projekte stellt das Programm einigen ausgesuchten studentischen Organisationen finanzielle Mittel und ausgesuchte Experten für Vorträge zur Verfügung.

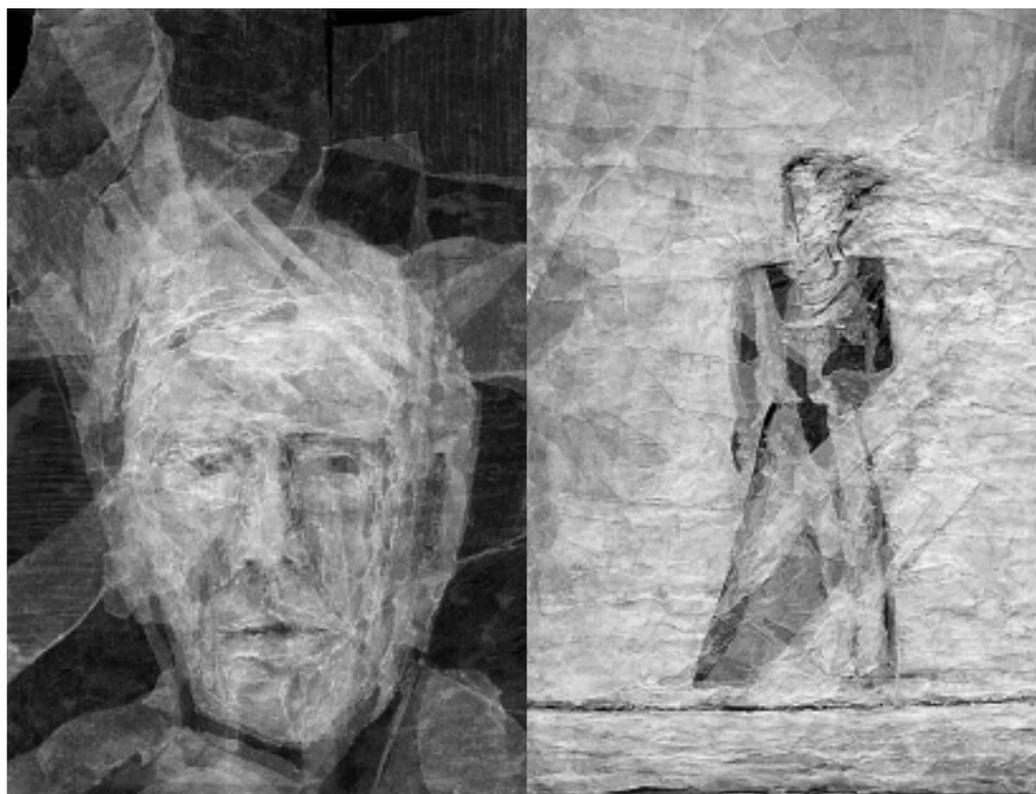
➔ http://europa.eu.int/comm/space/futur/greenpaper_en.html
➔ www.agwiing.org www.berlin.estiem.org

TU-Infotage

Informationen für Schülerinnen und Schüler

13. und 14. Mai 2003

Informationen über Studiengänge und -bedingungen an der TU Berlin (Vorträge, Diskussionen, Besichtigungen)
Ort: TU-Hauptgebäude, Lichthof, Straße des 17. Juni 135, 10623 Berlin
Zeit: jeweils 8.00 bis 17.30 Uhr
Kontakt: Brigitte Lengert, Claudia Cifire
☎ 314-2 56 07, 314-2 56 05
✉ brigitte.lengert@tu-berlin.de;
✉ claudia.cifire@tu-berlin.de
➔ www.studienberatung.tu-berlin.de/aktuell/programm.html



Martin Hoffmanns Arbeiten auf Papier spalten sich in zwei scheinbar gegensätzliche Richtungen auf. Neben strengen, fast minimalistischen Bleistiftzeichnungen mit gegenständlichen Motiven stehen Collagen mit Abbildungen aus Illustrierten oder aus durchscheinendem Papier. Die zunächst wahrnehmbare Stille der Zeichnungen öffnet Räume für Blicke ins eigene Innere. Collagen aus durchscheinendem Papier aus gerissenen Fetzen sollen Zerrissenheit und Identitätssuche im Bild zeigen. Martin Hoffmann studierte an der Kunsthochschule Berlin-Weissensee, war Mit-Initiator der Gründung von amnesty international in der DDR und stellte im In- und Ausland aus. In der Familie ist er nicht der einzige Künstler. Zur Eröffnung seiner Ausstellung in der Mathematikbibliothek der TU Berlin am 29. April 2003 ist als Gastredner der Schriftsteller Gerhard Wolf geladen, Ehemann der Schriftstellerin Christa Wolf.

tui

- Veranstaltungen -

23. bis 25. April 2003

Try It! Junge Frauen erobern die

Technik

Workshop für Schülerinnen

(11. bis 13. Klasse)

Ort: bitte bei Frau Huwald erfragen

Kontakt: Babett Huwald

☎ 314-2 26 12, Fax: -7 33 98,

✉ huwald@femtec-berlin.de

➔ www.femtec-berlin.de

25. bis 27. April 2003

Wann ziehen wir endlich den

Schlussstrich?

Umgang mit schwieriger Geschichte in

Deutschland, Polen und Tschechien

Ort: Evangelische Akademie Görlitz, Ta-

gungstätte Kreuzbergbaude, Am Kreuz-

berg 25, 02829 Markersdorf/Ortsteil Ja-

uernick

Zeit: Beginn am 25. April, um 18.00 Uhr

Kontakt: Provinzialpfarrer Frank Ahl-

mann, Tel.: 035829/6 38-62, Fax: -88,

✉ ev-akademie-goerlitz@eksol.de

9. und 10. Mai 2003

Pazifistinnen/Pazifismus

Friedens- und Konfliktforschung als

Geschlechterforschung

Interdisziplinäres Colloquium

Ort: Heinrich-Böll-Stiftung, Hackesche

Höfe, Rosenthaler Str. 40/41, 10178 Berlin

Zeit: Beginn am 9. Mai um 10.30 Uhr

Kontakt: Prof. Dr. Karen Hagemann, TU

Berlin, Zentrum für Interdisziplinäre Frau-

en- und Geschlechterforschung

☎ 314-2 69 74, Fax: -2 69 88,

✉ hagemann@kgw.tu-berlin.de

➔ www.tu-berlin.de/presse/pi/2003/pi42.htm

Hinweis: Teilnahmegebühr für Getränke

und Verpflegung: 20 €, ermäßigt 10 €, An-

meldung bis zum 25. April bei der Hein-

rich-Böll-Stiftung, Fax: 030/2 85-3 41 08,

✉ pazifistinnen@boell.de

15. bis 17. Mai 2003

The Hand in Everyday Technologies

Euro-Asian Network for the Study of

Everyday Technologies 2nd Conference

Ort: WannseeForum, Hohenzollernstr. 14,

14109 Berlin

Zeit: Beginn am 15. Mai um 18.00 Uhr

Kontakt: Dr. Mareile Flitsch, TU Berlin

☎ 314-2 26 80, Fax: -2 80 48

✉ alltagstechniken.chinas@tu-berlin.de

➔ www.tu-berlin.de/~alltag-china/de/index.html

16. Mai 2003

Gedenkkolloquium für

Prof. Dr. Hans-Jürgen Ewers

Ort: TU-Hauptgebäude, Raum H 1035,

Straße des 17. Juni 135, 10623 Berlin

Zeit: 10.00 bis 18.00 Uhr

Kontakt: Dipl.-Volkswirt Benedikt Peter

☎ 314-2 36 90, Fax: -2 69 34,

✉ sekr@wip.tu-berlin.de

----- Personalia -----

Ruferteilungen

Dr. rer. nat. Alexander Keller, Wissenschaftlicher Assistent an der Universität Kaiserslautern, für das Fachgebiet Bildsynthese in der Fakultät IV Elektrotechnik und Informatik der TU Berlin.

Dr. Florian Hoffelder, Lecturer auf dem Gebiet chemische Biologie an der University of Cambridge, für eine Rudolf-Wiechert-Professur für das Fachgebiet Organische Chemie mit Schwerpunkt Biologische Chemie in der Fakultät II Mathematik und Naturwissenschaften der TU Berlin.

Prof. Dr. John M. Sullivan, Ph. D., Associate Professor an der University of Illinois, für das Fachgebiet Mathematik, insbesondere Mathematische Visualisierung am DFG-Forschungszentrum Mathematik für Schlüsseltechnologien in der Fakultät II Mathematik und Naturwissenschaften der TU Berlin.

Ruferteilungen für Juniorprofessuren

Dr. techn. Helmut Rechberger, Oberassistent an der Abteilung für Stoffhaushalt und Entsorgungstechnik der ETH Zürich, für das Fachgebiet Abfallwirtschaft in der Fakultät III Prozesswissenschaften der TU Berlin.

Tomas Kurz, Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der TU München, für das Fachgebiet Lebensmittelverfahrenstechnik in der Fakultät III Prozesswissenschaften der TU Berlin.

Rufannahmen

Dr.-Ing. Dirk Müller, Ruferteilung vom 27. Oktober 2002, Projektleiter bei der Robert Bosch GmbH, für das Fachgebiet Heiz- und Raumlufttechnik in der Fakultät III Prozesswissenschaften der TU Berlin.

Dr.-Ing. Christian O. Paschereit, Ruferteilung vom 11. Dezember 2001, tätig als Manager Combustion Technologies bei der Firma ALSTOM, für das Fachgebiet Experimentelle Strömungsmechanik in der Fakultät V Verkehrs- und Maschinensysteme der TU Berlin.

Dr. phil. habil. Dieter Ernst Scherer, Ruferteilung vom 18. Juli 2002, Wissenschaftlicher Oberassistent am Institut für Meteorologie, Klimatologie und Fernerkundung an der Universität Basel, für das Fachgebiet Bioklimatologie in der Fakultät VII Architektur Umwelt Gesellschaft der TU Berlin.

Rufannahmen von Juniorprofessuren

Dr. Birgit Kleinschmit, Ruferteilung vom 20. Februar 2003, Anwendungsentwicklerin in einem Betrieb der Geoinformatik, für das Fachgebiet Geoinformationsverarbeitung in der Landschafts- und Umweltplanung in der Fakultät VII Architektur Umwelt Gesellschaft der TU Berlin.

Dr. Bénédicte Savoy, Ruferteilung vom 25. Januar 2003, Wissenschaftliche Mitarbei-

terin am Institut für Deutschlandforschung (CIERA), für das Fachgebiet Bildende Künste des 19. und 20. Jahrhunderts in der Fakultät I Geisteswissenschaften der TU Berlin.

Dr. Dr. Martina Schfer, Ruferteilung vom 20. Februar 2003, Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Zentrum Technik und Gesellschaft der TU Berlin, für das Fachgebiet Regionale sozialwissenschaftliche Nachhaltigkeitsforschung in der Fakultät VII Architektur Umwelt Gesellschaft der TU Berlin.

Dr. Anja Sturm, Ruferteilung vom 1. Dezember 2002, Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Weierstraß-Institut für Angewandte Analysis und Stochastik, für das Fachgebiet Mathematik, Schwerpunkt Angewandte Stochastik in der Fakultät II Mathematik und Naturwissenschaften der TU Berlin.

Dr. Gabriele Wilz, Ruferteilung vom 20. Januar 2003, Wissenschaftliche Assistentin an der Universität Leipzig, Abteilung Medizinische Psychologie und Medizinische Soziologie, für das Fachgebiet Gesundheitspsychologie in der Fakultät V Verkehrs- und Maschinensysteme der TU Berlin.

Rufablehnung

Prof. Dr. Wolfgang Dahmen, Ruferteilung vom 19. Februar 2003, Professor an der RWTH Aachen, für das Fachgebiet Mathematik, insbesondere Numerik partieller Differentialgleichungen am DFG-Forschungszentrum "Mathematik für Schlüsseltechnologien" in der Fakultät II Mathematik und Naturwissenschaften der TU Berlin.

Außerplanmäßige Professor – verliehen

Prof. Dr. Peter Strehlow, Projektleiter bei der Physikalisch-Technischen Bundesanstalt Berlin, für das Fachgebiet Thermodynamik an der Fakultät III Prozesswissenschaften der TU Berlin, zum 21. Januar 2003.

Honorarprofessor – verliehen

Dr. rer. nat. Bernhard Schölkopf, tätig als Direktor am Max-Planck-Institut für biologische Kybernetik, für das Fachgebiet Maschinelles Lernen in der Fakultät IV Elektrotechnik und Informatik der TU Berlin, zum 16. Oktober 2002.

Gastprofessor – verliehen

Prof. Dr. Peter Götz, für das Fachgebiet Bioverfahrenstechnik am Institut für Biotechnologie in der Fakultät III Prozesswissenschaften der TU Berlin, zum 27. Januar 2003.

Gremien

Akademischer Senat
jeweils 14.15 Uhr
TU-Hauptgebäude, Raum H 1035,
Straße des 17. Juni 135, 10623 Berlin
14. Mai 2003
4. Juni 2003
25. Juni 2003
16. Juli 2003

Kuratorium
jeweils 9.00 Uhr
TU-Hauptgebäude, Raum H 1035,
Straße des 17. Juni 135, 10623 Berlin
2. Juli 2003
17. Dezember 2003

Hauptkommission
jeweils 9.00 Uhr
TU-Hauptgebäude, Raum H 1035,
Straße des 17. Juni 135, 10623 Berlin
7. Mai 2003
18. Juni 2003
3. Dezember 2003
Zusatztermine, soweit erforderlich:
25. Juni 2003
10. Dezember 2003

Sprechstunde des Präsidenten
(nur für Hochschulmitglieder)
Im Sommersemester wird der Präsident der TU Berlin folgende Sprechstunden abhalten:
jeweils 14–15 Uhr
22. April
20. Mai
24. Juni
15. Juli
Pro Sprechstundenteilnehmer stehen 15 Minuten zur Verfügung.
Spätestens eine Woche vorher ist das Thema schriftlich einzureichen.
Anmeldung: ☎ 314-2 22 00

--- Career Center ---

Informationen bzw. Anmeldung unter: Career Center, TU Berlin, Steinplatz 1, Raum HH 322, 10623 Berlin, Mi, Do 10.00 bis 14.00 Uhr, Tel.: ☎ 314-2 26 81, Fax: -2 40 87,
✉ career@wtb.tu-berlin.de
➔ www.wtb.tu-berlin.de/career.htm
Kontakt: Katja Roy, Career Center, TU Berlin, Wissenstransfer, ☎ 314-2 17 17, Fax: -2 40 87

21. und 28. April 2003

Einführung Career Office

Ort: Höchsthaus, Raum HH 010

Zeit: 10.00 bis 13.00 Uhr

Anmeldung: Unbedingt erforderlich!

☎ 314-7 96 40

17. April, 24. April 2003

Gründersprechstunde

Ort: Höchsthaus, Raum HH 522

Zeit: 16.00–18.00 Uhr (17. 4.)

15.00–17.00 Uhr (24. 4.)

Impressum

Herausgeber: Presse- und Informationsreferat der Technischen Universität Berlin, Straße des 17. Juni 135, 10623 Berlin. Telefon: (030) 314-2 29 19/2 39 22, Telefax: 314-2 39 09, E-Mail: pressestelle@tu-berlin.de, www.tu-berlin.de/presse/

Chefredaktion: Dr. Kristina R. Zerges (tz) Chef vom Dienst: Patricia Pätzold-Algner (pp) Redaktion: Carina Baganz (Tipps & Termine), Ramona Ehret (ehr), Christian Hohfeld (cho), Bettina Klotz (bk), Stefanie Terp (stt)

Layout: Christian Hohfeld, Patricia Pätzold-Algner

Fotos TU-Pressestelle: Elke Weiß

WWW-Präsentation: Ulrike Schaefer

Gesamtherstellung: deutsch-türkischer

fotosatz (dtf), Markgrafenstraße 67,

10969 Berlin, Tel. 25 37 27-0

Anzeigenverwaltung: connecticum

nitsch & richter, Schmiljanstraße 8,

12161 Berlin, info@connecticum.de,

Tel. 85 96 20 05

Vertrieb: Ramona Ehret, Tel.: 314-2 29 19

Auflage: 13 000

Erscheinungsweise: monatlich, neunmal

im Jahr. 18. Jahrgang

Redaktionsschluss: siehe letzte Seite.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge

müssen nicht unbedingt mit der Meinung

der Redaktion übereinstimmen.

Unverlangt eingesandte Manuskripte

und Leserbriefe können nicht zurück-

geschickt werden. Die Redaktion behält

sich vor, diese zu veröffentlichen und zu

kürzen. Alle Rechte vorbehalten. Nach-

druck, auch auszugsweise, sowie Ver-

vielfältigung u.Ä. nur mit ausdrücklicher

Genehmigung des Herausgebers.

TU intern wird auf überwiegend aus

Altpapier bestehendem und 100 %

chlorfrei gebleichtem Papier gedruckt.

In den Argumenten der Gegner leben sie weiter

Die Bücherverbrennung ist so alt wie das Buch selbst – Konferenz am 8. Mai

Am 10. Mai dieses Jahres werden siebzig Jahre seit der Bücherverbrennung in Berlin und anderen deutschen Städten vergangen sein. Mit der Bücherverbrennung warb das damals noch wenig sattelfeste NS-Regime um Zustimmung bei jenen, die (noch) keine Unterstützer des Nationalsozialismus waren, aber feste Vorstellungen von dem hatten, was als Kultur und Geist zu gelten habe – und was nicht.

Doch die Geschichte der Bücherverbrennungen ist womöglich so alt wie das Buch selbst; davon zeugen die anhaltende Unruhe, die das geschriebene und gedruckte Wort auslöste, und die Versuche, mittels Verboten, Verbannungen und Verbrennungen die Hegemonie über die Geisteswelt zu behaupten. Ob tatsächlich 415/411 vor Chr. in Athen die Schriften des götterskeptischen Philosophen Protagoras verbrannt wurden, gilt in der Forschung als unsicher. Die neutestamentarische Apostelgeschichte berichtet, einige neu gewonnene Gläubige in Ephesus hätten ihre „Zauber“-Schriften freiwillig zur Verbrennung gebracht – „also mächtig wuchs das Wort des Herrn und nahm überhand“ (Apg. 19, 19–20). Kein Zaubere, sondern ein Verteidiger der klassischen griechisch-römischen Geisteswelt gegen die Christen war der Neo-



Buchverbrennung auf Weisung des dominikanischen Inquisitors in einer Handschriftenillustration aus dem 14. Jh.

platoniker Celsus (2. Jahrhundert), dessen Werk alsbald der „damnatio memoriae“ anheim fiel, aber aus der Gegenschrift des Origenes rekonstruierbar ist. Vielleicht war Celsus' Schrift noch in der Sammlung klassischer Literatur erhalten, die mit der Bibliothek in Alexandria 641 in Flammen aufging und an deren Tradition ein 2002 eröffneter grandioser Neubau anknüpfen will. Der Kalif Omar (586–644) hatte dem örtlichen Statthalter die Brandlegung befohlen, denn „wenn ihr Inhalt sich mit dem Buch Allahs vereinbaren lässt, so können wir auf sie verzich-

ten ... Enthalten sie dagegen Dinge, die vom Buch Allahs abweichen, dann gibt es erst recht keinen Grund, sie aufzubewahren. Schreite also zur Tat und vernichte sie.“

So wie das hier gesagt ist, ahnen wir den Verlust, der damals tatsächlich folgte. Das gilt auch für die Verbrennung des Talmud und anderer jüdischer Schriften, 1242 auf königliche Weisung in Paris (und danach bis in die Neuzeit hinein zu immer neuen Gelegenheiten). Die Geschichte der Bücherverbrennungen ist allerdings der Ambivalenzen voll. Luthers öffentliche Verbrennung der ihm geltenden päpstlichen Bannbulle, 1520 vor den Toren Wittenbergs, war als Akt der Befreiung inszeniert, aber die gleichzeitige Verbrennung theologischer

und kirchenrechtlicher Texte auch ein Zerstören von Traditionen. Bücherverbrennungen haben, so lässt sich knapp zusammenfassen, Traditionen ermöglicht, indem sie anderes ausschieden, und sie haben Traditionen zerstören wollen. Doch sie waren nie erfolgreich. Schon das früheste Beispiel einer Bücherverbrennung im lateinisch-europäischen Mittelalter belegt dies: Gottschalk von Orbais, originell und exzentrisch, wur-

de 848/49 zum Widerruf seiner Lehren verurteilt. Seine Schriften wurden verbrannt, ihr Autor starb nach langen Jahren der Klosterhaft, aber die Inhalte seiner Schriften haben sich, teilweise in den Argumenten seiner Gegner, erhalten. Dass das Bücherbrennen den Gedanken nicht wirklich etwas anhaben kann, dürften auch die Nationalsozialisten geahnt haben. Was dann tatsächlich beabsichtigt war, ist eine der Fragen, die eine eintägige Konferenz, veranstaltet vom Zentrum für Antisemitismusforschung der TU-Berlin, am 8. Mai, 10.00–16.30 Uhr im Literaturhaus Fasanenstraße behandelt.

Dr. Johannes Heil, Zentrum für Antisemitismusforschung

www.tu-berlin.de/~zfa

BUCHTIPP

TU intern fragt Menschen in der Uni, was sie empfehlen können: Babett Huwald vom Hochschulkarrierezentrum für Frauen „femtec“

Simon Singh hat diese Geschichte der modernen Mathematik als packenden Wissenschaftskrimi geschrieben, der sich um eine Behauptung des französischen Mathematikers und Juristen Pierre de Fermat dreht. Fermats Vermutung ist leicht verständlich. Den Satz des Pythagoras, $a^2 + b^2 = c^2$, kennt fast jeder. Warum sollte die Gleichung, die für das Quadrat gilt, nicht auch für Würfel stimmen? Fermat behauptete, dass die Gleichung $a^n + b^n = c^n$ für alle positiven ganzzahligen n größer als 2 unlösbar sei. Dies notierte er vor über 350 Jahren an den Rand eines Heftes. Weiter heißt es da: „Für diese Behauptung habe ich einen wunderschönen Beweis gefunden, doch leider ist dieser Rand zu schmal, um ihn zu fassen.“ Seitdem versuchen die klügsten Köpfe, Fermats Satz zu beweisen. Die Lösung präsentierte der englische Mathematiker Andrew Wiles 1995 mit einem 180 Seiten langen Beweis. Simon Singh erzählt nicht nur die Geschichte des Rätsels, sondern zugleich auch die Geschichten und Schicksale der Männer und Frauen, die nach der Lösung suchten. Mitreißend, faszinierend und unbedingt auch allen zu empfehlen, die sich seit Schulzeiten nicht mehr mit Pythagoras und Co. beschäftigt haben.

Simon Singh, *Fermats letzter Satz. Die abenteuerliche Geschichte eines mathematischen Rätsels*, Carl Hanser Verlag, 1998, Taschenbuch bei dtv München, 2000
www.simon Singh.net

In eigener Sache

Hin und wieder erreichen uns Klagen aus dem eigenen Hause, die „TU intern“ sei vergriffen, gar nicht geliefert worden oder es lägen zu viele da. Bitte wenden Sie sich per E-Mail an unsere Mitarbeiterin Ramona Ehret. Ihr Pressstellen-Team
☎ 314-2 29 19, ✉ ehret@tu-berlin.de

Leserbriefe

Anika, wo bist du?



Hin und wieder laufen in der TU intern-Redaktion auch Anfragen wie diese ein:

Ich habe nur eine kleine Frage: Kennen Sie eine Anika, die, soviel ich weiß, Sozialpädagogik studiert hat oder im Moment studiert? Ihr Vater ist Apotheker, und sie wohnt wohl etwas außerhalb von Berlin. Ich habe sie am diesjährigen Uni-Kult-Fest getroffen, aber habe keine Telefonnummer oder Adresse von ihr. Das sind sehr wenige Angaben für eine solche Stadt wie Berlin, aber ich hoffe dennoch auf eine baldige Antwort.

Christoph Moser aus der Schweiz
Wer Anika kennt, wende sich bitte an pressestelle@tu-berlin.de, Stichwort: TU intern – Anika

Anatomie

Mir ist aufgefallen, dass einige Drehorte des neuen Films „Anatomie 2“ verblüffende Ähnlichkeit zum Hauptgebäude der TU Berlin aufweisen. Wurde tatsächlich auch an der TU Berlin gedreht? Oliver Gork, Berlin-Lichterfelde
Ja, in der Tat, lieber Leser. In den Ostertagen 2002 hatten sich das Foyer und einige Flure des Hauptgebäudes der TU Berlin überraschend zum Klinikum gewandelt. Auch die Hauptdarsteller waren vor Ort, zum Beispiel Heike Makatsch und Barnaby Metschurat. (TU intern berichtete in der April-Ausgabe 2002). Sicherlich hielten die Macher des Films die Gegebenheiten als Kulisse für besonders geeignet. Aber vielleicht wollten sie auch nur sicherstellen, dass möglichst viele TU-Angehörige den Film anschauen ...
www.tu-berlin.de/presse/tui/02apr/tui04_2002.pdf

Im Glanze des prämierten Hundes



„Freunde auf der Autoausstellung“, Berlin 1978

Festliche Momente“ wollten Gabriele und Helmut Nothhelfer in ihrer ersten Ausstellung zum Thema 1974 in Berlin zeigen, „Momente, in denen

der Mensch sich über seinen Alltag erhebt, sei's um im Kreise aller Wohlgesinnten sich an der Unteilbarkeit der Nation zu erbauen, sei's um sich im Glanze zu sonnen, der von einem prämierten Hund auf dessen Besitzer fällt.“ Das Konzept der „entfremdeten Freizeit“ hat das Fotografenpaar aus der TU Berlin auch weiter geleitet. Sie zeigen noch bis zum 14. September 2003 im Sprengel-Museum in Hannover eine Auswahl von 30 Fotografien aus der so genannten „Fotografischen Sammlung Ann und Jürgen Wilde“, die in den Jahren 1974 bis 1982 entstanden sind. pp

DAS ALLERLETZTE

Berlin-Brandenburgische Gedaukenflüge

Die Idee ist sehr berlinisch, echt knorke. Stadt und Land haben kein Geld mehr für ihren Großflughafen, genauer für einen Autobahntunnel unter der Startbahn. Deshalb hat man eine billigere Kreuzung ins Auge gefasst, auf der sich Jumbos und Autos abwechseln, eine Weltneuheit! Nein, Berlin ist nicht arm an Ideen. Schon vor Jahrzehnten hatte man den tollen Einfall, einen Flughafen mitten in der Stadt zu bauen – aus Platznot. Jetzt ist man in Geldnot. Die vielen ins Auge springenden Vorteile dieses genialen Gedankens zeigen jedoch, wie unsere Regierungen aus der Not eine Tugend machen: Keine drakonischen Geldstrafen mehr! Autofahrer werden es kaum wagen, bei „Dunkelgelb“ noch schnell über die Kreuzung zu rasen. Denn selbst Besitzer einer stahlbekehrten Luxuslimousine können nicht mehr damit rechnen, schlimmstenfalls einen klapprigen Kadett platt zu machen. Nein, der Unfallgegner könnte jetzt ein Jumbojet sein. Die notwendige Ansiedlung einer Fabrik für Flugzeugersatzreifen wird weiteres Geld in die städtischen Kassen spielen. Denn auch die Schar hirnloser Gesellen mit ihren hochgetunten, als Love-Parade-Trucks verkleideten

Kleinwagen wird an der Ampel nicht lange auf sich warten lassen und standesgemäß und pausenlos Bierflaschen und Aludosen aufs Pflaster knallen. Falls das mit den Ersatzreifen auf Dauer zu teuer wird, wird man vielleicht doch eher Reinigungsfahrzeuge, etwa 20 Minuten vor dem Start, auf der Kreuzung einsetzen – auf der gesperrten, versteht sich. Aber was sind schon 20 Sperrminuten für die Sicherheit. Natürlich kommt die Wartezeit für die Jumbopassage noch hinzu. Wem diese Rotphase zu lange dauert, der kann den Flughafen ja weiträumig umfahren. Das kostet auch nicht mehr als eine Stunde. Die Taxis werden sich bald dran gewöhnt haben. Und die Fluggäste, die solcherlei Verzögerungen bei An- und Abfahrt nicht in Kauf nehmen wollen, sind sowieso Ignoranten. Die brauchen gar nicht erst zu kommen ... Nun, ja, das werden die meisten sein. Wahrscheinlich ist das sogar die Lösung, die unsere weitblickenden Regierenden angestrebt haben, und eine billige dazu: Einen Flughafen, den keiner anfliegt, den braucht man doch gar nicht, und damit auch keinen Tunnel, noch nicht mal eine Kreuzung. Berlin, wo liegt das überhaupt? Echt knorke, die Idee! pp

Fallobst

Bildungstheoretiker denken sich an grünen Tischen bildungspolitische Landschaften aus und schimpfen auf die Wirklichkeit, wenn sie anders ist. Kommunikationstheoretisch nennt man so etwas „Geisterfahrersyndrom“. Die Berliner Bildungspolitik hat ein Problem mit Realität. Das tut auf beiden Seiten dauernd weh.

Klaus Mertes, Leiter des Berliner Canisius-Kollegs im Tagesspiegel, 19. 2. 2003

Wir brauchen unter anderem ein Ranking der Hochschulen, um deren Leistungen künftig besser würdigen und einschätzen zu können.

Bundesbildungsministerin Edelgard Bulmahn, Pressemitteilung vom 6. 3. 2003

Die Deutschen haben nach wie vor Lust auf Urlaub, sie schieben ihn nur auf, bis geklärt ist, ob es (im Irak) Krieg gibt oder nicht. Es wäre sehr schlimm, wenn die Menschen auf ihre Ferien verzichten würden.

TUI-Chef Michael Frenzel, Der Tagesspiegel vom 10. 3. 2003

SCHLUSS

Die nächste Ausgabe der TU intern erscheint im Mai.
Redaktionsschluss:

28. April 2003

Gesucht und gefunden

Biete

Biete „Das Neue Physikalische Grundpraktikum“ vom Springer-Verlag. Neuwertig! Neupreis: 45,- € für 39,- €.

Manuel Gräser
☎ 0331-2 70 60 75
✉ manuel.graese@t-online.de

Jopp Frauen Fitness, Tauentzienstraße, (Fitness, Kurse und Sauna beliebig oft)

ab April/Mai bis Ende Oktober 03, à 41 €/Monat.
Gudrun Pourschirazi
☎ 314-7 31 10
✉ pdvrob@cs.tu-berlin.de

Koh-I-Noor Månes Oil Colours, Original Ölfarben, ein Mal benutzt, 10 Farb-töne zzgl. weiß, inkl. Pinsel und Mischbrett. Ein Mal benutzt, d. h. die Tuben sind alle zu fast 100 % voll.
✉ prings@gmx.de

Lautsprecherboxen Kef Corelli, mittelgroße Regalboxen, nussbaumfurniert, sehr guter Zustand, 80,- €. EDV-Fahrtisch, 2 Ausziehböden für Tastatur und Drucker, ca. 80 x 60 cm, höhenverstellbar, kom-

plett aus hellgrau pulverbeschichtetem Metall, neu, 30,- €.

P. Michalek
☎ 314-2 42 52
✉ Peter.Michalek@tu-berlin.de

IBM Color-Monitor P 202, 21", maximal 1600 x 1200 Pixel bei 85 Hz, FP 200,- €
S. Patschorke
☎ 314-2 62 62
✉ patschorke@wb.tu-berlin.de

Wegen Umzug sind folgende Möbel zu 5 bis 20 € abzugeben: Zeichentisch A0, 2 Schreibtischstühle, 2 Schreibtische, 1 Hochbett, 2 Sessel, 1 Kleiderständer.

D. Kemper
☎ 0173/6 44 84 89
✉ kempisid@linux.zrz.tu-berlin.de

Suche

Suche Mobil-Teil für das Schnurlostelefon Siemens Gigaset 3010.
Gerold Baumhauer
✉ gerold@fpk.tu-berlin.de

Weitere Angebote und Gesuche finden Sie im Internet:
www.tu-berlin.de/presse/tausch/index.html